

Wolf, Bernhard
Fiedler, Lars

**Die Perspektive von betroffenen Jugendlichen auf ambulante Hilfen zur
Erziehung
nach § 30 SGB VIII – Erziehungsbeistandschaft**

eingereicht als
BACHELORARBEIT
an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit
Mittweida, 2019

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Barbara Wolf
Zweitprüfer: Dipl.Soz.arb/Soz.päd (FH) Gabriela Beyer

Bibliographische Beschreibung:

Wolf, Bernhard; Fiedler, Lars: Die Perspektive von betroffenen Jugendlichen auf ambulante Hilfen zur Erziehung nach § 30 SGB VIII - Erziehungsbeistandschaft. 124 S. Freiberg/ Rochlitz Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2019

Referat:

Forschungsgegenstand der Bachelorarbeit ist die Perspektive von Jugendlichen auf die von ihnen erlebte Unterstützung durch Erziehungsbeistandschaften. Anhand von qualitativen Interviews werden die Lebenswelten erfasst und die Hilfeverläufe betrachtet. Im Vorfeld steht die theoretische Auseinandersetzung mit Lebensweltorientierung, Entwicklungsaufgaben im Jugendalter, Bewältigung und den Lebenswelten Jugendlicher im Allgemeinen. In Bezugnahme auf diese werden Hemmnisse, Belastungen, Ressourcen und Besonderheiten, welche die beiden interviewten jungen Menschen in der Hilfe erlebten, dargestellt.

Die Interviews stellen keine empirische Untersuchung im Sinne einer Beweisführung dar, sondern dienen dem Erkenntnisgewinn in Bezug auf die Sicht der jungen Menschen auf diese Hilfeform.

Inhalt

1 Einleitung (Wolf,Fiedler)	3
2 Erziehungsbeistandschaft – eine historische Herleitung (Wolf)	5
3 Erziehungsbeistandschaft im SGB VIII (Fiedler).....	7
4 Lebensweltorientierung	8
4.1 Lebensweltorientierung (Wolf,Fiedler).....	8
4.2 Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen (Wolf).....	14
4.3 Bewältigung der Entwicklungsaufgaben (Fiedler).....	15
4.4 Risikowege (Wolf).....	17
4.3 Lebenswelt Familie (Fiedler).....	18
4.4 Lebenswelt Schule (Wolf)	22
4.5 Lebenswelt Freunde und Freizeit (Fiedler).....	24
5 Methodische Vorgehensweise	27
5.1 Qualitative Sozialforschung (Wolf,Fiedler)	28
5.2 Methodenauswahl (Wolf,Fiedler)	28
5.3 Methodenentwicklung – Anpassung an Interviews mit Jugendlichen (Wolf,Fiedler)	29
6 Interviews	30
6.1 Lebenswelt aus Amys Perspektive (Wolf).....	30
6.2 Perspektive Amys auf die Erziehungsbeistandschaft (Wolf,Fiedler).....	33
6.3 Ergebnisse Interview Amy (Wolf,Fiedler)	45
6.4 Reflexion Interview Amy (Wolf,Fiedler)	47
6.5 Lebenswelt aus Toms Perspektive (Fiedler)	49
6.6 Perspektive Toms auf die Erziehungsbeistandschaft (Wolf,Fiedler).....	53
6.7 Ergebnisse Interview Tom (Wolf,Fiedler)	62
6.8 Reflexion Interview Tom (Wolf,Fiedler)	64
7 Schluss (Wolf,Fiedler)	65
Anlagenverzeichnis	67
Literaturverzeichnis.....	124

1 Einleitung

Beide Verfasser dieser Bachelorarbeit sind im Bereich Hilfen zur Erziehung tätig. Wir begleiten in unserer praktischen Tätigkeit als Erziehungsbeistand Kinder und Jugendliche. In unserer täglichen Arbeit stellt sich für uns immer wieder die Frage: Wie werden Erziehungsbeistände von den jeweiligen Kindern und Jugendlichen gesehen, empfunden und wie wird die Hilfe von ihnen erlebt? Im Kontext des Arbeitsprozesses zwischen Helfer*in und Klient*in ist die Eruiierung dieser Fragen schwierig. Dieser Prozess ist oft beeinflusst von Beziehungen, emotionalen Abhängigkeiten, asymmetrischen Machtverhältnissen und den gegenseitigen Erwartungen, sowie gesellschaftlichen Ansprüchen. Aus diesem Grund entschieden wir uns dafür, *die Perspektive von betroffenen Jugendlichen auf ambulante Hilfen zur Erziehung nach § 30 SGB VIII (Erziehungsbeistandschaft)* aus wissenschaftlicher Sicht zu beleuchten, welche in der Vergangenheit durch Erziehungsbeistandschaften unterstützt wurden. Die rechtliche Grundlage, der § 30 SGB VIII, formuliert zwei Hilfeformen, einerseits die Erziehungsbeistandschaft und andererseits die Betreuung durch einen Betreuungshelfer. Da wir im Arbeitsfeld Erziehungsbeistandschaften tätig sind, welche durch Personensorgeberechtigte beantragt werden und die eine grundsätzliche Bereitschaft der Mitwirkenden zur Annahme der Hilfe voraussetzen, beleuchten wir in unserer Ausarbeitung diese Form der Unterstützung.

Um die Sicht betroffener Jugendlicher auf diese Erziehungsbeistandschaften zu erschließen, nutzen wir qualitative Interviews, welche durch Techniken der Biographiearbeit erweitert wurden. Das Ergebnis der Bachelorarbeit ist die Darstellung der Sicht zweier Jugendlicher auf die Hilfeform, zentrale Themen und die Helfer*innen. Um nah an den Perspektiven der Jugendlichen auf diese Hilfeform zu bleiben und unvoreingenommen zu sein, entschieden wir uns dafür, auch die Lebenswelten der Klient*innen anhand qualitativer Interviews zu erfassen.

Zunächst soll die Erziehungsbeistandschaft als gesetzlich verankerte Hilfe zur Erziehung nach SGB VIII historisch hergeleitet und in seiner aktuellen Form dargestellt werden. Um sich dem Thema aus dem Blickwinkel Sozialer Arbeit als Wissenschaft inhaltlich anzunähern, benötigt es eine grundlegende Theorie. Aus unserer Sicht ist dies, die Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch und Klaus Grunwald. Einer kurzen Vorstellung der theoretischen Ansätze Thierschs und Grunwalds folgt die Darstellung der aus unserer Sicht bedeutsamen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter sowie die Lebenswelten in der sich Jugendliche bewegen. Dabei werden relevante Wirkmechanismen und Zusammenhänge dargestellt. Anschließend stellen wir die methodische Vorgehensweise vor. Die darauffolgende Präsentation der Lebenswelten der Jugendlichen und die Auswertungen der durchgeführten Interviews schließen mit den jeweiligen zusammenfassenden Ergebnissen dieser ab.

Diese Unterstützungsform ist aus unserer Sicht eine bedeutende ambulante Hilfe zur Erziehung. Dennoch scheint sie unserer Wahrnehmung nach nur wenig im öffentlichen und wissenschaftlichen Interesse und Diskurs zu stehen. Da wir auch persönlich ein Interesse an der theoretischen und praktischen Weiterentwicklung dieser Hilfeform haben, soll in dieser Bachelorarbeit die Perspektive der Jugendlichen auf diese Hilfe eruiert werden. So sollen mögliche Hemmnisse und Ressourcen der Erziehungs-beistandschaften, welche wir in dieser Arbeit analysieren, aufgezeigt werden.

2 Erziehungsbeistandschaft – eine historische Herleitung

Die Erziehungsbeistandschaft gilt als die älteste ambulante Form der Hilfen zur Erziehung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Als Vorreiter zur heutigen Erziehungsbeistandschaft, wird in der historischen Herleitung die Schutzaufsicht benannt. Erstmals wurde von dieser Form der Hilfe im Jahre 1899 gesprochen, so diente sie als Unterstützung zur Resozialisierung für entlassene Strafgefangene. Charakteristisch für diese Hilfeform stand zu dieser Zeit, der fürsorgliche und pädagogische Gedanke. Ein anderer Ableitungsgedanke stützt sich auf die altpreußische Polizeiaufsicht. Deren Fokus lag auf der Kontrolle der elterlichen Erziehung und der Überwachung des Verhaltens des minderjährigen Kindes. Das Entstehen der Schutzaufsicht, zum einen aus der Fürsorge und zum anderen aus der Überwachung, stellte die weitere Entwicklung dieser und später die Erziehungsbeistandschaft, in ein mit Spannungen geladenes Feld. Anfang des vergangenen Jahrhunderts waren zahlreiche Vereine und Bewegungen damit betraut Schutzaufsichten durchzuführen. Die inhaltliche Ausgestaltung der Hilfeform wandte sich immer mehr von der alleinigen Überwachung ab, vielmehr fokussierten die Helfer*innen eine vertrauensvolle, auf Unterstützung basierende Zusammenarbeit mit den Schützlingen. Auch im Rahmen der Jugendgerichtshilfe, mit dem heute noch aktuellen Leitgedanken „Erziehung statt Strafe“, gelang es der Schutzaufsicht sich zu etablieren. Lange Zeit gab es für die Schutzaufsicht keine gesetzlichen Regelungen. Dies änderte sich 1922 mit der Aufnahme in das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG), zu finden in den § 56 bis § 61. Ein Jahr später wurde die Schutzaufsicht auch in das Reichsjugendgerichtsgesetz (RJGG) in den § 10 bis § 15 aufgenommen. In der Folgezeit trugen verschiedene Gründe dazu bei, dass die pädagogische Unterstützung der Schutzaufsicht, bezogen auf die Klient*innenzahlen, stark anstieg. Demgegenüber standen jedoch unzureichende finanzielle und personelle Ressourcen. Daraus folgte, dass sich die Betreuung im Rahmen einer Schutzaufsicht qualitativ verschlechterte und somit weniger erfolgreich wurde (Gebert & Schone, 1993, S. 9ff).

Im nationalsozialistischen System, ab dem Jahr 1933, verlor die Schutzaufsicht immer mehr an Bedeutung. Die Erziehung außerhalb der Schule und Familie wurde von der Hitlerjugend übernommen. Auch das Ende des Nationalsozialismus trug zunächst nicht dazu bei, dass auf dem Staatsgebiet der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland, die Schutzaufsicht wieder an Geltung gewann (ebd. S. 12).

Mit der Gesetzesnovellierung im Jahr 1961 und der Umbenennung des bestehenden Reichsjugendwohlfahrtsgesetz in Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) wurde die Begrifflichkeit der Schutzaufsicht, welche sich stark an der Überwachungs- und Aufsichtsfunktion orientierte, durch die Erziehungsbeistandschaft, welche eine beratende Funktion der Eltern und des Kindes und Jugendlichen fokussierte, abgelöst. Zu finden waren die Regelungen zur Erziehungsbeistandschaft im Jugendwohlfahrtsgesetz unter den § 55 bis § 77 (ebd. S.13).

Die maßgeblichen Unterschiede zwischen Schutzaufsicht und Erziehungsbeistandschaft bestanden darin (Gebert & Schone, 1993, S. 13):

- Die Installation einer Erziehungsbeistandschaft zielt darauf ab, eine drohende Entwicklungsgefahr zu vermeiden oder einen Entwicklungsschaden zu beseitigen. Die Schutzaufsicht sollte eine Verwahrlosung verhüten.
- Das primäre Aufgabenspektrum der Schutzaufsichtshelfer*innen bestand aus der Schutz- und Überwachungsfunktion. Als Berater*innen, Helfer*innen und Unterstützer*innen sollen die Erziehungsbeistände fungieren.
- Konnte in der Vergangenheit das Jugendamt als Schutzhelfer*in bestellt werden, so ist die Ausführung der Erziehungsbeistandschaft nur einer natürlichen Person vorbehalten.
- Die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten war ausreichend für die Installation einer freiwilligen Schutzaufsicht. Die Stellung eines Antrages durch die Personensorgeberechtigten ist nunmehr Grundlage für die Gewährung der Hilfe.
- Bei der Schutzaufsicht war es dem Gericht vorbehalten den/die Helfer*in zu bestimmen, die Erziehungsbeistandschaft kann es lediglich anordnen. Dem Jugendamt obliegt die Helfer*innenauswahl, wobei den Wünschen der Personensorgeberechtigten entsprochen werden soll.
- Durch die rechtskräftige Anordnung einer Fürsorgeerziehung erlosch automatisch die Schutzaufsicht. Mit Beginn der Fürsorgeerziehung bedarf es einer Aufhebung der Erziehungsbeistandschaft.

Trotz der umfangreichen Erneuerungen blieben zwei maßgebliche Makel bestehen. Zum einen zeichnete sich die Besonderheit der Hilfeform durch die Freiwilligkeit zur Mitwirkung der Personensorgeberechtigten und der Jugendlichen am gesamten Hilfeprozess aus, zum anderen oblag es aber auch den Gerichten Erziehungsbeistandschaften anzuordnen. Diese widersprüchliche Regelung rückte häufig in den Blick von Expert*innen und wurde durch diese problematisiert. Auch das die Erziehungsbeistandschaft gemeinsam mit den eingreifenden Erziehungshilfemaßnahmen im Zusammenhang stand, wirkte sich nachteilig auf ihre Entfaltung aus. Häufig übernahm sie die Funktion der letzten Maßnahme, vor einer Heimerziehung (ebd. S. 13f).

Das Angebot alternativer Weisungsangebote, zum Beispiel eines Sozialen Trainingskurses oder Täter-Opfer-Ausgleichs, mit pädagogischen Hintergründen, welche sich Ende der 70 er Jahre etablierten, trug unter anderem zu einem Rückgang der richterlichen Weisungen zur

Installation einer Erziehungsbeistandschaft bei. Im Arbeitsfeld der Erziehungsbeistandschaft setzte ein starker Wandel ein. So wurden die vormals ehrenamtlich tätigen Helfer*innen durch hauptamtliche Fachkräfte abgelöst. Diese zeichneten sich durch eine gute Qualifizierung aus. Methodisch etablierten sich die Einzelfallhilfe, die Familienberatung und die soziale Gruppenarbeit (ebd. S. 14).

Die Erziehungsbeistandschaft hatte sich bis zum Ende der 80er Jahre, zu einer qualitativ hochwertigen Hilfeform entwickelt. Sie stand jedoch im Schatten der sozialpädagogischen Familienhilfe, welche bis dahin stark ausgebaut wurde (ebd. S. 15).

3 Erziehungsbeistandschaft im SGB VIII

Am 1. Januar 1991 trat das, mittlerweile im Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII) verortete, Kinder- und Jugendhilfegesetz in Kraft. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz ist unter anderem die gesetzliche Grundlage: „...zur Vorbeugung, zur Hilfestellung und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen... (Bundesministerium für Familie, 2010, S. 8)“, weiterhin verpflichtet es die Jugendämter, Hilfebedürftigen zu helfen und steckt den Unterstützungsrahmen ab (Bundesministerium für Familie, 2010, S. 8).

Die ambulante Hilfe der Erziehungsbeistandschaft ist im § 30 des SGB VIII geregelt: „Der Erziehungsbeistand und der Betreuungshelfer sollen das Kind oder den Jugendlichen bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen möglichst unter Einbeziehung des sozialen Umfelds unterstützen und unter Erhaltung des Lebensbezugs zur Familie seine Verselbstständigung fördern (§ 30 SGB VIII).“ Dort steht die Hilfeform als gleichwertiges Hilfsangebot neben, beispielsweise der Sozialen Gruppenarbeit oder der intensiv sozialpädagogischen Einzelbetreuung. Die Hilfen zur Erziehung werden in den § 27 bis § 35 des SGB VIII definiert.

Ob Leistungsberechtigte, laut Gesetzeslage sind dies die Personensorgeberechtigten, eine Unterstützung erhalten wird im § 27 des SGB VIII geregelt. Dort heißt es: „...wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist (§ 27 Abs.1 SGB VIII)“, ergibt sich ein Anspruch auf Hilfe und Unterstützung, zum Zwecke sie bei der Erziehung seines Kindes oder Jugendlichen zu unterstützen.

Das Jugendamt ist nicht berechtigt, allein über die zu wählende Hilfeform zu entscheiden, außer die Personensorgeberechtigten und der junge Mensch äußern dies ausdrücklich. Der Einbezug der Leistungsberechtigten und der Hilfeempfänger ist in den § 5, § 8 und § 36 des SGB VIII gesetzlich verankert (Gebert & Schone, 1993, S. 16f).

Ist die Erziehungsbeistandschaft eingebunden in das SGB VIII, ein auf Freiwilligkeit basierendes Unterstützungsangebot, so tritt sie in Verbindung mit dem Jugendgerichtsgesetz (JGG) § 12 in einen Zwangskontext. Ein/eine Richter*in ist befugt, die Hilfe zur Erziehung, in Form einer Erziehungsbeistandschaft anzuordnen. Die Vermischung einer freiwilligen Hilfe- maßnahme und einer Zwangsmaßnahme wird von Fachleuten kritisch gesehen (ebd. S. 17). Auch bestehen Zweifel hinsichtlich der Wirksamkeit einer Hilfe im Zwangskontext (ebd. S. 25).

4 Lebensweltorientierung

Als maßgeblich prägende wissenschaftliche Theorie bei der Entwicklung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes mit seinen Hilfeformen, ist Lebensweltorientierung auch Grundlage Sozialer Arbeit im Bereich Erziehungsbeistandschaft (Grunewald & Thiersch, 2016, S. 24). „Der Erziehungsbeistand und der Betreuungshelfer sollen das Kind oder den Jugendlichen bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen möglichst unter Einbeziehung des sozialen Umfelds unterstützen und unter Erhaltung des Lebensbezugs zur Familie seine Verselbst- ständigung fördern (§ 30 SGB VIII).“ Aus dem Gesetzestext leiten wir die aus unserer Sicht maßgeblichen theoretischen Grundlagen der Hilfeform ab. Zunächst wird die Lebenswelt- orientierung nach Hans Thiersch und Klaus Grunewald als allgemeines theoretisches Konzept Sozialer Arbeit in seinen Grundzügen dargestellt. Anschließend erfolgen die Vorstellung der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter und die Erörterung maßgeblicher Einflüsse auf deren Bewältigung. Daran knüpfend werden Risikowege aufgezeigt und die Lebenswelten der Familie, der Schule und der Freunde und Freizeit beleuchtet.

4.1 Lebensweltorientierung

Ausgehend davon, dass jeder Mensch in seinen alltäglichen Verstrickungen eigene Deutungsmuster und Handlungsstrategien entwickelt, um diesen Alltag zu bewältigen, sollte sich Soziale Arbeit an den Perspektiven der Klient*innen auf ihre Lebenswelt orientieren. Somit wird das Erkennen von Ressourcen und Belastungen möglich. Daraus ergibt sich der Ansatzpunkt für Soziale Arbeit, einerseits unterstützend dazu beizutragen, Stärken auszubauen und zu stabilisieren, andererseits Hemmnisse und Widrigkeiten abzuschwächen und zu minimieren. So eröffnen sich Möglichkeiten für Betroffene, ihren Alltag und somit ihre Lebenswelt gelingender zu gestalten. Gelingend bedeutet in diesem Zusammenhang, alltägliche Anforderungen zu bewältigen, Möglichkeiten zu gesellschaftlicher Partizipation zu schaffen, Selbstverwirklichung und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Klient*innen haben sich in ihren Lebenswelten arrangiert, das heißt, sie haben Bewältigungsstrategien entwickelt, die den Alltag „aushaltbar“ werden lassen. Das hier gemeinte Aushalten stellt für Betroffene eine Belastung dar, welche sich verfestigen kann und damit dauerhaft Energien und Ressourcen

bindet. Nicht selten werden destruktive Muster entwickelt, um diesen Alltag „scheinbar“ zu bewältigen. Aggressionen, Sucht, deviantes Verhalten, psychische Krankheiten, um nur einige wenige Beispiele anzuführen, sind dann mögliche Ausprägungen, welche im gesellschaftlichen Kontext nicht toleriert werden oder zu individuellen, existenzbedrohenden Notlagen führen können. Zwischen den erfahrenen Lebenswelten von Klient*innen und den Wissens- sowie Erfahrungsbeständen und den Rahmungen der professionellen Sozialen Arbeit entstehen immer wieder Spannungen. Aus diesem Spannungsverhältnis ergeben sich Möglichkeiten, zum Beispiel der Veränderung, aber auch Gefahren wie die Bestätigung der oben beschriebenen Muster aufgrund nicht hilfreich empfundener Unterstützungsbemühungen von und einer damit einhergehenden Abwehrhaltung gegenüber institutioneller und professioneller Sozialer Arbeit (Grunewald & Thiersch, 2016, S. 24f).

Als wissenschaftliches Konzept zielt es auf die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit der Lebenswelt der Adressat*innen. Einerseits ergeben sich aus der Beobachtung und dem daraus gewonnenen Wissen um die individuelle Lebenswelt und Biographie, Hintergründe und Zusammenhänge. Aus dem transparenten Diskurs zwischen Helfer*innen und Klient*innen darüber können sich Problemlösungsstrategien entwickeln. Andererseits werden Schwierigkeiten und Herausforderungen im Alltag der Betroffenen praktisch und unmittelbar am Konkreten angegangen. Auf die Ausarbeitung komplexer Zusammenhänge wird dabei nur insoweit eingegangen als es nötig ist (ebd. S. 29).

Ein grundsätzliches Ziel Sozialer Arbeit ist die Herstellung sozialer Gerechtigkeit. Thiersch definiert diese Gerechtigkeit als formal-juristische Rechte, politische Partizipationsrechte und die Bereitstellung materieller Ressourcen sowie Vermittlung von Kompetenzen, welche allen Menschen die gleichen Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, ermöglichen. Um dieses Ziel zu realisieren braucht es Anerkennung und Achtung der Lebenswelten von Menschen, mit all ihren Eigenheiten und individuellen Vorstellungen über die Gestaltung ihres Lebens. Gerade denjenigen, die in der Bewältigung ihres Alltags und dem Überleben keine gesellschaftliche Anerkennung und Teilhabe mehr erfahren, denjenigen, die auf Hilfe angewiesen sind, muss mit Respekt und Wertschätzung begegnet werden (ebd. S. 30f).

Alltag im Sinne der Lebensweltorientierung wird als grundlegendes soziales Erfahrungs- und Gestaltungskontinuum in dem Menschen ihre Identität ausbilden gedacht. Das heißt, Alltag ist nicht ausschließlich als das Verrichten der alltäglichen Belange zu denken. Zuvörderst erfasst er die Beweggründe, die Zeit, den Raum und die Beziehungen sowie die daraus resultierenden Herausforderungen und Besonderheiten, auch vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Erwartungen und Entwicklungen. Alltäglichkeit ist „...die Erfahrung der unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit, die bedeutsam ist und „gilt“, weil sie erfahren ist (ebd. S. 33).“ Sie ist das Erleben von Raum, Zeit und sozialen Beziehungen. Diese Wirklichkeit zu deuten und in ihr zu handeln,

dient dazu den Alltag zu bewältigen. Die Herausforderungen des Alltags bedürfen Routinen, Gewohnheiten und situatives Tun. Dies vermittelt Sicherheit bei der Alltagsbewältigung. Eine permanent Reflexion und ein ständiges Hinterfragen dieser Bewältigungsstrategien sind nicht angezeigt, da sie der Lösung der vielfältig anfallenden Aufgaben im Alltag entgegenstehen würden: „die Situation fordert und will bestanden sein (ebd. S. 33).“ Im Alltag bilden Menschen Kompetenzen, ihren Lebensort und ihren Lebenssinn, kurzum ihre Identität aus. Alltag findet in verschiedenen Lebenswelten, zum Beispiel Familie oder Peers, statt. Biographie entwickelt sich aus der Bewältigung des Alltäglichen in den verschiedenen Lebenswelten. Lebenswelten sind nicht voneinander losgelöst, sondern beeinflussen sich gegenseitig, erzeugen Spannungen und Widersprüchlichkeiten. Dabei ist Biographie das Konglomerat unter anderem aus Lebenserfahrungen, Prägungen und Bewältigungsstrategien (zum Beispiel auch Verdrängungen). Den Zwängen, Notwendigkeiten und Routinen des Alltags mit seinen wie auch immer funktionierenden Bewältigungsmustern steht die Idee eines gelingenderen Alltags gegenüber. Die Veränderung des Alltäglichen mit dem Fokus auf das Gelingendere, bedingt aber den Abbau des Bestehenden. Das heißt, Sicherheiten werden aufgegeben um mögliche Verbesserungen zu initiieren. Lebenswelten finden in gesellschaftlichen Kontexten und Rahmungen statt und sind somit von diesen durchdrungen. Lebenswelten und Alltag beeinflussen sich damit wechselseitig. Die Bewältigung des Alltags mit all seinen Erfordernissen, Anforderungen, Wechselwirkungen und Ambivalenzen kann gelingen und somit Ausdruck eines gelingenden Lebens sein. Ebenso ist ein Scheitern möglich. „Der Alltag ist dann geprägt durch Macht, Unterdrückung und Angst, er kennt keine Perspektiven, er verstrickt sich in Anstrengungen, sich in unzulänglichen Ressourcen zu behaupten und bleibt in der Komplexität der Bewältigungsaufgaben im unstrukturierten Gegen- und Nebeneinander seiner räumlichen und zeitlichen Verhältnisse und verworrener sozialer Bezüge hängen. Die Konsequenz können Verhaltensmuster sein, die für die Menschen im Alltag unglücklich und für die Gesellschaft unzumutbar sind (ebd. S. 35)“. Daraus ergibt sich auch, dass Bewältigungsmuster, auch abweichendes Verhalten, in der jeweiligen Lebenslage immer eine Funktion innehaben, so zum Beispiel das Alltagsleben aufrecht zu erhalten. Bewältigungsverhalten so verstanden heißt für die Sozialarbeiter*innen, dass auch befremdliche oder nicht nachvollziehbare Verhaltensweisen akzeptiert und/oder ausgehalten werden müssen (ebd. S. 33-39).

Besondere Bedeutung misst Thiersch den Entwicklungen der Lebenswelten in der zweiten Moderne zu. Er spricht von der Entgrenzung von Lebenswelten, wie beispielsweise in Arbeit und Schule. Die von Brüchen und Umorientierung geprägten Biographien stellen Menschen in ihrem Alltag vor immer neue Herausforderungen und Schwierigkeiten, Bewältigungsstrategien müssen modifiziert und an die immer neuen Aufgaben angepasst werden. Das Leben in einer von Konkurrenz getriebenen Multioptionsgesellschaft, in der alles möglich zu sein scheint,

führt dazu, dass Menschen mehr und mehr auf sich selbst verwiesen sind, Stress, Ängste, Frust und Unsicherheiten nehmen zu. Von diesen Entwicklungen sind nunmehr breite Bevölkerungsgruppen betroffen. Die Bedeutung von institutionalisierten Lebenswelten nimmt zu, wodurch Alltagsstrukturen mehr und mehr mit diesen Lebensräumen vermittelt werden müssen. Offenbart sich Menschen die Eingrenzung der Alltagswelten durch Institutionen, streben sie nach Selbstständigkeit, Autonomie und Selbstwirksamkeit. So werden sie beispielsweise in der Gemeinde oder im Ehrenamt aktiv. Andererseits erhöht sich der Druck, der sich für den Einzelnen aus diesen Bedingungen: „Nur wer mithält ist wertvoll!“ ergibt. Dies kann sich in Schwierigkeiten und problematischen Bewältigungsstrategien im Alltag widerspiegeln. Aggressive Verhaltensweisen und Sucht sind dabei beispielhaft zu benennen (ebd. S. 35ff).

Aus Sicht der Sozialen Arbeit als Profession existieren Spannungen zwischen der Akzeptanz sowie Wertschätzung der Lebens- und Erfahrungswelt und den damit verbundenen Bewältigungsmustern von Adressat*innen und dem institutionellen professionellen Handeln, die darin liegenden Möglichkeiten, hin zu einer gelingenderen Lebensführung offen zu legen. Diese Spannungen müssen bearbeitet werden. Aufgabe der Sozialarbeiter*innen ist es, so Thiersch, das eigene Wissen und Handeln an den lebensweltlichen Erfahrungen der Adressat*innen zu reflektieren und es kritisch zu hinterfragen. Das heißt, dem Alltag von Klient*innen respektvoll zu begegnen und gleichsam in den Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten des Alltäglichen, Potentiale und Ressourcen zu erkennen. Dieses Spannungsverhältnis ist nicht auflösbar, sondern muss in einem ständigen Prozess des gegenseitigen aufeinander Wirkens immerfort vermittelt, ausgehandelt und oder ausgehalten werden. So wird es auch möglich, Hilfe im „Einzelfall“ als gemeinsames Gestaltungsprojekt von Adressat*innen und Sozialarbeiter*innen zu verstehen. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass professionelle Hilfe immer auch strukturell hierarchisch ist. Das heißt, es gibt ein Machtgefälle zwischen Sozialarbeiter*innen und Betroffenen, welches sich aus der Professionalität als solche ergibt. Das Bewusstsein darüber und ein sensibler Umgang, im Sinne einer Intention des „Nicht Ausnutzens“ dieser Asymmetrie, sind grundsätzliche Voraussetzungen lebensweltorientierter sozialer Arbeit. Im Praktischen heißt das, den Klient*innen auf Augenhöhe zu begegnen und im gemeinsamen Verhandeln „... den Aufbau von Vertrauen, den Erweis der Nützlichkeit einer gemeinsamen Arbeit und die Weckung des Willens zu Veränderungen (ebd. S. 41)“ zu gestalten, beziehungsweise zu erreichen (ebd. S. 37-42)

Ableitend aus den vorangestellten Gedanken erstellt Thiersch sieben Struktur- und Handlungsmaxime, welche als Grundlage für die Anwendung des Konzepts auf verschiedene Arbeitsbereiche dienen. Im Folgenden sollen diese dargestellt werden.

Einmischung

Soziale Arbeit hat den Auftrag, sich politisch zu positionieren, mit dem Ziel, soziale Gerechtigkeit herzustellen. Das ergibt sich daraus, dass lebensweltorientierte Soziale Arbeit in den gesellschaftlich bedingten Alltagswelten agiert. Durch diese Eingebundenheit hat sie einen Blick auf gesellschaftlich bedingte Ressourcen und Belastungen von Menschen, also Ungleichheiten, materielle und soziale Benachteiligung, Armut in all seinen Facetten, Ausgrenzungsprozesse, die Herausforderungen der zweiten Moderne und weitere. Besonders die Präsenz der sozialen Arbeit in öffentlichen Räumen, kommunalpolitischen Strukturen und in zivilgesellschaftlich sozialen Bewegungen muss genutzt werden, um soziale Themen wieder mehr in den allgemeinen Diskurs zu überführen. So können die Verantwortlichen für die Bildungs-, Arbeitsmarkt und Sozialraumpolitik angeregt und gefordert werden, das Soziale mitzudenken. Diese Einmischung muss ein stätiger Prozess in der Sozialen Arbeit sein (ebd. S. 42f).

Prävention

Thiersch unterscheidet primäre und sekundäre Prävention. Erstere zielt darauf ab, eine belastbare Basis herzustellen, um mit den Herausforderungen und Problemen des Alltags in der Lebenswelt adäquat umgehen und diese lösen zu können. Zweitere unterscheidet sich von dieser allgemeinen primären Prävention maßgeblich darin, dass Sozialarbeiter*innen Warnsignale in der Lebenswelt der Klient*innen wahrnehmen und durch geeignete Unterstützung Gefährdungen im Vorfeld abwenden oder abmildern. Diese ergeben sich beispielsweise aus den Belastungen der Unübersichtlichkeit und Komplexität des Lebens in der zweiten Moderne. Aber auch vielfältige Belastungen, Trennung der Eltern, traumatische Erlebnisse, mangelndes Interesse und fehlende Zuwendung von Bindungspersonen, können sich verschärfen und in einer Spirale selbst- und fremdschädigender Bewältigungsmuster, wie beispielsweise deviantem Verhalten oder Sucht manifestieren (ebd. S. 43f).

Regionalisierung

Regionalisierung heißt im neueren sozialwissenschaftlichen Diskurs Sozialraumorientierung. Sie knüpft an der Präventionsmaxime an, wobei die Ressourcen und Belastungen in den sozialen Räumen fokussiert werden. Soziale Räume, mit ihren spezifischen Bedingungen werden von Menschen unterschiedlich erfahren und besetzt. Sozialraumorientierung zielt darauf ab, Angebote der Sozialen Arbeit für Klient*innen erreichbar werden zu lassen. Das heißt, auch Institutionen sind mit der Gestaltung des Sozialraums beauftragt, zum Beispiel im Sinne einer Dezentralisierung und Flexibilisierung von Angeboten. Verschiedene Institutionen können so kooperieren und Hilfen alltagsnah koordiniert werden. In Beratung von Klient*innen

sollen aber nicht nur Zugänge zu institutionalisierten Angeboten im Sozialraum geschaffen, sondern auch Bezüge zu den im Sozialraum vorhandenen weiteren Ressourcen, zum Beispiel Stadtteiltreffs, hergestellt werden. Sozialraumorientierung meint auch, Menschen dazu zu ermutigen ihre sozialen Erfahrungswelten selbst zu gestalten (ebd. S. 44f).

Alltagsnähe

Unterstützungsmaßnahmen sollten vorrangig an den lebensweltlichen Erfahrungen und Ressourcen ausgerichtet und aus ihnen entwickelt werden. Klient*innen eigene pädagogische Momente und Ansichten aufzuhelfen und somit lebensweltferne Unterstützungssettings zu entwickeln ist ersterem nachgeordnet. Lebensweltorientierung beschränkt den Blick nicht auf das Verhalten, sondern sieht dieses immer im Zusammenhang von Raum, Zeit und sozialen Bezügen. Sie erkennt die Bedeutung der alltäglichen Erfahrungen in ihrer Eigenheit genauso wie die Biographie der Betroffenen (ebd. S. 44).

Integration

Integration löst sich heute im Begriff der Inklusion auf. Sie basiert auf der Gleichheit, also der Gleichwertigkeit der Unterschiede, aller miteinander lebenden Menschen und weicht hierarchische Strukturen auf. Lebensverhältnisse müssen derart gestaltet werden, dass das Recht auf Differenzen anerkannt wird. Inklusion als Handlungsmaxime steigt in ihrer Bedeutung, da in der heutigen Konkurrenzgesellschaft Ausgrenzungs- und Abwertungsprozesse besonders ausgeprägt sind (ebd. S. 45f).

Partizipation

Die Beteiligung von Klient*innen und deren Mitbestimmung über Hilfen und deren Gestaltung in Form von Verhandlung, sind zentrale Aspekte lebensweltorientierter sozialer Arbeit. Hier ergeben sich aufgrund der grundsätzlichen strukturellen Asymmetrie zwischen Professionellen und Betroffenen Widersprüche. Eine postulierte Gleichwertigkeit von Positionen und Ansichten aller ist, entsprechend den individuellen Lebenswelten und den jeweiligen Aufgabenfeldern sozialer Arbeit, in unterschiedlicher Weise zu realisieren (ebd. S. 46).

4.2 Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen

Hurrelmann ordnet Entwicklungsaufgaben in vier großen Entwicklungsbereiche ein, in denen er die individuelle und gesellschaftliche Dimension beleuchtet (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 25-28):

Qualifizieren

Es bedarf der Entwicklung von Kompetenzen auf kognitiver und sozialer Ebene, die Eigenverantwortung im schulischen und beruflichen Werdegang ermöglichen. Dies schafft zum einen die materiellen Voraussetzungen für die Autonomie im Erwachsenenalter, zum anderen wird ein sicherer Umgang mit den gesellschaftlichen Erwartungen an Leistungserbringung und Soziales Verhalten ermöglicht.

Binden

Die Aufgabe ist, mit den körperlichen und psychischen Veränderungen in der Pubertät umgehen zu lernen und ein Rollenverständnis bezüglich des eigenen Geschlechts und der eigenen Sexualität zu entwickeln sowie sich mit eventuellen Beeinträchtigungen auseinander zu setzen. Ebenso findet die emotionale und soziale Umstrukturierung der Beziehung zu den Eltern statt. Freundschaftsbeziehungen intensivieren sich und es kommt zu ersten intimen partnerschaftlichen Beziehungen. Wird diese Entwicklungsaufgabe gelingend bewältigt, können im Erwachsenenalter beständige, den sexuellen Neigungen entsprechende Partnerschaften aufgebaut werden, die zur Gründung einer Familie führen können.

Konsumieren

Handlungsmuster in Bezug auf die Nutzung von Konsum-, Medien- und Freizeitangeboten müssen aufgebaut werden. Gelingt diese Entwicklungsaufgabe kann ein adäquater Umgang mit ihnen ausgeübt werden. Das Erwerben dieser Kompetenzen dient der psychischen und physischen Erholung des Menschen und schafft somit Entlastung. Ebenso ist der Aufbau emotional tragfähiger und verlässlicher Freundschaftsbeziehungen und sozialer Kontakte bedeutend.

Partizipieren

Die Entwicklung eines Bewusstseins bezüglich individueller Wert- und Normvorstellungen, die auf die eigene Persönlichkeit und Verfasstheit abgestimmt sind, ermöglicht ein zufriedenes Dasein. Ebenso geht es um das aktive Einbringen der eigenen Persönlichkeit in die Gesellschaft.

Eine gelingende Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben ermöglicht die Ausbildung eines Bewusstseins über die eigene individuelle und soziale Identität

4.3 Bewältigung der Entwicklungsaufgaben

Ein störungsfreier Sozialisationsprozess läuft dann ab, wenn es Jugendlichen gelingt: „...die vielfältigen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und damit die Anforderungen der persönlichen Individuation und der sozialen Integration miteinander zu verbinden und eine Ich-Identität aufzubauen (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 221).“ Junge Menschen werden als produktiv realitätsverarbeitende Subjekte angesehen. Die Realitätsverarbeitung beschreibt im Kontext der Bewältigung, die Auseinandersetzung mit den Entwicklungsaufgaben und das Bestreben der jungen Menschen, diese unter den Einflüssen der inneren und äußeren Realität, zu bewältigen. Mit jedem Teilschritt der Bewältigung werden Bewältigungskompetenzen ausgebaut und die Persönlichkeit kann sich ungestört und positiv entwickeln. Ist es dem jungen Menschen nicht oder nur eingeschränkt möglich, auf Bewältigungskompetenzen zu zugreifen, diese zu entwickeln oder auszubauen, so wirkt sich dies nachteilig auf seine Persönlichkeitsentwicklung aus (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 228 f).

Stark von den personalen und sozialen Ressourcen des Jugendlichen ist es jedoch abhängig, wie gut es ihm gelingt Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Dem Jugendlichen bietet die heutige von Offenheit und Individualismus geprägte Gesellschaft die Möglichkeit, einen eigenständigen Weg zu finden und Entwicklungsaufgaben, bestehend aus ihren verschiedenen Einzelanforderungen zu bewältigen. Entwicklungsaufgaben sind untereinander verwoben und zumeist aufeinander aufbauend, was bedeutet, dass der erfolgreichen Bewältigung einer höher geordneten Entwicklungsaufgabe, die gelungene Bewältigung einer untergeordneten Entwicklungsaufgabe zugrunde liegt. Die meisten jungen Menschen werden diesen komplexen Anforderungen gerecht und sind im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung nicht oder nur gering von Hemmnissen beeinflusst. Heranwachsende mit schwach ausgeprägten personalen oder sozialen Ressourcen haben hingegen häufig massive Schwierigkeiten, ihre Entwicklungsaufgaben gelingend zu bewältigen. Diese Gruppe Jugendlicher fällt vielfach durch problematische Verhaltensweisen auf. Ihnen gelingt es nur unzureichend eine Balance zwischen persönlicher Individuation und sozialer Integration herzustellen. Dieses Ungleichgewicht beeinflusst die Persönlichkeitsentwicklung nachteilig (ebd. S. 222f).

Wie im Vorausgegangen schon beschrieben wurde, ist die gelingende Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, maßgeblich an die zur Verfügung stehenden Ressourcen der Jugendlichen geknüpft. Diese werden in zwei Kategorien unterteilt. Zum einen in die individuellen Fähigkeiten, im Folgenden als personale Ressourcen bezeichnet, und zum

anderen in die sozialen Unterstützungsleistungen durch Bezugspersonen, im Weiteren als soziale Ressourcen benannt.

Hurrelmann und Quenzel führen nachfolgende vorteilhafte personale und soziale Ressourcen an.

Personale Ressourcen	Soziale Ressourcen
<ul style="list-style-type: none"> • körperliche Kondition • positives Temperament (flexibel, aktiv, offen) • überdurchschnittliche Intelligenz • positives Selbstbild • Begabung (musisch, sportlich) • gute Lern-, Reflexions- und Planungsfähigkeit • internale Kontrollüberzeugungen • aktiv- problemlösende Bewältigungsstrategien • Leistungsmotivation • sicheres Bindungsverhalten 	<ul style="list-style-type: none"> • gute Bildung der Eltern • hoher sozialer Status der Eltern • familiärer Zusammenhalt • auf Selbstständigkeit orientierte Erziehung • enge Geschwisterbeziehung • gute Nachbarschaft • vertrauensvolle Beziehung zu Erwachsenen • harmonische Gleichaltrigengruppe • guter Freund/ gute Freundin • positive Schulerfahrung • unterstützende Systeme (Kirche, Sportverein)

Quelle: (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 225)

Die vorteilhaften personalen Ressourcen können maßgebend dazu beitragen, dass es den Jugendlichen gelingt, Bewältigungsstrategien zu entwickeln, welche auf einer aktiven Problemlösung basieren. Die vorteilhaften sozialen Ressourcen dienen entscheidend dazu, in Belastungssituationen Zugriff auf Beistand und Unterstützung zu haben (ebd. S.224f). Familie, Freunde und die Schule sind Teile des sozialen Netzwerkes. Sind Jugendliche gut in diesem integriert und können sie aus diesem Hilfe und Unterstützung generieren, so verbessern sich die Voraussetzungen erheblich, Bewältigungsaufgaben gelingend zu bewältigen. Besonders bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse ist das soziale Unterstützungsnetzwerk bedeutsam. Diese Ausnahmesituationen können dazu führen, dass personelle Ressourcen für eine Bewältigung nicht mehr ausreichend zur Verfügung stehen, dies aber durch die Zuführung von sozialen Ressourcen abgemildert werden kann. Können Jugendliche auf diese Erfahrung

zurückgreifen, trägt dies maßgeblich zu einem Ausbau ihrer Bewältigungskompetenzen bei (ebd. S. 226f).

Jugendliche mit guten personalen, sozialen Ressourcen und ausgeprägten Bewältigungskompetenzen sind in der Lage ihre Entwicklungsaufgaben altersgerecht zu bewältigen. Dadurch kann die Persönlichkeitsentwicklung für sie vorteilhaft und ungestört verlaufen. Jugendliche, die über weniger Zugriff auf personale und soziale Ressourcen verfügen und somit daran gehindert werden, vorteilhafte Bewältigungskompetenzen zu entwickeln, sind zumeist von einer gestörten, negativen Persönlichkeitsentwicklung betroffen. Das Scheitern oder das unzureichende Bewältigen von Entwicklungsaufgaben führt häufig zu Problemverhalten. Manifestiert sich dieses, beeinflusst es die Persönlichkeitsentwicklung weiterhin nachteilig. Dem sich aufbauenden Druck versuchen sich die Betroffenen zu entziehen, indem sie vermeintlich drucksenkende Verhaltensweisen entwickeln (ebd. S. 228ff).

4.4 Risikowege

Hurrelmann und Quenzel benennen diese Verhaltensweisen als Risikowege und unterscheiden dabei die Ausprägungen externalisierend, evadierend und internalisierend. Beim externalisierenden Risikoweg zeigen Jugendliche Verhaltensweisen, die unter anderem von Aggressionen gegen andere gekennzeichnet sind. Dadurch wird das Selbstwertgefühl gestärkt und es erwächst der Eindruck, eine Schwierigkeit gemeistert zu haben. Bei der Bewältigung der anstehenden Entwicklungsaufgabe wurden jedoch keine Fortschritte erzielt. Die nach außen gerichtete Form des Problemverhaltens wird in drei Stufen unterteilt. Die mildeste stellt dabei der „...Verstoß gegen Regeln des Miteinander Zusammenlebens...“ (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 232) dar. Auch werden diese Verhaltensweisen als soziale Abweichung oder Delinquenz benannt. Dieses durchaus jugendtypische Verhalten, welches dem Zweck des Austestens und der Provokation dient, löst sich zumeist bis zum 20. Lebensjahr wieder auf. Auf der nächsten Stufe stehen die Aggressionen und Gewalt. Hierbei werden Verhaltensweisen zusammengefasst, wie vorsätzliche, physische und psychische Angriffe und Eingriffe in die Selbstbestimmung. Besonders im schulischen Kontext kommt es häufig zu Gewalt und Aggression. In diesem zeigt sich, wer die Entwicklungsaufgabe qualifizieren nicht oder nur ungenügend löst. Schlechte Leistungen oder die Versetzung auf Förderschulen befeuern den Entwicklungsdruck und öffnen somit den Raum für problematische Bewältigungsanstrengungen. Ein weiteres nach außen gerichtetes Problemverhalten stellt die Kriminalität dar. Hierzu zählt beispielsweise, die Körperverletzung, der Diebstahl und der Umgang mit illegalen Rauschmitteln (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 230-236).

Bilden junge Menschen von Flucht gekennzeichnete Verhaltensweisen aus, so wird von der evadierenden Variante gesprochen. Kennzeichnend für diesen Risikoweg sind wechselhafte soziale Beziehungsmuster und das Kompensieren von Misserfolgen über suchtgefährdendes Verhalten, häufig auch in Verbindung mit aggressiven Verhaltensweisen. Auf scheinbar nicht zu bewältigende Entwicklungsaufgaben reagieren die Heranwachsenden mit Vermeidung, beispielsweise dem Abbruch von Beziehungen oder einem massiven Drogenkonsum. Dadurch schützen sie sich davor, sich mit den anliegenden Anforderungen auseinandersetzen zu müssen. Der Konsum von illegalen und legalen Drogen vermittelt den Konsument*innen zumeist, das Gefühl von Entlastung. Die positiven Rauschgefühle überlagern die Problematiken. Auf diese Weise ergibt sich für die jungen Menschen die Möglichkeit, die Belastungen durch nicht oder unzureichend bewältigte Entwicklungsaufgaben auszublenden. Es entsteht die eigene Wahrnehmung, mit dem Konsum von Drogen in der Lage zu sein, Entwicklungsaufgaben gelingender zu bewältigen.

Die internalisierende Variante des Risikoweges beschreibt Verhaltensweisen von Jugendlichen, welche unter anderem von sozialem Rückzug, Isolation, Selbstverletzung und psychosomatischer Störungen betroffen sind. Das Versagen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben führt zu einer starken innerlichen Auseinandersetzung, in welcher es nicht gelingt, Lösungen zu eruieren. Dies hat negative Auswirkungen auf das Selbstvertrauen und die Psyche.

Das Finden der Balance zwischen persönlicher Individuation und sozialer Integration wird dann maßgeblich erschwert, wenn sich einer der Risikowege manifestiert. Die Gefahr einer Störung in der Persönlichkeitsentwicklung ist dabei immens (ebd. S. 230ff).

4.3 Lebenswelt Familie

Die Lebenswelt der Familie ist seit zirka 1900 durch einen starken Wandel geprägt. Familien verkleinern sich und oft liegen die Wohnorte der nicht zur Kernfamilie gehörenden Familienmitglieder weit auseinander (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 13).

Die heutige Kernfamilie, meist bestehend aus den zwei verheirateten Elternteilen oder einem Elternteil und dem Kind beziehungsweise dem/der Jugendlichen, ist die am häufigsten anzutreffende Familienform in Deutschland. Klaus Hurrelmann führt an, dass 70 Prozent der Jugendlichen mit ihren biologischen und durch die Ehe verbundenen Eltern in einem gemeinsamen Haushalt leben. Für die Mehrzahl der Jugendlichen bildet diese Familienform, somit die engste und wichtigste Sozialisationsinstanz. In den letzten Jahren entwickelten sich verschiedenste Formen von Kernfamilien beispielsweise getrenntlebende Eltern, gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Kindern oder alleinerziehende Eltern. Diese

Umstrukturierungen der Familienformen führte unter anderem zu individuelleren Erziehungsstilen (ebd. S. 143f).

Ein vertrauensvoller Umgang mit hoher emotionaler Nähe und einer engen sozialen Verbundenheit ist in den meisten Familien vorrangig zu finden. Jugendliche Kinder nutzen ihre Eltern zur Orientierung und sehen in diesen, zentrale Bezugspersonen. Sie bewerten das Erziehungsverhalten ihrer Eltern zumeist positiv und der gemeinsame Umgang in der Familie ist von gegenseitigen Respekt geprägt. Abhängig von der sozialen Schicht ist jedoch, wie intensiv Eltern diese Vorbildrolle aus Sicht ihrer jugendlichen Kinder einnehmen. Mit der Abnahme des Bildungsgrades der Eltern und den materiellen Ressourcen verlieren Eltern immer mehr die Vorbildfunktion für ihre Kinder (ebd. S. 144f).

Die Entscheidung zur Elternschaft wird von den meisten Paaren geplant. Starke Gewichtung in dem Prozess der Entscheidungsfindung liegt dabei auf dem eigenen biographischen Erleben und emotionalen Beweggründen. Durch die Geburt eines eigenen Kindes, eröffnen sich neue Lebensperspektiven für das Elternpaar. Die bewusste Entscheidung und die genannten Entscheidungskriterien bilden die Basis für eine intensive Eltern-Kind-Beziehung. Eltern sind auch immer mehr darauf bedacht, Zeit mit ihren jugendlichen Kindern zu verbringen (ebd. S. 146f).

Zwischen Jugendlichen und ihren Eltern kommt es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten. Sind es häufig Alltagsthemen, wie Kleidung oder die Mithilfe im Haushalt, welche Aushandlungsprozesse in Gang setzen, so werden Eltern auch bei krisenhaften Thematiken, wie Kriminalität und Drogenkonsum, von den Jugendlichen als nutzbringende Kommunikationspartner wahrgenommen. Auch hier ist ein Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Situation und dem Bildungsniveau der Eltern erkennbar. Je niedriger diese sind, umso mehr können sie zu einer Beeinträchtigung der Eltern-Kind-Beziehung führen, welches zu einer Verschärfung von Konflikten führen kann. Für eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern sorgte auch die Abkehr vom autoritären Erziehungsstil. Immer häufiger sind Eltern in der heutigen Zeit darum bemüht, ihre jugendlichen Kinder im Sinne eines „...demokratischen, zugleich partizipativen und autoritativen Erziehungsstils...(ebd. S. 148)“ zu begleiten (ebd. S. 147f).

Einen tiefgreifenden Einfluss auf die Qualität der Eltern-Jugendlichen-Beziehung, stellen materielle Voraussetzungen und die Einordnung in die gesellschaftliche Schicht dar. Je niedriger die Ressourcen für den Jugendlichen innerhalb der Familie sind, umso stärker sind diese darauf angewiesen, starke Persönlichkeiten auszubilden und sich alternative, stabile Netzwerke aufzubauen. Steht Jugendlichen das soziale Unterstützungssystem Familie nicht oder nicht ausreichend zur Verfügung, so hat dies meist weitreichende Folgen im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsentwicklung. Ausweichendes und Abweichendes Verhalten Jugendlicher,

können Ausdruck der Bewältigung für soziale und monetäre Schwierigkeiten der Kernfamilie sein (ebd. S. 151ff).

Die Trennung oder Scheidung der Eltern erleben mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen. Für die Jugendlichen kommt diese Krise meist unvorhergesehen, oft werden sie nicht oder nur unzureichend von den Eltern darüber in Kenntnis gesetzt. Folglich fehlt ihnen die Zeit, sich mit dieser familiären Veränderung auseinanderzusetzen und somit Möglichkeiten der Bewältigung zu eruieren. Die Erfahrung, die eigenen Eltern nicht mehr als Einheit zu erleben, stellt für Jugendliche eine hohe Belastung dar. Ist die Trennung erfolgt, sind die Jugendlichen gefordert, ihre sozialen Beziehungen und Bindungen zu ihren Eltern umzustrukturieren und der neuen Situation anzupassen. Eine Trennung oder Scheidung der Eltern birgt immer die Gefahr einer Störung der Persönlichkeitsentwicklung bei den betroffenen Jugendlichen, die dauerhafte Aufrechterhaltung einer stark belasteten Partnerbeziehung ist ebenfalls kritisch zu betrachten (ebd. S. 151ff).

Zumeist starken psychischen und physischen Belastungen sind Jugendliche von suchterkrankten Eltern ausgesetzt. Das Zusammenleben zwischen den Eltern und den Jugendlichen ist zumeist geprägt von unkalkulierbarem Erziehungsverhalten der Eltern, teilweiser Übernahme von Elternverantwortung durch die Heranwachsenden und der Ambivalenz von emotionaler Nähe und körperlicher Distanz. Seitens der Eltern kommt es auch zu verbalen sowie körperlichen Übergriffen auf ihre jugendlichen Kinder. In der Folge können sich bei ihnen psychische Erkrankungen ausbilden (ebd. S. 153).

Schwerste Auswirkungen auf die Entwicklung der Persönlichkeit hat die Anwendung sexueller Gewalt gegenüber Jugendlichen. Von dieser massiven Form eines Übergriffs sind bis zu 20 Prozent im Kindheits- und Jugendalter betroffen. Täter sind oftmals Männer, welche in der Familie verortet sind. Da die Täter häufig auch Bezugspersonen sind, erleiden die Opfer schwerwiegende Vertrauensbrüche, welche im weiteren Lebensweg einen gelingenden Beziehungsaufbau zu anderen Menschen beeinflussen oder gar unmöglich machen. Weitere Auswirkungen sind beispielsweise sexuelle Entwicklungsstörungen, der selbstschädigende Gebrauch von Betäubungsmitteln und Traumatisierung (ebd. S. 153f).

Die Ablösung vom Elternhaus, beziehungsweise die Umstrukturierung der Eltern-Kind-Beziehung, ist für Jugendliche elementar, um sich in ihrer Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Hurrelmann und Quenzel sprechen von fünf verschiedenen Ebenen, in denen Ablösungsprozesse zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden (ebd. S. 154ff):

- Erste Ablösungsprozesse auf der psychischen Ebene sind anfangs der frühen Adoleszenz beobachtbar. Die Peergroup wird immer bedeutungsvoller und zunehmend orientieren sich die adoleszenten Kinder an den Gleichaltrigen.

- Auf der emotionalen und intimen Ebene haben sich Ablöseprozesse nach vorn verlagert. Maßgeblich dafür ist die Verschiebung der Geschlechtsreife, welche bei den meisten Jugendlichen zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr erreicht wird.
- Auf der kulturellen Ebene zeigen sich ebenfalls schon früh Ablöseprozesse. Die jugendlichen Kinder entwickeln schon frühzeitig eigene Ideen zur Lebensführung.
- Die Ablösungsprozesse in der räumlichen Ebene vollziehen sich zumeist ab dem Erreichen der Volljährigkeit bis zum 25. Lebensjahr.
- Eine Ablösung auf der materiellen Ebene ist häufig ein länger andauernder Prozess. Eine wirtschaftliche Eigenständigkeit erlangen junge Menschen nicht selten erst Ende zwanzig.

Die Phase der Ablösung ist geprägt von Lernprozessen. Sowohl für die Eltern aber auch für die Kinder ergeben sich aufgrund der Umstrukturierung der Eltern-Kind-Beziehung neue Herausforderungen. Die Ablösung von den Eltern ist geprägt von Aushandlungsprozessen und der immerwährenden Suche nach dem Optimum zwischen Nähe und Distanz zu ihnen. Adoleszente Kinder müssen neue soziale Kompetenzen erlernen und einüben, welche die Grundlage für eine gelingende Lebensführung darstellen können, hierbei agiert die Familie als Erfahrungs- und Lernort (ebd. S. 154ff).

Immer häufiger entscheiden sich Eltern dafür, ihre Kinder im Sinne einer Übernahme von Selbstverantwortung und Selbstständigkeit zu erziehen. An diese knüpfen sie die Erwartungshaltung, dass ihre Kinder die Fähigkeit zur Selbstorganisation erwerben und damit, beispielsweise im schulischen Bereich, mithalten können. Weiterhin erwarten Eltern, dass ihr jugendliches Kind in der Lage ist, diese Erwartungshaltung zu erkennen und sich selbstständig um die Erfüllung schulischer sowie beruflicher Anforderungen zu bemühen. Hierbei kann es zu Überforderungen der Jugendlichen kommen und ein Scheitern, zum Beispiel bei schulischen Anforderungen, nach sich ziehen. Häufig stehen solche Überforderungssituationen als Auslöser für familiäre Auseinandersetzungen. Eltern befinden sich in der Zeit der Umstrukturierung der Eltern-Kind-Beziehung in einem außerordentlichen Spannungsverhältnis. Einerseits unterstützen sie ihre Kinder bei der Loslösung aus dem Elternhaus, andererseits umtreibt sie die Sorge, dass ihre Kinder Entscheidungen treffen, die sich aus ihrer Sicht nachteilig auf den weiteren Lebensweg auswirken (ebd. S. 157ff).

Die Vorverlagerung der Geschlechtsreife hat zur Folge, dass sich Mädchen und Jungen früh mit den damit einhergehenden Besonderheiten auseinandersetzen müssen. Mädchen scheinen, auch aufgrund der zu erwartenden Menstruation, eine intensivere Aufklärung durch

ihre Eltern und die Schule zu erfahren. Jungen hingegen wird bezüglich ihrer sexuellen Aufklärung weniger Bedeutung zugemessen. Sie informieren sich zumeist über die Peers oder nutzen verschiedene Medien zu ihrer Aufklärung. Besonders hemmend wirkt der Zusammenhang von Masturbation und Samenerguss, da ersteres noch immer ein gesellschaftliches Tabu darstellt. Daher öffnen sich Jungen selten, um mit ihren Eltern sexuelle Thematiken zu besprechen. Durch die Verdrängung der sexuellen Aufklärung, wird ein adäquater Umgang mit der Thematik Geschlechtsreife, bei den Jugendlichen, behindert (ebd. S. 159ff).

Das Einsetzen der körperlichen Umstrukturierung vom kindlichen Habitus zum Mann oder zur Frau, innerhalb der Adoleszenz, ist für viele junge Menschen herausfordernd. Besonders schwierig kann es sich für die jungen Menschen darstellen, deren körperliche Entwicklungsstände nicht denen der Mehrheit entsprechen. Frühentwickelte Jungen finden häufig einen guten Umgang mit ihrer körperlichen „Besonderheit“. In ihrer körperlichen Entwicklung retardierten männlichen Heranwachsenden fällt dies deutlich schwerer. Das kann zu einer Minderung des Selbstwertgefühls und psychischen Auffälligkeiten führen. Weiblichen Jugendlichen fällt es eher schwerer, einen stimmigen Umgang mit einer einsetzenden Frühentwicklung zu finden. Die Veränderung des Körperbaues, einhergehend mit einer Gewichtszunahme, kann von Mädchen schlechter akzeptiert werden. Ein Grund dafür sind die in der westlichen Welt implizierten Schönheitsideale basierend auf Schlankheit. Die Frühentwicklung und somit dem Schlankheitsideal möglicherweise nicht zu entsprechen, kann zu vielfältigen Folgeerscheinungen wie Schulunlust, Essstörungen oder depressiven Verstimmungen bei den Betroffenen führen. Eltern können ihre jugendlichen Kinder dabei unterstützen, diese Belastungen abzumildern. So übernimmt einfühlsames Verhalten der Mutter und/oder des Vaters eine maßgeblich entlastende Funktion (ebd. S. 161f).

4.4 Lebenswelt Schule

Schule ist zum einen Bildungs- und Qualifizierungsstätte. Sie ist andererseits aber auch, und gerade in den letzten Jahrzehnten verstärkt, zu einer zentralen Sozialisationsinstanz in der Lebensphase Jugend geworden. Sie beeinflusst maßgeblich die persönliche, individuelle Entwicklung von Jugendlichen nicht nur in Bezug auf die Anforderung an Leistungsvermögen und intellektuelle Fähigkeiten, sondern ebenso bezüglich der sozial-emotionalen Entwicklung. Jugendliche verbringen täglich viel Zeit in dieser Bildungsinstitution. Immer mehr Jugendliche streben nach höheren Bildungsabschlüssen, versprechen diese doch Zugang zu höher qualifizierten Berufen, und somit materielle Absicherung sowie eine höhere Chance der Selbstverwirklichung im Erwachsenenalter. Sie investieren mehr in ihre Bildung und verbringen somit auch mehr Lebensjahre in der Schule. Umso niedriger qualifizierend der Schulabschluss ist, umso geringer sind die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen,

womit dann auch Sozialchancen sinken. Der so entstehende Bildungswettkampf unter Jugendlichen erzeugt Druck und Zwang, in der Schule gute Leistungen zu generieren. Schule als sozialer Erfahrungsraum, als Lebenswelt, gedacht, schließt auch das Erleben von positiven Beziehungen, von sozialer Anerkennung, von individueller Wertschätzung ein, sie ist aber ebenso geprägt von Konflikten, Ausgrenzungs- und Abwertungsprozessen, Diskriminierung und Niederlagen. Das Umgehen, Bewältigen oder auch Aushalten derartiger Erfahrungen und Situationen hat Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 113-116).

Als die zentralen Bildungsfunktionen von Schule stellen Hurrelmann und Quenzel drei Punkte heraus. Neben der Vermittlung von Sachkompetenzen, Wissen und dem Trainieren intellektueller Fähigkeiten stehen die Übermittlung gesellschaftlicher Wert- und Normvorstellungen, wodurch Schule auch Abbild der hierarchischen Strukturen und Wirkmechanismen der Gesellschaft ist und dies auf Kinder und Jugendliche überträgt. Drittens implementiert Schule das, für unsere Gesellschaft signifikante, Leistungsprinzip: Die eigene Leistung ist abrechenbar und entscheidet über den Status des Individuums in der Gesellschaft. Somit ist Schule eine stark selektive Institution (ebd. S. 116f).

Als Sozialisationsinstanz verstanden, vermittelt Schule, neben dem Lehrstoff, auch Wert- und Normvorstellungen. Jugendliche setzen sich mit diesen auseinander, akzeptieren sie oder stellen sie in Frage. Die Erwartungen der Schule als Institution, aber auch der Lehrer an die Kinder und Jugendlichen, können dabei unterschiedlich sein, ebenso wie die Formen des Umgangs und der Kommunikation. Daher besteht die Herausforderung darin, flexibel mit diesen umgehen zu lernen. Hinzu kommt, dass Schule auf struktureller Ebene klare Vorgaben an die jungen Menschen stellt und in diesem Zusammenhang verlangt, eigene Bedürfnisse und Wünsche hinten an zu stellen. Inwieweit sich dann einerseits Freiräume für das individuelle Befinden erschließen lassen, andererseits aber auch die Anpassungsleistungen an das System Schule erbracht werden. Das heißt, das Erfüllen der Anforderungen der Institution in Einklang mit den eigenen Bedürfnissen zu bringen, ist dann stark abhängig von den Fähigkeiten, Resilienzen und Ressourcen des Einzelnen. Gelingt dies nicht, werde Schule als „...übermächtige soziale Zwangsinstitution...“ empfunden, was schließlich zu „...Resignation, Distanzierung und Entfremdung...“ und damit zu „...einem geringen Leistungsniveau führt (ebd. S. 118).“ Erfolg oder Versagen sind damit an das Individuum geknüpft, ebenso wie die Verantwortung dafür. Schlechte schulische Leistung wird dann zum persönlichen Problem. Das Gefühl geringer Selbstwirksamkeit, Scham und kaum vorhandener Anerkennung können enormen inneren Druck erzeugen und das eigene Selbstwertgefühl stark verletzen. Summa summarum ist das Ergebnis dann, dass die Schüler*innen, die Schwierigkeiten haben diese Anpassungsleistungen zu vollziehen und/oder die geforderte schulische Leistung zu erzielen, versuchen dieses über mechanisches Lernen zu

kompensieren oder Verhaltensweisen entwickeln, die dann als oppositionell, abweichend, aggressiv, schulverweigernd und derer mehr wahrgenommen werden. Neben, beziehungsweise korrelierend mit dem Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung, der in der Adoleszenz eine besondere Bedeutung zukommt, haben diese Bedingungen auch Einfluss auf die Gesundheit, in Form psychosomatischer Erkrankungen, selbst- und oder fremdschädigender Verhaltensweisen, Delinquenz und Sucht. Der dauerhafte schulische Misserfolg, führt zu Hilflosigkeit, Macht und Kontrollverlust, Ängsten sowie Handlungsunfähigkeit (ebd. S. 117-120).

Natürlich ist Schule keine nach außen hermetisch abgeriegelte Lebenswelt. Sie wirkt nicht unabhängig von der Lebenswelt Familie, der Freundeskreise und anderer sozialer Beziehungssysteme. Obgleich sich in den letzten Jahrzehnten die Bildungschancen von Mädchen und Frauen erhöht haben, bleibt auch das Geschlecht ein zu berücksichtigender Faktor in Bezug auf schulischen Erfolg. Die aktuellen emanzipatorischen Entwicklungen, lassen allerdings die Prognose zu, dass sich die Waage auch zukünftig weiter in Richtung Chancengleichheit für Frauen bewegt (ebd. S. 123f). Nach wie vor hat die soziale Herkunft großen Einfluss auf Bildungschancen. Nach wie vor sind sozioökonomischer Status und Bildungshintergrund der Eltern maßgeblich für die gelingende Bewältigung der Entwicklungsaufgabe Qualifizieren. Inwieweit Eltern, beziehungsweise Sorgeberechtigte im familiären Kontext Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, aber auch Wert- und Normvorstellungen vermitteln können und ihre Kinder vorschulisch und während der Schulzeit begleiten, unterstützen, welche Erwartungen und wie diese seitens der Eltern an die jungen Menschen gestellt werden, beeinflusst also oben genannte Prozesse der Anpassung an das System Schule. Erweiternd setzen Hurrelmann und Quenzel die Milieuzugehörigkeit von Jugendlichen an. Das heißt, dass oben beschriebene Wirkmechanismen und Erfahrungsmuster in der Lebenswelt Schule mit denen des sozialen Umfeldes, zum Beispiel gerade im Jugendalter mit denen in Peergroups oder auch der Freizeitaktivitäten, verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen können (ebd. S. 125-128).

4.5 Lebenswelt Freunde und Freizeit

Schon vor dem Einsetzen der Pubertät ist der Umgang mit Gleichaltrigen und Freundschaften immer bedeutungsvoller. Die jungen Menschen sind bestrebt ihre eigene Identität beziehungsweise auszubauen. Mit dem Voranschreiten der Ablösung vom Elternhaus und damit der Umstrukturierung der Eltern-Kind-Beziehung, intensivieren sich die Kontakte zur Peergroup. Es eröffnen sich somit für die Jugendlichen neue Handlungs- und Erfahrungsräume. In diesen, vom Elternhaus meist autarken Räumen, bietet sich für die Heranwachsenden ein herausforderndes Experimentierfeld. So werden Beziehungen eingegangen

oder abgebrochen, die Jugendlichen erfahren Verbundenheit und es ermöglicht ihnen Ansprechpartner zu haben, welche ebenfalls alterstypische Sorgen und Nöte haben (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 172).

Die eigene Nutzung von Freizeitangeboten, Medien- und das Konsumverhalten unterliegen einer enormen Einflussnahme der Peergroup. Die Angebote des Freizeitsektors sind einerseits der Entspannung und Erholung dienlich, andererseits verbergen sich zahlreiche Risiken in ihrer Nutzung. Die Jugendlichen stehen vor der Aufgabe, Kompetenzen zu entwickeln, um einen adäquaten Umgang mit Medien, Freizeit und Konsum zu erlernen (ebd. S. 172f).

Aus ersten Kontakten innerhalb der Schule oder von Freizeitaktivitäten entwickelt sich häufig ein jugendtypischer Freundeskreis. Vorrangig befinden sich in diesen Zusammenschlüssen gleichgeschlechtliche und gleichaltrige Heranwachsende. Zumeist ist in diese Gruppe von zirka fünf Freund*innen die beste Freundin beziehungsweise der beste Freund integriert, zu diesem/r eine besondere Nähe und eine starke emotionale Verbundenheit besteht. Hinzu kommen häufig zwischen zehn und zwanzig junge Menschen, die diesen engeren Freundeskreis umgeben und gleichfalls als Freund*innen gelten. Für diese Face to Face Zusammenschlüsse, auch Cliques genannt, sind gemeinsame Aktivitäten typisch. Unter anderem dienen diese dem Auf- und Ausbau von Bindungen innerhalb der Clique und der Schaffung einer Gruppenidentität. Im Sozialisationskontext betrachtet fällt Freundschaften eine maßgebliche Rolle zu. Junge Menschen erfahren durch das Eingehen von Freundschaftsbeziehungen beispielsweise Schutz und Unterstützung, basierend auf Gegenseitigkeit. Gemeinsam werden jugendtypische Themen, Probleme und Erfahrungen unter starker gegenseitiger Anteilnahme besprochen. Gelingt es Jugendlichen nicht Freundschaftsbeziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen und sich in diesen zu bewegen, besteht die Gefahr des Gefühls des allein- oder ausgegrenzt Seins. Die eigene Persönlichkeit wird negativ betrachtet und es können sich depressive Stimmungen ausbilden (ebd. S. 173f). Unterliegen die Sozialisationsinstanzen Schule und Familie zumeist hierarchischen Strukturen, begründet auf dem Generationenstatus, und sind geprägt durch Regel- und Verhaltensanpassung, so bietet sich innerhalb der Clique ein neues Erfahrungsfeld. In diesem sozialen Raum eröffnet sich den Jugendlichen die Chance einer erheblichen Mitbestimmung und hohen Einflussnahme. Weiterhin haben sie die Möglichkeit Verhaltensweisen auszuprobieren und Rollen einzunehmen, welche in anderen Sozialisationsräumen sanktioniert, beziehungsweise nicht akzeptiert werden. Eingenommene Gruppenrollen innerhalb der Peers sind nicht statisch. Der/die Eigner*in muss ständig darum bemüht sein, seine Funktionalität für die Gruppe aufrechtzuerhalten, um seine Rolle zu bewahren. Diese Erfahrungen sind wichtige Bausteine in der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen (ebd. S. 176).

Die Peergroup übt, mit dem Voranschreiten des Lebensalters der Jugendlichen, einen immer größer werdenden Einfluss auf die Heranwachsenden aus. Die meisten adoleszenten Kinder nutzen diese zur Alltagsausgestaltung. Das Elternhaus wird jedoch weiterhin als wichtig betrachtet, da den Eltern zumeist eine wichtige Rolle im Bereich der Zukunftsorientierung zugesprochen wird. In der Regel fungieren die Sozialisationsinstanzen der Eltern und Freunde ergänzend, die Jugendlichen unterhalten tragfähige und stabile Beziehungen zu ihrem Elternhaus, aber auch zu den Gleichaltrigen. Diese Jugendlichen haben ein hohes Selbst- und Verantwortungsbewusstsein, sind bereit Leistungen zu erbringen und am besten in der Lage, die Neuorganisation der sozialen Beziehungen zu gestalten. Es gibt aber noch drei weitere Konstellationen, die von massiven Spannungen geprägt sind und sich für die Jugendlichen als äußerst belastend darstellen können (ebd. S. 179ff):

Enge Beziehung zu den Eltern - Gleichaltrige auf Distanz

Diese Jugendlichen verhalten sich in der Sozialisationsinstanz Schule äußerst strebsam und unauffällig. Häufig meiden sie sportliche Aktivitäten und jugendliches Risikoverhalten. Durch den Klassenverband erhalten sie wenig Anerkennung. Infolge haben sie ein geringes Selbstbewusstsein ausgebildet. Sie selbst definieren sich dann oft als zurückhaltend und sozial wenig interessiert ein.

Belastetes / distanziertes Elternverhältnis - Intensive Freundschafts- und Cliquesbeziehungen

Das Selbstbewusstsein ist etwas geringer, als bei den Jugendlichen, die positive Beziehungen zu ihren Eltern aber auch zur Gruppe der Gleichaltrigen unterhalten. Es wird aber durch die intensivierten Freundschaftsbeziehungen, welche geprägt sind durch enge soziale Beziehungen, ausgeglichen. Nähe haben diese jungen Menschen zu alterstypischem Risikoverhalten, entfremdet haben sie sich zumeist der Sozialisationsinstanz Schule.

Distanziertes Verhältnis zu den Eltern und Gleichaltrigen

Weder in der Gleichaltrigen Gruppe noch im Elternhaus haben diese Heranwachsenden die Möglichkeit auf tragfähige soziale Beziehungen zurückzugreifen, beziehungsweise diese zu erleben. Ihre Gefühlswelt ist geprägt von dem Gefühl der Isolation, es können sich Schulängste und Depressionen ausbilden. Ihre sozialen Verhaltensweisen und ihr Leistungsverhalten sind durchschnittlich.

Eine erhöhte Bindungssuche in Freundschaftsbeziehungen, wie unter Punkt zwei dargestellt, kann äußerst problematische Entwicklungen annehmen. So kann es eher passieren, dass

junge Menschen hoch risikoreiche Verhaltens- und Handlungsmuster der Peergroup übernehmen (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 182).

Jugendtypisches Risikoverhalten innerhalb der Freizeit dient unter anderem dazu, Grenzen auszutesten, Kompetenzen zu entwickeln und Selbstbewusstsein zu stärken. Es können drei Ausprägungen von jugendlichem Risikoverhalten unterschieden werden (ebd. S. 186f):

Das Austarieren körperlicher und psychischer Grenzerfahrungen

Diese Ausprägung zielt auf das Kennenlernen eigener Grenzen, hierbei eruieren die Jugendlichen ihre Kompetenzen. Beispielhaft dafür steht erstmaliges unkontrolliertes Trinken von Alkohol.

Das Streben nach Anerkennung in der Peergroup

Diese Ausprägung kennzeichnet, dass unter Beweis stellen der eigenen Fähigkeiten. Dadurch finden die jungen Menschen ihren Platz im Freundeskreis und erfahren Anerkennung und Zugehörigkeit. Sie sind bestrebt, die Aufmerksamkeit Erwachsener Autoritätspersonen, durch abweichendes Verhalten, auf sich zu lenken. Dies dient dazu, von Freunden fokussiert zu werden und Anerkennung zu erfahren.

Risikoverhalten an der Grenze zur Gesundheitsgefährdung

Der Aufmerksamkeit innerhalb der Gruppe messen der adoleszenten Kinder eine enorme Bedeutung zu. Um diese zu bekommen, zeigen sie ein selbst- und teilweise fremdgefährdendes Risikoverhalten. Die Heranwachsenden sind nur bedingt oder nicht in der Lage, ihre Handlungsweisen einer „Kosten-Nutzen-Analyse“ zu unterziehen. Typisches grenzüberschreitendes Risikoverhalten sind Komasaufen oder S-Bahn surfen.

5 Methodische Vorgehensweise

Zur Eruierung der Perspektive von Jugendlichen auf die Hilfe einer Erziehungsbeistandschaft entschieden wir uns für die Durchführung qualitativer Interviews. Im Folgenden wird auf Grundlagen der qualitativen Forschung verwiesen und die Methodenauswahl dargestellt. Abschließend erklären wir die Anpassung der Methoden an unsere Interviews mit den Jugendlichen.

5.1 Qualitative Sozialforschung

Die qualitative Sozialforschung beleuchtet das Handeln und Verhalten aus der Sicht der Befragten. Sie knüpft an die unmittelbaren Erfahrungen der Interviewpartner*innen an und vermittelt dadurch ein Bild von der Lebenswelt der Befragten. Im Fokus dieser Forschungsvariante steht das Verstehen des Einzelfalls, in Bezug auf die Forschungsfrage. Durch die offene Herangehensweise wird ein Erkenntnisgewinn erzielt und es können gegebenenfalls Theorien und Hypothesen abgeleitet werden. Kennzeichen dieser Forschungsmethode sind Kommunikation und der direkte Kontakt mit den Interviewpartner*innen in ihrer Wirklichkeit. Aufgrund dessen, dass die Interviews einer Interpretation durch die Forscher*innen bedürfen können, um Hypothesen oder Theorien zu generieren, werden diese aufgezeichnet, transkribiert, analysiert und ausgewertet (Reinders, 2012, S. 19ff).

5.2 Methodenauswahl

Im Team entschieden wir uns dafür, ein problemzentriertes Interview durchzuführen. Das diskursiv-dialogische Interview zeichnet sich durch einen bestimmten Grad an Strukturierung aus. Aus dem im Vorfeld erarbeiteten theoretischen Wissen werden Leitfragen generiert und diese dann in einem Leitfaden zusammengefasst. In der Interviewsituation dient der Leitfaden als Orientierungshilfe. Einerseits wird die freie Erzählung des Interviewten eingeschränkt, andererseits schärft es die Auseinandersetzung mit, beziehungsweise die Fokussierung auf das Forschungsthema. Auch wird den Interviewenden die Möglichkeit des Nachfragens eröffnet (Reinders, 2012, S. 101ff).

Die Vorteile bestehen aus unserer Sicht darin, dass Mittels des Leitfadens während des Interviews immer wieder Bezug auf das Forschungsthema genommen werden kann. Dies erhöht die Vergleichbarkeit der Aussagen der Interviewten hinsichtlich der deduktiv gebildeten Kategorien. Die Methode vermittelt uns ein Gefühl der Sicherheit, da durch die Leitfragen ein Rahmen gesetzt wird. Dieser bietet den Interviewten Anknüpfungspunkte, um die Erzählungen aufrechterhalten zu können. Wir haben uns für die qualitative Methode entschieden, da der Erkenntnisgewinn für uns im Vordergrund stand. Es wurde aufgrund der im Vorfeld durchgeführten Literaturstudie deutlich, dass es zu diesem konkreten Thema wenig empirisches Material gibt. Somit bestand das Ziel der Forschung aus unserer Sicht darin, heraus zu arbeiten, welche Aspekte im Hilfeverlauf aus der Sicht der Jugendlichen als zentral, beziehungsweise bedeutend, angesehen werden.

Bei der Auswahl der Interviewpartner*innen achteten wir darauf, dass die biographischen Bezüge der Interviewten im Zusammenhang mit unserer Forschungsfrage stehen. Aus diesem Grund wandten wir uns bei der Suche nach geeigneten Teilnehmer*innen an Mitarbeiter*innen

stationärer Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, sowie Träger die im Arbeitsfeld ambulanter Hilfen tätig sind.

5.3 Methodenentwicklung – Anpassung an Interviews mit Jugendlichen

Ausgehend von dem Gedanken, dass ein klassisch durchgeführtes problemzentriertes Interview für Jugendliche möglicherweise eher steril und wenig motivierend anmutet, entschieden wir uns dafür, diese Interviewform methodisch auszubauen. Da die Perspektiven der Jugendlichen im Fokus dieser Arbeit stehen, sollten die Jugendlichen ihren Fall aus ihrer Sicht darlegen können. So ist unserer Auffassung nach die größtmögliche Offenheit und Unvoreingenommenheit unsererseits gegenüber den Biographien der Jugendlichen gegeben. Für die Jugendlichen eröffnet sich die Möglichkeit, ihre eigenen Prioritäten in Bezug auf ihre Themen zu setzen. Daher entschieden wir uns im ersten Teil des Interviews gemeinsam mit den Heranwachsenden ihre Perspektiven auf ihren „Fall“ anhand eines Zeitstrahls auszuarbeiten. Unter den Zeitstrahl¹ ordneten wir die Kategorien: Familie/ Wohnsituation, Freunde/ besondere Beziehungen, Kita/ Schule, Jugendamt/ Hilfen und Hobbys/ Sonstiges. Über das Verbildlichen von Aussagen anhand des Zeitstrahls und der Kategorien sollte den Jugendlichen die Möglichkeit einer Orientierung in Bezug auf ihre soziale Wirklichkeit, also Raum, Zeit und Beziehungen, in ihrer Biographie ermöglicht werden. Aus unserer Sicht bietet sich so die Möglichkeit, besondere Ereignisse die mit der Erziehungsbeistandschaft zusammenhängen, schneller erfassen zu können, um im zweiten Teil des Interviews gemeinsam mit den Befragten auf die Zeit der Erziehungsbeistandschaft zu fokussieren und gegebenenfalls gezielt nachzufragen. Der zweite Teil, das tatsächliche leitfadengestützte Interview, sollte dann anhand einer von den jungen Menschen selbst gestalteten Landkarte² durchgeführt werden. Inhalte dieser Landkarte sollten besondere Räume, Beziehungen und Ereignisse in der Zeit der Begleitung durch eine Erziehungsbeistandschaft sein. Unsere Zielstellung war dabei, den Interviewten die Möglichkeit zu eröffnen, sich über die aktive Gestaltung der Karte gedanklich mit dieser Zeit zu befassen und sich damit auseinander zu setzen. Zunächst sollten die Teilnehmer*innen diese Landkarte in Eigenarbeit erstellen, um dann mit uns darüber in Austausch zu kommen. Der im Voraus erstellte Leitfaden³ sollte dazu dienen, einen Abgleich zwischen dem Gesagten und eventuell noch offenen Fragen herzustellen.

Für beide Teile planten wir jeweils 45 Minuten ein, welche bei angezeigttem Bedarf durch eine Pause unterbrochen werden konnte.

¹ siehe Anlage 2 - Zeitstrahl

² siehe Anlage 3 - Kartographie

³ siehe Anlage 1 - Leitfaden

Das jeweilige Setting wurde so gewählt, dass das Interview in für die jungen Menschen bekannten Räumen geführt wurde. Durch diese vertraute Umgebung sollten eventuelle Hemmnisse abgebaut werden. Vor Durchführung des Interviews wurden die Arbeitsmaterialien bereitgestellt.

6 Interviews

Die Darstellung der Perspektive der Jugendlichen auf die erfahrene Unterstützung durch eine Erziehungsbeistandschaft ist Inhalt des nächsten Kapitels. Zunächst wird die Lebenswelt der Jugendlichen Amy aus ihrer Perspektive vorgestellt. Anschließend werden Aussagen zu der Unterstützung durch die Erziehungsbeistandschaft zusammengefasst und ausgewertet, um dann die Ergebnisse hinsichtlich wesentlicher Aspekte in theoretischen Bezug zu nehmen. In der abschließenden Reflexion erfolgt die Auseinandersetzung mit der Vor- und Nachbereitung des durchgeführten Interviews. Die gleiche Verfahrensweise erfolgt im Anschluss für den jungen Volljährigen Tom. Um eine authentische Darstellung des Gesagten zu gewährleisten, entschieden wir uns dafür, die Aussagen weitestgehend im Dialekt zu transkribieren.

6.1 Lebenswelt aus Amys Perspektive

Amy ist zum Zeitpunkt des Interviews 17 Jahre alt. Sie ist circa 1,70 Meter groß, hat lange schwarze Haare, ist schlank und sportlich gekleidet. Sie wohnt in einer stationären Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in einem kleinen Dorf im Erzgebirge. Das Hilfsangebot richtet sich an ehemals drogengebrauchende Jugendliche und teilt sich zum einen in die Vorbereitung auf eine Langzeittherapie und zum anderen in die Nachsorge nach erfolgreich absolvierter Langzeittherapie. Es leben maximal neun Jugendliche in einer koedukativen Wohngruppe zusammen. Der Tagesablauf in der Wohngruppe ist stark strukturiert.

Die Jugendliche wurde am 17.11.2000 in einer Kleinstadt im Erzgebirge als jüngstes Kind der Eltern, welche seit 1999 verheiratet seien, geboren. Zur Familie gehören noch drei ältere Schwestern und ein älterer Bruder. Drei Geschwisterkinder lebten zur Geburt von Amy in eigenen Haushalten. Eine Schwester habe bis 2010 im Haus der Eltern gelebt. Die Heranwachsende habe in dem Haus ein eigenes Kinderzimmer bewohnt. Die Großeltern väterlicherseits hätten in der Nähe gewohnt. Die Jugendliche habe zu ihnen eine gute Beziehung gehabt (vgl. Interview Amy, Z. 17-97). Sie habe Oma und Opa in den Ferien und am Wochenende regelmäßig besucht. Als besonderes Erlebnis in ihrem Leben stellte sie den Urlaub an der Ostsee mit den Großeltern im Jahr 2008 heraus. Mit Beginn der Pubertät habe sie den Kontakt dann immer weniger gesucht, er sei jedoch nicht gänzlich abgebrochen (vgl. Interview Amy, Z. 378-399).

Die Jugendliche berichtet, dass sie mit eineinhalb Jahren bis zu ihrer altersgerechten Einschulung eine Kindertageseinrichtung besucht habe, da ihre Mutter berufstätig gewesen sei. In dieser Zeit habe sich eine enge Freundschaft zu einem gleichaltrigen Mädchen aus der Nachbarschaft entwickelt, welche bis heute noch bestünde. In diesem Zusammenhang erklärte sie, dass sie nie viele Freunde besessen habe (vgl. Interview Amy, Z. 145-172). Ihre Mutter habe im Jahr 2005 Unterstützung in Form einer Sozialpädagogischen Familienhilfe über das zuständige Jugendamt erhalten. Sie beschreibt, dass es in dieser Zeit Gespräche zwischen der Mutter und der Familienhelferin gegeben habe, kann Hintergründe und Inhalte allerdings nicht näher benennen (vgl. Interview Amy, Z. 550-564).

Ab ihrer frühen Kindheit habe sie regelmäßig eine Kinderturngruppe besucht, in der sie sich „...gut und sportlich... (Interview Amy, Z. 473)“ gefühlt habe. Bei diesem Freizeitangebot sei sie sehr aufgeweckt gewesen. Von 2006 bis 2011 sei die Jugendliche Mitglied in der Jugendfeuerwehr gewesen, was ihr Spaß bereitet habe. Stolz sei sie darauf gewesen, eine Uniform zu tragen und wichtig zu sein. Im Laufe der Zeit habe sich ihre Interessenlage geändert und das junge Mädchen habe begonnen, Reitunterricht zu nehmen. Nach weniger als einem Jahr habe sie das Reiten, aufgrund eines Vorfalls mit dem Reitlehrer, beendet (vgl. Interview Amy, Z. 459-519).

Schon in ihrer frühen Kindheit, so schildert Amy, sei sie rebellisch und aufgeweckt gewesen und habe andere Kinder geärgert. In der Übergangsphase von der Grundschule zur Mittelschule hätten auch die Probleme im schulischen Kontext zugenommen. In dieser Zeit habe sie sich an anderen Kindern, beziehungsweise Jugendlichen, die sie heute als „...falsche Freunde...(Interview Amy, Z. 175)“ benennt, orientiert. Es seien junge Menschen aus ihrer Schule gewesen, mit denen sie sich nachmittags getroffen habe. Diese hätten sie zu „...richtig dummen Sachen...(Interview Amy, Z. 192)“ angestiftet, beispielsweise habe sie im Alter von elf Jahren das Rauchen angefangen. Mit ihrer Freundin aus der Kindergartenzeit habe sie sich dann abends getroffen und gemeinsam mit ihr freie Zeit verbracht (vgl. Interview Amy, Z. 174-212).

Es sei, so die Jugendliche, in der Mittelschule zunehmend zu Handgreiflichkeiten mit Gleichaltrigen und sich zuspitzenden Schwierigkeiten mit den Lehrer*innen, denen sie verbal aggressiv gegenübergetreten sei, gekommen. Lehrer*innen hätten darauf reagiert, indem sie Amy „... immer angeschrien... [und sie] ...zusammen geschissen...(Interview Amy, Z. 256f)“ hätten. In der siebten Klasse sei die Situation eskaliert. Das Mädchen habe einen Schulverweis, verbunden mit einer vierwöchigen Suspendierung von der Schule, erhalten (vgl. Interview Amy, Z. 223-272). Innerhalb dieser Institutionen kann sie keine vertrauten und verlässlichen Beziehungen zu Pädagog*innen benennen. Sie beschreibt, dass es hierfür mehrere Angebote von den Erwachsenen gegeben habe, worauf sie sich habe allerdings nicht

einlassen wollen. Sie habe schon „...immer alles mit... [sich selbst]... ausgemacht (Interview Amy, Z. 364-373)“. Des Weiteren hätte es mehrere konfliktreiche Situationen mit dem zuständigen Jugendamt gegeben. Gleichzeitig habe sich das Verhältnis zu ihren Eltern verschlechtert.

Ab dem Jahr 2013 habe die Jugendliche begonnen Drogen zu konsumieren. Die Ursache sieht sie in dem oben erwähnten Vorfall mit dem Reitlehrer. Es habe aber auch durch die Schule begonnen. Dem anfänglichen „Kiffen“ sei innerhalb eines halben Jahres der Konsum von Crystal, Ecstasy, Heroin und LSD (Lysergsäurediethylamid) gefolgt (vgl. Interview Amy, Z. 273-289). Bis zum Beginn des Drogenkonsums habe Amy gute schulische Leistungen gehabt, diese hätten sich aber dann verschlechtert und sie habe Unterstützung durch eine Lerntherapeutin, welche vom Jugendamt bereitgestellt worden sei, erhalten (vgl. Interview Amy, Z. 672-689).

Im Alter von 13 oder 14 Jahren sei sie das erste Mal von zu Hause abgängig gewesen und habe sich in sächsischen Großstädten aufgehalten. Im Jahr 2015 sei die Jugendliche auf Veranlassung der Eltern erstmals zur Entgiftung eingewiesen worden (vgl. Interview Amy, Z. 315f). Im Anschluss sei sie wieder bei ihren Eltern gewesen und habe die Schule besucht. Nach dieser kurzen Phase, in der sie sich wieder gefangen hätte, habe sie „...aber aus irgend einem Grund wieder kein Sinn irgendwie in meinem Leben gesehen, oder was und hab mich halt so mit den Drogen zugebombt... (Interview Amy, Z. 413ff)“. Die Jugendliche habe dann im vierten Quartal 2015 den Entschluss gefasst, dass elterliche Haus zu verlassen. Gemeinsam mit ihrem damaligen Freund, mit welchem sie eine fünf monatige Beziehung geführt habe, habe sie sich für etwa ein Jahr in verschiedenen Städten Deutschlands aufgehalten. Zur Finanzierung der Sucht habe sie alle Möglichkeiten, zum Beispiel Dealen und Beschaffungskriminalität, genutzt, um an Drogen oder Geld heran zu kommen. Auch sei sie bei verschiedenen, ihr unbekanntem Menschen untergetaucht, „...die hätten eigentlich in der Zeit alles mit mir machen können... (vgl. Interview Amy, Z.450)“. Ihren damaligen Zustand beschreibt sie als „unzurechnungsfähig“. In diesem Zusammenhang äußert die Jugendliche, dass sie wertvolle Zeit verschwendet habe und sinnvollere Sachen in ihrem Leben hätte anstellen können (vgl. Interview Amy, Z. 416-455).

Aufgrund erneuten massiven Drogenkonsums habe sich Amy im Jahr 2016 freiwillig in eine Klinik zur Entgiftung einweisen lassen. Während des Klinikaufenthaltes habe es Kontakt zu der für sie in dieser Zeit zuständigen Mitarbeiterin des Jugendamtes gegeben. Einer dieser Termine sei in einer Eskalationssituation gemündet, so habe sie der Fachkraft Schläge angedroht und sie beleidigt. Ursächlich dafür sieht die Jugendliche den von Seiten des Jugendamtes und der Eltern aufgebauten Druck, sich für eine Langzeittherapie entscheiden zu müssen. Sie selbst habe zu der Zeit keine Veränderungsmotivation gehabt. An dieser Stelle

bemerkt sie, dass die zuständigen Mitarbeiter*innen häufig wechselten.⁴ Aktuell sei ein männlicher Mitarbeiter für sie zuständig. Unmittelbar nach dem Klinikaufenthalt habe die Jugendliche wiederum verschiedenste Rauschmittel konsumiert (vgl. Interview Amy, Z. 580-626). Im Oktober 2017 sei ihr Großvater verstorben, worauf sie jedoch in ihren Ausführungen nicht näher Bezug nimmt (vgl. Interview Amy, Z. 136).

Im Jahr 2017 habe sich die Jugendliche nochmals freiwillig in eine Klinik zur Entgiftung einweisen lassen. Unmittelbar nach dem erfolgreichen Entzug habe Amy erneut begonnen zu konsumieren (vgl. Interview Amy, Z. 297-319). Im selben Jahr habe sich die Jugendliche entschieden, gemeinsam mit ihren Eltern, Hilfe über das Jugendamt zu beantragen. Als Grund benennt sie, dass sie in ihrem Leben mit der Bewältigung des Alltags überfordert gewesen sei. Neben dem Versäumen von Terminen sei die Beziehung zu ihren Eltern schwierig gewesen. Zu dieser Zeit habe sie in der Wohnung ihres damaligen Partners gewohnt. Im November 2017 sei dann die Hilfe nach § 30 SGB VIII gewährt worden (vgl. Interview Amy, Z. 116-125, 830-861). Terminen auf dem Jugendamt, bei denen ein Erstkontakt zwischen der Jugendlichen und der Erziehungsbeistandschaft angeschoben werden sollte, sei sie ferngeblieben. Im Mai 2018 habe die mit der Hilfe beauftragte Person die Jugendliche erstmalig in ihrem privaten Umfeld aufgesucht (vgl. Interview Amy, Z. 633-653).

Aufgrund des Rückfalls in die Sucht und daraus folgender vermehrt auftretender Psychosen und eines angekündigten Suizidversuchs, hätten die Eltern im August 2018 eine erneute über das Familiengericht angeordnete Einweisung in eine Klinik zur Entgiftung veranlasst. Auf Nachfrage äußert die Minderjährige, dass sie sich deswegen „beschissen“ gefühlt habe, sie aber im Nachhinein froh über die getroffene Entscheidung sei. Während der Entgiftung habe es im Kopf „klick“ gemacht und sie habe sich dafür entschieden, nahtlos in die therapievorbereitende Maßnahme überzuwechseln. Daraufhin sei die Erziehungsbeistandschaft Ende September 2018 beendet worden (vgl. Interview Amy, Z. 320-359, 662).

6.2 Perspektive Amys auf die Erziehungsbeistandschaft

Die Jugendliche wurde von Anfang Mai bis September 2018 durch eine Erziehungsbeistandschaft unterstützt. Auf Grundlage des mit ihr geführten Interviews wird die Sicht der Jugendlichen auf diese Hilfe im Folgenden dargestellt.

A: Hm, (.) Weil ich mit mir selber nich mehr so richtig klargekomm bin und halt (.) mein ganzes Leben so n bissl schleifen lassen hab.

I: Mhm (bejahend)

⁴ vier bis fünf zuständige Mitarbeiter*innen des allgemeinen Sozialen Dienstes innerhalb von vier Jahren

A: Also ich hab keene Termine mehr wahrgenomm. Un (..) bin o ni mehr off's Jugendamt gegangen so un (..) ja das, die sollte mir halt einfach nur e bissl helfen, in den Alltag wieder reinzukommen.

I: Ok.

A: Un mich halt bei so (.) Amtsgängen zu unterstützen.

I: Mhm (bejahend) (..) Äh die

A: Und weil ich mit meinen Eltern nich mehr klargekommen bin (Interview Amy, Z. 116-125).

Amy benennt die Gründe, die zu der von ihr initiierten Beantragung einer Hilfe nach SGB VIII geführt haben. Sie beschreibt, dass sie mit sich selbst überfordert gewesen sei und ihr Leben vernachlässigt habe. Sie habe keine Termine, auch mit dem Jugendamt, mehr wahrgenommen. Auch die Beziehung zu ihren Eltern sei belastet gewesen. Ihre Vorstellungen von der Hilfe seien dabei die Wiederherstellung von Alltäglichkeit und die Unterstützung bei institutionellen Kontakten.

A: Hm (..) ich wollte das selber. (.) Also ich hab zum Jugendamt gesagt so, dass ich gerne so ne Hilfe wollen würde (Interview Amy, Z.847f).

A: Ich will das. (...) Un da habsch n Antrag gestellt, also meine Eltern ham n Antrag gestellt.

I: Aha.

A: Ja (..) der wurde genehmigt dann. (...)

I2: Und kannst du dich noch erinnern, wie, also was (..) wie wurde da dieser Erziehungsbeistand erklärt? Was wurde da gesagt, was (...) warum der dir vielleicht helfen kann, oder? (..)

A: Na um mich halt wieder bissl in den Alltag einzuführen, (.) so. (.)

I2: Ja.

A: Dass (.) dass die mir dabei hilft, also das (..) hätte mir geholfen so (...) ja un mich halt (.) unterstützt bei (.) irgendwelchen Amtsgängen, oder Terminen (.) Arzttermine oder so oder (...) ja (..) de Wohnung (..) sauber halten, so (Interview Amy, Z. 860-870).

Im Vorfeld der Hilfebeantragung habe es auf ihren Wunsch hin Kontakte und Gespräche mit dem zuständigen Jugendamt gegeben. In diesen Gesprächen seien die Inhalte und das Arbeitsfeld der ambulanten Hilfe vorgestellt worden (vgl. Interview Amy, Z. 849-859). Sie habe bei diesen Terminen auch kommuniziert, dass sie von einer weiblichen HelferIn unterstützt

werden wolle (vgl. Interview Amy, Z. 1417f). Die Jugendliche habe sich dann nach einiger Bedenkzeit dafür entschieden, eine Erziehungsbeistandschaft anzunehmen. Die von ihr wiedergegebenen Inhalte des durch das Jugendamt vorgestellten Unterstützungsangebots sind komplementär zu den bereits von ihr angeführten Wünschen an die Hilfe. Die Beantragung der Erziehungsbeistandschaft sei schließlich durch die Eltern der Heranwachsenden erfolgt.

A: Und der Herr [zuständiger ASD Mitarbeiter] hat mich dann angerufen und hat gesagt: Naja wir hamm jemand gefunden, es is ne Frau (Interview Amy, Z. 1423f).

A: So und, (.) da ich mich immer beim Jugendamt nich immer gemeldet hab. Also ich hab (.) bin halt nie dorthin so und (..) weil ich das halt immer irgendwie vergessen hab, oder halt keene Zeit hatte.

I: Mhm (bejahend)

A: Und ich immer wieder angerufen hab so: (.) Ja ich muss den Termin verschieben. (.) Dies und das. (.) Obwohl der Termin mit der Frau [EB] schon längst ausgemacht war. (.)

I: Mhm (bejahend) (..)

A: So, ich hab halt immer wieder kurz vor knapp abgesagt (Interview Amy, Z. 637-644).

A: Also ich hätte vielleicht eher mein Arsch hoch kriegen solln. (..) So (...)
Und vielleicht schon eher ma (..) drüber nachdenken solln so, (..) also das hatte ja viel damit zu tun, dass ich konsumiert hab so (Interview Amy, Z. 979-981).

A: Und (.) das ging dann im Juni (..) Mai, im Mai ging' s los (Interview Amy, Z. 651).

Nach der Mitteilung, dass man seitens der Behörde eine geeignete Person gefunden habe, habe die Hilfe am 17.11.2017 beginnen sollen (vgl. Interview Amy, Z.633). Amy habe jedoch mehrere geplante Termine mit dem Jugendamt und der Erziehungsbeiständin nicht wahrgenommen, beziehungsweise aufgrund fehlender monetärer Mittel oder aus Zeitmangel abgesagt (vgl. Interview Amy, Z.923-926). Auf Nachfrage, was hilfreich gewesen wäre, die Termine eher wahrzunehmen, führt Amy fehlende Motivation und den Konsum von Rauschmitteln an. Schließlich sei es im Mai 2018 zu einem ersten Kontakt mit der HelferIn

gekommen (vgl. Interview Amy, Z. 655).

A: Ja, also das war mit dem Jugendamt abgeklärt, so (.) also weil ich ja schon (.) drei Termine, hab immer (.) immer abgesagt hab so (..) und dann hat mir halt mein (.) Jugendamts- (...) betreuer, den Vorschlag gebracht so, (..) dass die mich auch abholen könnte. So und mit zum Jugendamt nehmen kann. (..) Und da habsch gesagt: Ja (..) das klingt ganz gut. (.) Das mach mer.

I: Ok.

A: Und die hat dann o ne locker gelassen, also die hat echt (.) Sturm geklingelt (Interview Amy, Z. 903-909).

A: Naja die hatte ja dann off m Jugendamt angerufen (.) und hat mit dem Herrn [zuständiger ASD Mitarbeiter] geredet so und der Herr [zuständiger ASD Mitarbeiter] hat gesagt: Also wenn die A jetzt nicht in das Auto einsteigt so, dann (..) kann die die Hilfe vergessen, so. Also dann wär der Antrag wieder (..) fallengelassen, so (.) also wieder gestrichen.

I: Mhm (bejahend)

A: Und das hat dann bei mir so halt, (..) da hab ich mir halt so gesagt: Na komm jetzt (..) kneifst de de Arschbacken zusamm, setzt dich in das Auto und fährst jetzt einfach mit so. (..) Hm (.) Weil ich wollt das ja oh wirklich ... (Interview Amy, Z. 957-964).

Als der ASD Mitarbeiter vorgeschlagen habe, dass die Erziehungsbeiständin Amy abholen und mit ihr gemeinsam zu dem Ersttermin im Jugendamt fahren könne, habe sie eingewilligt. Die Helferin habe dann an dem Tag, als das Treffen stattfinden sollte, an der Wohnung des damaligen Freundes von Amy vehement geklingelt (vgl. Interview Amy, Z.909-914). Amy habe nicht mehr an den Termin gedacht und sich dafür entschuldigt. Anschließend habe sie nachgefragt, ob es möglich wäre, den Termin zu verschieben, da sie in dem Moment nicht motiviert gewesen sei. Dies habe die Erziehungsbeistandschaft negiert und dann telefonisch Rücksprache mit dem ASD Mitarbeiter gehalten. Dieser habe signalisiert, dass dieser Termin Amys letzte Chance gewesen sei, die Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Daraufhin habe sich die Jugendliche motivieren können, gemeinsam mit der Helferin den Termin wahrzunehmen. Dabei betont sie, dass es ihr eigenes Interesse gewesen sei, Hilfe zu bekommen. Die Heranwachsende erklärt, dass die Helferin ihr, ob ihres Verhaltens in dieser Situation, nicht Gram gewesen sei, was die Jugendliche als positiv bewertet (vgl. Interview Amy, Z. 932-943).

A: Ich denke. (..) Also hätte die mich schon ma, (.) also hätte die mich eher abgeholt so, (..) So en paar Monate eher, dann (..) denke ich wär das (..) das hätte och geklappt (Interview Amy, Z. 991f).

I2: Aus der Situation jetzt betrachtet, wäre es besser gewesen, wenn's (...) wenn's eher losgegangen wäre, sozusagen?

A: Ja, auf jeden Fall. (...)

I: Warum? (..) Was wäre da besser gewesen?

A: Also ich (..) Ich denke da wär ich (.) da hätt ich schon eher (..) aufgehört zu konsumieren (.) hätte eher (.) angefangen meine Therapie zu machen.

I2: Mhm (bejahend)

A: Un wäre jetzt schon (.) eigentlich ´n Stück weiter (Interview Amy, Z. 1001-1008).

In dieser Passage führt Amy aus, dass sie schon vorher bereit gewesen wäre die Hilfe anzunehmen, wenn die aufsuchende Arbeit der Helferin frühzeitiger stattgefunden hätte. Die dadurch gewonnene Zeit hätte es ihr ermöglicht, eher eine Veränderungsmotivation hinsichtlich ihres Suchtmittelkonsums zu entwickeln und ihr Veränderungsprozess jetzt fortgeschrittener wäre.

A: Na dann hamm mer drüber gequatscht so. (.) Also ich hab dann (..) halt vom Hilfeplan, hab ich dann so n Zettel bekommen, da stand Hilfeplan drauf und so und (..) wer halt alles anwesend is und (.) dann sollt ich halt meine Ziele (..) sagen, oder meine Wünsche. (.) Also meine Wünsche. (..) Also meine Wünsche an die Frau [EB], so (..) wobei die mich halt unterstützen soll und so. (..) Und was ich mir davon erhoff.

I: Ok.

A: Ja (...)

I: Weißt du noch, was du dir gewünscht hast damals, (...) von der Frau [EB]?

A: Hmmm (..) Na das se mich auf jeden Fall bei Terminen unterstützt so, (...) Amtsgänge. (..) Ja (..) mich halt e bissl wieder ins Leben (..) rein (.) schubbst. (.) Sach ich ma (Interview Amy, Z. 1025-1034).

Bei dem darauffolgenden Hilfeplangespräch seien Ziele und Wünsche Amys besprochen und eruiert worden. Die Erwartungen, die die Jugendliche an die Hilfe gehabt habe, seien in dem Gespräch von ihr nochmals kommuniziert worden.

I: (...) EB (5s) Wann hast du denn dann erfahren, (...) wer das ist?

A: Hm (.) zu dem Termin. Wo ich den Termin mit dem Jugendamt und der Frau hatte. (..) Also wo ich dorte (.) die hat mich abgeholt von zu Hause, (.) also von meinem Freund dorte (Interview Amy, Z. 893-895).

A: Ich kannte die o schon persönlich.

I: Mhm (bejahend)

A: Also die wohnt bei mir im Dorf mit (Interview Amy 655-658).

A: Mhm (bejahend) (..) Also schon irgendwie unangenehm so. (..) Ja, (...) aber irgendwo war' s o erleichtert für mich, (.) zu wissen, dass ich die kenn. (..)

I: Mhm (bejahend)

A: So und das es jetzt ne irgend jemand is, den ich (.) noch nie im Leben gesehen hab, so. (..) Sondern, dass das jemand is, den ich schon (.) kenn und den ne erst kennlern muss.

I: Mhm (bejahend) (..)

A: Dass ich halt glei voll starten kann mit der.

I: Mhm (bejahend) (.)

I2: Im Grunde, also wenn du sagst unangenehm. (.) Kannst du das genauer beschreiben (.) was das Unangenehme war, (.) sie schon zu kennen?

A: Na, dass die mich so sieht.

I2: Ja.

A: Ja. (..) Und, dass die halt jetzt ausgerechnet mich (.) unterstützen soll, muss (Interview Amy, Z. 1315-1327).

Den ersten persönlichen Kontakt habe es in der oben angeführten Abholsituation gegeben. Amy schildert, dass ihr die Helferin bekannt gewesen sei (vgl. Interview Amy, Z.1306-1310). Diese wohne im Dorf der Eltern und die Jugendliche habe sie als Kind beim Kinderturnen und auch in der Freizeit ab und an getroffen. Dabei habe sich Amy auch mit ihrer nun mehr Erziehungsbeiständin unterhalten (vgl. Interview Amy, Z.1069-1078). Ihre Gefühle bezüglich der Bekanntschaft zu der Helferin seien ambivalent gewesen. Einerseits sei es ihr unangenehm gewesen, dass diese ihr bekannte Person sie in ihrem damaligen Zustand gesehen habe und sie nun unterstützen sollte. Andererseits beschreibt sie die Nähe als positiv für sich, da die erste Hürde des Kennenlernens bereits überwunden gewesen sei und sie somit mit der Helferin gleich „ ...starten...“ könne.

A: Na weil ich die ja schon, ich kannte die ja schon.

I2: Ok. (.) Ach so ja.

A: Ja und deshalb war das für mich och keen Problem mit der jetzte da (..) über meine Probleme zu reden oder so und (..) die halt (..) in mei Leben gucken zu lassen, sach ich ma (Interview Amy, Z. 1061-1066).

A: Also die hat mich halt immer gefragt so: Wie' s mir geht? Und alles (.) und (..) dann hat se och einfach ma gesagt: So jetzt erzählst de einfach ma e biddl was! (.) Naja, und dann musst ich halt droff los erzählen, so. (lacht) (..) ja (..) 's war halt so n gegenseitiges (...) geben und nehmen. (leise)

I2: Ja, (.) wie hat sich das angefühlt, jetzt zum Beispiel dieser Moment, wo sie dann sagt: Los (.) Los geht' s jetzt, erzähle jetzt! (..)

A: Hm, (.) also ich hab mich dann schon bissl überrumpelt gefühlt so, (.) und och e Stück weit unsicher. So, (.) weil ich (.) kann das eigentlich gar ne, so von mir (.) also einfach jetzt so von mir erzählen. So einfach anfangen zu erzählen jetze, so, wenn mir keene Fragen gestellt werden.

I2: Mhm (bejahend)

A: Das is für mich eigentlich gar nichts. (lacht) (..) So und da (.) das fiel mir immer o e bissl schwer, also (..) wusste ne so richtig was ich da erzählen soll. (..) Hm (..) aber 's ging dann (..) einigermaßen (Interview Amy, Z. 1355-1368).

A: Ega ob ich da (..) wer weeiß wie Scheiße ausseh oder (...) ich hab die da an der Tür reingelassen. Weil ich ja was von ihr wollte, also ich wollte ja die Hilfe von ihr (Interview Amy, Z. 1494-1495).

Aufgrund der Tatsache, dass die Jugendliche die Erziehungsbeiständin gekannt habe, sei es ihr einfacher gefallen über Schwierigkeiten zu sprechen und die Helferin an ihrem Leben teilhaben zu lassen. Mit anderen über ihr Leben zu sprechen sei ihr stets schwergelassen. Zu den Professionellen, wie zum Beispiel Psycholog*innen und Jugendamtsmitarbeiter*innen habe es nur unregelmäßig Kontakte und Bezüge gegeben, weswegen sie sich bei diesen Gesprächen habe nur wenig öffnen können. Durch das Einfordern derartiger Gespräche durch die Erziehungsbeiständin, habe sich das in Bezug auf diese Helferin jedoch geändert (vgl. Interview Amy, Z.1444-1451). Obgleich sich Amy dabei zunächst überrascht und unsicher gefühlt habe, sei es später zu einem gegenseitigen Austausch gekommen. Ihrer Wahrnehmung nach seien die Termine mit zunehmender Hilfedauer entspannter verlaufen (vgl. Interview Amy, Z.1392ff). Dass sie sich habe öffnen können, führt die Heranwachsende

auch darauf zurück, dass sie von einer Frau unterstützt worden sei (vgl. Interview Amy, Z.1408-1412). Weiterhin hätten die Regelmäßigkeit der Kontakte und die gute Beziehung zu der Helferin dazu beigetragen (vgl. Interview Amy, Z.1452-1457). Der Wille Hilfe in Anspruch zu nehmen, habe sie dazu befähigt, auch in schlechter Verfasstheit der Hilfeleistenden den Zutritt zu der Wohnung zu gestatten.

A: Naja, mir hamm ja immer viel geredet so, und dann hamm mir besprochen, (..) was meine Ziele sin und alles, halt dran gearbeitet. Was ich halt für' s nächste Ma schon, (..) sollte halt immer schon vorarbeiten, (..) was ich für' s nächste Ma dann besprechen will und (..) ob halt Termine anstehen und so. (..)

I: Ok, also ihr habt in der Stunde abgesprochen, was so für dich ansteht. Was du tun sollst?

A: Ja.

I: Dann in der Woche.

A: Ja un dann, die hat mich halt och gefragt, wie' s jetzte so für mich weitergeht, also gab' s halt (..) Schule, (..) Konsum, (..) Wohnung (4s) äh und noch zwei was, irgendwas andres so. Und ich hab halt immer gesagt so: Ich will erst de Schule machen, (..) also erst Schulabschluss. (..) Dann ne Wohnung und dann der, also der Konsum kam bei mir immer erst ganz am Ende.

I: Ja (..)

A: Ja, und da hat die halt och schon immer so gesagt: Naja, denkste ni, dass der Konsum an erster Stelle kommt und das andre dann? Und ich so: Nee, (lacht) ich will erst das andre alles machen und dann (...) Das is eigentlich, das geht eigentlich gar ne.

I: Hm, wie hat sich das so angefühlt, als die das so offen zu dir gesagt hat, dass (..) das geht gar nicht, dass du hier (..) Konsum zuletzt. (..) Mach erst einmal das mit dem Konsum, dann können wir über Wohnung und Ausbildung reden. Was war da (..) ? Wie war das so für dich? (..)

A: Hm, unangenehm war' s mir schon, so (..) das von Außenstehenden zu hören, (..) dass es halt besser wär für mich erst Ma den Konsum einzustellen und dann (..) das andre alles zu machen. Also halt Tippel Tappel Tour.

I: Mhm (bejahend) (...)

A: So (..) un (..) hm (..) Es war schon ne einfach, (..) so die Kritik anzunehmen, sach ich ma. (..)

I2: Wie hatt' n die die Kritik geäußert? (..) So wie's I jetzt so off die, off diese

Art, oder?

A: Nee, also die hat schon gesagt, hat mich halt gefragt so: Na denkste denn nich, (.) dass der Konsum (..) erst (.) eingestellt wird. So. (..) Oder willstste das so wirklich jetzt so lassen? (.) Und ich so: Ja, (.) ich will das jetzt so lassen.

I: Mhm (bejahend) (.)

A: Und erst das andre machen (.) bevor ich (...) aufhör zu konsumieren. (..) Und da hat se mich halt gefragt, ob ich das (.) ob ich denk, dass ich das schaff. (.) Und da hab ich gesagt: Na klar, (.) das schaff ich doch locker (.) aber (..) so is es ne (Interview Amy, Z. 1121-1152).

Inhalte der Gespräche seien verschiedene Themen gewesen, beispielsweise die mit der Hilfe verbundenen Ziele der Jugendlichen. Die zentralen Inhalte seien dabei Schule, Wohnung, Konsum und weitere gewesen, über die Prioritäten der Themen habe es allerdings Uneinigkeit gegeben (vgl. Interview Amy, Z. 1258). Während die Professionelle die Thematik des Konsums fokussierte, habe Amy dies als nachrangig bewertet. Reflektierend kommt sie jedoch zu dem Schluss, dass die Bearbeitung des Rauschmittelkonsums die Grundlage für das Erreichen der weiteren Ziele darstelle. Zur Zeit der ambulanten Hilfe habe sie die Fokussierung auf den Konsum und die Kritik an ihrer strukturellen Lebensplanung durch die Erziehungsbeiständin als unangenehm empfunden. Auch seien Probleme, aktuelle Entwicklungen, ihre physische wie psychische Konstitution und anstehende Termine besprochen worden (vgl. Interview Amy, Z.1255f, Z.1396, 1237ff). Diese Inhalte wurden wechselseitig von beiden Seiten angesprochen (vgl. Interview Amy, Z.1351ff).

A: Na es gab dann immer n paar Termine, (..) so da hab ich mich mit der getroffen, also die is dann nach [Stadt] gekomm (Interview Amy, Z. 1045f)1051).

A: Das hab ich och zu der gesagt so, also eigentlich geht vor um zwölf bei mir nichts. (.)

I: Mhm (bejahend)

A: Un die so: Naja, aber weil ich' s bin, könn mer schonma um elf machen oder jetzt so? (.) Aber nur weil Sie's sind (Interview Amy, Z. 1055-1058).

I: Um elf bis zwölf. (.) Fandst de das ausreichend für dich? (..)

A: Na ich fand 's genug (Interview Amy, Z. 1118f).

A: Ja (.) also off die konnte mer sich schon verlassen.

I: Mhm (bejahend)

A: So wenn mer mit der n Termin ausgemacht hat, (..) da gab' s dann nichts mehr zu rütteln. (lacht) Also bei der gab' s da nichts mit so kurzfristig absagen oder so (Interview Amy, Z. 1469-1472).

Die Jugendliche führt aus, dass die regelmäßigen Termine mit der ambulanten Hilfe wöchentlich montags von elf bis zwölf Uhr stattgefunden hätten (vgl. Interview Amy, Z.1047-1051). Dieser Termin sei unter Berücksichtigung beider Interessenlagen ausgehandelt worden (vgl. Interview Amy, Z.1212-1220). Auch habe die Helferin Amy für diese Face to Face Kontakte in ihrem damaligen Zuhause, der Wohnung des ehemaligen Partners, aufgesucht. Diese regelmäßigen, einstündigen Treffen bewertet die Heranwachsende als für sich ausreichend. Zeiten in denen diese feststehenden Termine höher frequentiert waren, habe es nicht gegeben (vgl. Interview Amy, Z.1153-1156). Vorbereitet habe sie sich auf diese Gespräche, indem sie eine viertel Stunde vorher aufgestanden sei, um etwas zu Essen oder Drogen zu konsumieren (vgl. Interview Amy, Z.1081-1085). Amy reflektiert, dass die Helferin bezüglich der Terminabsprachen zuverlässig gewesen sei. Auf kurzfristige Terminabsagen habe diese sich nicht eingelassen.

A: Ja, also ich mein, ich hab die dann immer, (..) halt wenn wir den, die Termine besprochen ham halt, zu unserm (..) festen Termin, (..) so da ham mir dann in der Zeit festgemacht, wann se mich abholt (Interview Amy, Z. 1237-1239).

I: ... wie hat dich die Frau [EB] da unterstützt, bei diesen Terminen off n Ämtern?

A: Hm, na die hat mich abgeholt und dann is die mit mir dorthin gefahren (Interview Amy, Z. 1231ff).

Diese Textstellen belegen, dass zusätzlich zu den regelmäßigen Kontakten außerordentliche Terminbegleitungen durch die Erziehungsbeiständin erfolgten. So habe diese Amy mehrfach aus der Wohnung des ehemaligen Partners abgeholt und zum Drogenscreening in ein Klinikum begleitet. Auch bei Ämter- und Behördengängen habe sie Unterstützung erfahren (vgl. Interview Amy, Z.1241-1247).

A: ... dann halt immer wenn die im Büro war, so dann (..) ging se halt glei ran, oder ich musste halt auf' m Anrufbeantworter sprechen ... (Interview Amy, Z. 1163f)

A: Von ihrer Arbeit, (.) also wo die 's Büro hat. (..) Die hat gar ke Diensthandy (Interview Amy, Z. 1168).

A: Es war halt schon schwierig, die über 's Telefon zu erreichen so, aber (.)

I: War schwierig.

A: Aber die hat sonst immer zurückgerufen so (Interview Amy, Z. 1185ff).

Die Jugendliche berichtet, dass die Möglichkeit bestanden habe, telefonischen Kontakt zu der Hilfebringerin aufzunehmen (vgl. Interview Amy, Z.1158ff). Allerdings habe die Erziehungsbeiständin nur über einen Festnetzanschluss in ihrem Büro verfügt, weshalb die Erreichbarkeit eingeschränkt gewesen sei. So habe Amy mitunter Nachrichten auf dem Anrufbeantworter hinterlassen müssen, auf welche die Helferin dann später per Rückruf reagierte.

I2: Und gab' s Situationen, wo du das hättest nutzen wollen? (.) Also sie jetzt quasi anzurufen? (..)

A: Die Situationen gab' s of jeden Fall, ja.

I2: Mhm (bejahend) (.)

A: Mhm (bejahend), wo ich mir schon gewünscht hätte, dass die jetzt ma n Diensthandy haben könnte.

I: Ok, also das wär n Wunsch gewesen, (.) n Diensthandy (I malt) früher hatt' n die noch ne Antenne. (I und A lachen) Ok.

A: Aber das wusst ich zum Hilfeplan ne, dass die keen Diensthandy hat, sonst hätt ich das da schon gesagt (Interview Amy, Z. 1169-1178).

I2: ... also manchma gibt' s ja o so Situationen, die sind jetzt gerade wichtig und dann (.) ne Stunde später eigentlich, schon wieder nicht mehr, so?

A: Die gab' s o, hm. (..) Und da wusst ich dann immer ne so richtig, was ich machen soll, also. (..)

I: Mhm (bejahend)

A: Da hab ich dann meine Mutti angerufen und die gefragt, was ich machen soll, so. (..)

I: Mhm (bejahend)

A: Und die hat dann gesagt: Naja machst jetzt das und das (.) so und (..) ja (.) war halt schon Scheiße (Interview Amy, Z. 1189-1197).

Die als hinderlich empfundene eingeschränkte telefonische Erreichbarkeit unterstreicht Amy mit den angeführten Aussagen. So habe sie in Belastungssituationen, in denen es für sie einer

zeitnahen Hilfe oder Unterstützung bedurft hätte, nicht oder nur verzögert Zugriff auf die Erziehungsbeiständin gehabt. In diesen Situationen habe sie sich hilf- und ratlos gefühlt. Sie habe sich dann an ihre Mutter gewandt, was sie allerdings als unangenehm einschätzt. Sie erklärt, dass sie, hätte sie um diese Schwierigkeit gewusst, bei dem Hilfeplangespräch auf eine gute telefonische Erreichbarkeit der Helferin bestanden hätte.

A: Und da hat die mich dann o früh abgeholt, (.) früh halb acht. (.) Um acht musst ich drinne sein, halb acht hat se mich abgeholt und dann (..) sin mer rein gefahren, (.) und da hat die das mit mir o gemacht so, also (..) hat sich die Zeit genommen. (..) Und ja (..) das fand ich gut (Interview Amy, Z. 1249-1252).

A: ... Und die hat bestimmt so fufzig ma oder so, hat die geklingelt.

I: Mhm (bejahend)

A: Also die (lacht) die hat einfach ne locker gelassen. (.) Aber das fansch gut (Interview Amy, Z. 1279-1282).

A: Hm (10s) Na grade so zu den Terminen, (.) wo die mich dann halt schon an die Hand genommen hat und (.) jetzt gesagt hat: Jetzt geht' s los! So, das hat mich n Stück weit (..) weitergebracht, sach ich jetzt ma, das fand ich eigentlich ganz guddi. (.) Weil das hab ich dann o für mich mitgenomm (.) So (.) wo das jetzt zu Ende war, die Hilfe jetze. (.) Also (.) 's nich zu Ende aber (..) erst ma aufgehoben. (.) So, ich hab dann gesagt zu mir so, also jetze (.) musste das hier ma durchziehn (Interview Amy, Z.1372-1377)

A: Das hätt ich, ohne die hätt ich das ne geschafft so (Interview Amy, Z. 1383).

A: Hm, na zum Beispiel, wo ich (.) halt das Drogenscreening hatte in der Klinik so. (.) Das die mich da früh abgeholt hat und mit mir dahin gefahren is, weil ich hätte sonst gar ne gewusst wie ich dort nach (.) [Stadt] reinkommen soll. So, weil meine Eltern die war' n beide auf Arbeit. So und ich hätte (.) für mich selber gar ne gewusst, (.) ja wie fährst n jetzt dort rein. Also deswegen (.) ich fand das echt gut, dass ich die hatte so. (.) Das die mit mir fährt (Interview Amy, Z. 1522-1526).

A: Und das fand ich gut, dass (.) die einfach die Zeit hatte. (..) Und jetzt ni so schnell, so Husch Husch (.) alles macht, hm (Interview Amy, Z. 1532f).

Amy beschreibt, dass sie die Erziehungsbeistandin in vielerlei Hinsicht als hilfreich erlebt habe. Zum einen führt sie die Begleitung und die aktive Unterstützung bei Terminen, durch die Mitnahme Amys im Fahrzeug der Helferin, an. Zum anderen sei der zeitliche Rahmen bei Terminen weit gefasst gewesen. Dieses Sich-Zeit-Nehmen bewertet Amy als sehr positiv. Ebenso schätze sie die Beharrlichkeit der Hilfeebringerin bei dem ersten Termin. Diese Beharrlichkeit und das Vorgeben von Handlungsschritten habe sie dazu motiviert, sich Situationen zu stellen und nicht auszuweichen. Auch die Gespräche, in denen sich Amy habe öffnen können, habe sie als befreiend und erleichternd empfunden (vgl. Interview Amy, Z.1401-1404). In den Aussagen betont Amy, dass sie ohne die Erziehungsbeistandin verschiedene Herausforderungen nicht bewältigt hätte und sie froh sei, die Helferin gehabt zu haben.

A: Aber da ich ja jetzt hier bin, hamm se die Hilfe jetzt erst ma (..) aufgehoben (Interview Amy, Z. 662).

I2: Und ähm (..) das klingt für mich nach der Perspektive, dass es dann eventuell och weitergehen kann, dass hatt mer ja vorhin schon ma so.

A: Ja.

I2: Wie siehst du das? (..)

A: Hm, gut eigentlich, also ich find das gut so, weil da kann die mich dann o, wenn ich zum Beispiel jetzt (.) mir ne eigne Wohnung suche oder so und (.) alles so, dass die das halt mit mir machen kann und (..) das die dann mit mir gucken kann und (..) das ich da halt ne komplett off mich alleene gestellt bin. Ich meene ich hab zwar o meine Mutti und mein Vati (.) so, aber die sin ja jetzt o ne vierundzwanzig sieben (.) erreichbar. (.) So und also meine Eltern hamm ja o ne immer Zeit, weil die müssen ja o arbeiten. (Interview Amy, Z. 1506-1511).

Momentan sei die Hilfe der Erziehungsbeistandschaft eingestellt, da Amy in einer stationären Einrichtung der Kinder und Jugendhilfe untergebracht sei. Amy hofft, dass diese Hilfe nach ihrem stationären Aufenthalt wieder installiert werde. Die Helferin, so Amy, könne sie dann bei der Verselbstständigung unterstützen, da sie einschätzt, dass ihre Eltern dafür nicht ausreichend Zeit haben würden.

6.3 Ergebnisse Interview Amy

Amy beschreibt in der Darstellung ihrer Lebenswelt und Biographie welche Gründe aus ihrer Sicht zu dem exzessiven Suchtmittelgebrauch geführt haben. Zum einen benennt sie dabei die von ihr im Nachhinein als „falsche Freunde“ definierte Clique und die Schule. Zum anderen

sieht sie den „Vorfall mit dem Reitlehrer“ als maßgeblichen Einflussfaktor. Aus unserer Sicht wird deutlich, dass dieser Vorfall als biographisch kritisches Lebensereignis Einfluss auf die Lebenswelten und die Alltäglichkeit Amys hatte. Die Jugendliche beschreibt, dass sich nach diesem Vorfall die Eltern-Kind-Beziehung verschlechterte und teilweise abbrach. Das anfängliche Kiffen steigerte sich innerhalb kurzer Zeit zu einem exzessiv-multiplen Drogenkonsum. Diese evadierende Variante der Bewältigung führte dazu, dass Amy die zentralen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter, das Qualifizieren, Binden, Konsumieren und Partizipieren nur teilweise bearbeiten und bewältigen konnte, beziehungsweise die Bewältigung von der Sucht überlagert wurde. Eine unzureichend gelingende, belastete Alltäglichkeit, in Form von Überforderung und Vernachlässigung des eigenen Lebens und Seins sowie der schwierigen Eltern-Kind-Beziehung wird von Amy dargestellt. Soziale Ressourcen sind nur in geringem Maß vorhanden. Aus dieser Belastungslage heraus initiiert Amy die Beantragung einer Erziehungsbeistandschaft. In den im Hilfeplan vereinbarten Zielen spiegelt sich der Wunsch der Jugendlichen, mit Unterstützung wieder einen gelingenderen Alltag herzustellen. Auch der Forderung der Jugendlichen, eine weibliche Erziehungsbeistandschaft zu erhalten, wurde im Sinne der Partizipation und der Alltagsnähe entsprochen. Amy nahm die Hilfe anfänglich nicht in Anspruch, obwohl diese von ihr gewünscht und vom Jugendamt bewilligt wurde. Als die Erziehungsbeiständin sie dann in ihrer Lebenswelt, dem aktuellen Lebensort Amys, aufsucht und der Heranwachsenden einerseits praktische Unterstützung bei der Wahrnehmung des anstehenden Termins mit dem ASD Mitarbeiter anbot, andererseits aber Druck aufbaute, indem sie eine Terminverschiebung nicht zuließ, entschied sich die Jugendliche die Unterstützung anzunehmen. Hierbei wird das Spannungsverhältnis, im Sinne der Machtasymmetrie, zwischen Professioneller und Klientin deutlich. Gleichzeitig erweist sich die Helferin als nützlich für Amy. Aus Sicht der Jugendlichen entstand eine Beziehung zwischen den beiden an der Hilfe Beteiligten, in der die Erziehungsbeiständin als verlässlich und nützlich wahrgenommen wurde. Auch konnte sich Amy mit zunehmender Dauer der Hilfe in Gesprächen gegenüber der Helferin öffnen und sich anvertrauen. Die anhaltende praktische Unterstützung im Alltag, Amy zu Termin zu befördern und sie zu begleiten, wurde von der Jugendlichen ebenfalls als nützlich und hilfreich empfunden. Die Jugendliche und die Helferin handelten gemeinsam Zeit und Raum für die regelmäßigen Kontakte aus. Das Gefühl, dass die Professionelle sich für sie Zeit nahm, stellt die Jugendliche besonders heraus. Die in der Hilfe bearbeiteten Themen entsprachen den oben genannten zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben Amys. In der Bearbeitung dieser Thematiken wurde die Erziehungsbeiständin als kritisch reflektierend erlebt.

6.4 Reflexion Interview Amy

Die Akquise Amys als Interviewpartnerin fand über die Leiterin einer stationären Einrichtung für ehemals Drogen gebrauchende Jugendliche statt. Sie eruierte potentielle Teilnehmer*innen und teilte uns die Bereitschaft von zwei Interessent*innen mit. Daraufhin vereinbarten wir einen Termin mit diesen und stellten unser Anliegen vor. Dabei stellte sich heraus, dass eine der jungen Frauen zwar eine Hilfe nach § 30 SGB VIII bewilligt worden war, diese jedoch nie Kontakt zu der Erziehungsbeistandschaft hatte. Die andere Jugendliche bestätigte uns ihre Teilnahme. Im Folgenden nahmen wir Kontakt zu den Erziehungsberechtigten auf, um das Vorhaben vorzustellen und die Genehmigung zur Mitwirkung der Heranwachsenden und eine Schweigepflichtentbindung einzuholen. Im Anschluss vereinbarten wir mit Amy einen für sie günstig gelegenen Termin.

Nach einer kurzen Begrüßung der anwesenden Jugendlichen im Wohnbereich der stationären Einrichtung, begaben wir uns mit Amy in den Gruppenraum. Dort erläuterten wir nochmals kurz unser Vorhaben, das Thema unserer Bachelorarbeit und die gewählten Methoden. Wir einigten uns auf das gegenseitige Du und teilten ihr den von uns geplanten zeitlichen Ablauf mit. Weiterhin stellten wir ihr frei, jederzeit signalisieren zu können, falls sie eine zusätzliche Pause benötigte. Im Vorfeld des Interviews klärten wir sie darüber auf, dass sie bestimmen könne, ob und in welcher Intensität sie Themen bearbeiten und Fragen beantworten möchte. Ebenso ließen wir ihr die Option offen, dass Interview jederzeit abbrechen zu können. Nach einem kurzen Small-Talk und der Frage ob sie noch etwas über uns wissen wolle, richteten wir die Aufnahmegeräte ein und überprüften deren Funktionsfähigkeit. Der „Soundcheck“ lockerte die für alle Beteiligten ungewohnte Situation auf.

Die Entscheidung, das Interview im Gruppenraum der Wohngruppe durchzuführen, brachte die im Vorfeld antizipierten Effekte. Die Vertrautheit der Umgebung ließ eine entspannte Atmosphäre entstehen. Dadurch wurde es möglich, zügig in die Arbeitsphase überzugehen. Amy fand schnell Zugang zu der Thematik und berichtete offen und bereitwillig. Hierbei trat sie stark und selbstbewusst auf. Im Schneidersitz auf der Couch sitzend, die Schultern breit nach hinten gestellt, beanspruchte sie ihren Raum.

Die eigene Biographie mit der gewählten Methode des Zeitstrahles vorzustellen, konnte von der Interviewpartnerin gut angenommen werden. Amy gelang es in ihrer Biografie zentrale Erlebnisse, Begebenheiten und Personen zu benennen. Dabei erwiesen sich die vorgegebenen Kategorien als hilfreich. Sie dienten ihr und uns als Orientierung und die Jugendliche suchte häufigen Blickkontakt zum Flipchart mit dem Zeitstrahl. Es schien, als könnte sie sich anhand der bildlichen Darstellung ihrer Biographie, gedanklich besser in die jeweilige Zeit versetzen, um in dieser herausragende Aspekte ihres Lebens zu eruieren.

Weiterhin erwies sich die Darstellung am Zeitstrahl, gekoppelt an die Kategorien als übersichtlich und klar in der Struktur. Wir erhielten zahlreiche Informationen durch die Jugendliche, welche nicht in der zeitlichen Rahmung der Erziehungsbeistandschaft standen. Wichtig waren diese für uns, um einen authentischen Einblick in die subjektive Wahrnehmung ihres Lebens zu erhalten.

In der Gesprächssequenz, in welcher die Jugendliche von dem „Vorfall“ mit dem Reitlehrer berichtete, überließen wir es ihr, wie tiefgründig sie auf dieses scheinbar einschneidende Erlebnis eingehen wollte. Wir boten ihr den Raum zu weiteren Ausführungen, indem wir dieses kritische Lebensereignis auf dem Zeitstrahl aufnahmen und dadurch eine weitere Bearbeitung des Zeitstrahles kurz unterbrachen. In einem kurzen nonverbalen Austausch unter den Interviewenden, entschieden wir, diese Thematik durch Nachfragen nicht zu vertiefen. Dieser „Vorfall“ stellte unserer Wahrnehmung nach ein zentrales Belastungsmoment ihrer Lebensgeschichte dar, dessen Vertiefung zu einem Aufbrechen des Erlebten hätte führen können. Es war daher aus unserer Sicht nicht abschätzbar, wie die Jugendliche im Nachgang des Interviews damit umgegangen wäre. Der Interviewten stehen zur Aufarbeitung dieser kritischen Problematik die Pädagog*innen und Therapeut*innen der Wohngruppe zur Verfügung.

Während des Interviews thematisierte Amy wiederholt ihre Suchtproblematik und deren Auswirkung auf ihre Biographie.

Im Verlauf des Interviews konnten wir bei Amy Narben an den Armen beobachten. Selbstverletzendes Verhalten wurde jedoch nicht durch die Jugendliche thematisiert.

Bei der biographischen Erarbeitung des Falles wurde uns bewusst, dass die zeitliche Spanne in welcher die Jugendliche durch eine Erziehungsbeistandschaft unterstützt wurde, formal zehn Monate betrug. Eine aktive Zusammenarbeit und regelmäßige Kontakte fanden nur in fünf Monaten statt.

Die der Erarbeitung eines Zeitstrahles anschließende Aufgabenstellung eine Karte über die Zeit der Erziehungsbeistandschaft anzufertigen, gestaltete sich schwierig. Die Jugendliche konnte sich auch mit intensiver Unterstützung nicht darauf einlassen eine Karte zu gestalten. Es entstand kein Erzählfluss und das Interview verlief stockend. Daraufhin entschieden wir uns, von der Erstellung einer Karte Abstand zu nehmen und das Interview ohne dieses Element weiterzuführen. In der Feedback- und Reflexionsrunde meldete Amy zurück, dass für sie die Frage- und Aufgabenstellung unklar gewesen sei. Ein weiteres Hemmnis stellte die Unsicherheit bei ihr dar, etwas falsch machen zu können. Hinsichtlich der Aufgabenstellung bestand von unserer Seite aus Nachsteuerungsbedarf. Darauf wies sie uns in dem an das Interview anschließenden kurzen Auswertungsgespräch hin. Die Überlegung stand im Raum,

im nächsten Interview auf das Instrument der Kartographisierung zu verzichten, um den Redefluss aufrecht zu erhalten.

6.5 Lebenswelt aus Toms Perspektive

Tom ist ein einundzwanzigjähriger Jugendlicher, der am 18.08.1997 geboren wurde. Tom ist circa 1,70 Meter groß und schlank. Beim Termin des Interviews trägt der Jugendliche eine Brille, hat kurze blonde Haare und ist mit Jeans und einen Kapuzenpullover bekleidet. Wohnhaft ist Tom in einer kleinen Stadt in Sachsen. Seit 01.07.2016 lebt er, gemeinsam mit anderen Jugendlichen und Erwachsenen, in einer Außenwohngruppe eines großen paritätischen Trägers nahe des Stadtzentrums. Dort bewohnt er ein eigenes Zimmer. Die Betreuung der Wohngruppe wird von Sozialpädagogen nachmittags realisiert. Sie unterstützen die Bewohner bei alltäglichen Besorgungen, sowie Freizeitgestaltung und Gesundheitsvorsorge, mit dem Ziel, die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Bewohner zu erhalten, beziehungsweise auszubauen. Er arbeitet Vollzeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen desselben Trägers, wo er die Außenanlagen betreut.

Tom beschreibt seine familiäre Situation als „...verdammt chaotisch (Interview Tom, Z.5)“. Er benennt, dass die Familie aus acht Kindern und der Kindesmutter sowie seinem Stiefvater bestünde. Er habe mit seinen zwei älteren Geschwistern und einem Halbbruder einen gemeinsamen Vater, welcher die Kindesmutter 2000 verlassen habe. Die beiden nächst jüngeren Geschwister⁵ hätten ebenfalls einen gemeinsamen Vater und einen Halbbruder. Die Kindesmutter und ihr, von ihm als Stiefvater bezeichnete, aktuelle Lebenspartner hätten ein gemeinsames Kind. Dies benennt Tom als jüngstes Geschwisterkind. Kontakte zu seinem leiblichen Vater habe Tom nicht. Er habe aber mit Unterstützung des zuständigen Jugendamts versucht mit dem Vater in Kontakt zu treten. Dieser sei jedoch nicht zu Stande gekommen (Interview Tom, Z.41-70). Den Grund der Trennung seiner Eltern kenne der Jugendliche nicht, da seine Mutter nicht darüber spreche und seine Großmutter drei Tage vor seinem 21. Geburtstag gestorben sei (Interview Tom, Z.237-240). Zunächst habe die Familie in einem Haus in dörflicher Umgebung gewohnt. Dort habe Tom als Jüngster von dem damaligen Lebenspartner der Kindesmutter das Fahrradfahren gelernt (Interview Tom, Z.275-288). Ein weiteres Hobby, welches er sich bis ins Erwachsenenalter erhalten habe, sei Pokemonkarten zu sammeln. Er beschreibt seine Sammlung als sehr wertvoll. Mit circa fünf Jahren habe er von seinem zweitgrößten Bruder das Schachspielen gelernt, was er auch heute noch sehr gern spiele. In der Vergangenheit habe er dieses mehreren Personen beigebracht (Interview

⁵Tom bezieht sich im Interview bei der Benennung der Geschwister auf die gemeinsame Mutter. Seinen Ausführungen nach sind seine drei jüngeren Geschwister formal Halbgeschwister. Mit dem benannten jüngeren Halbbruder, hat er formal kein familiäres Verhältnis.

Tom, Z.341-366). Tom beschreibt seine Mutter als an seinem Leben desinteressiert. Nur als er über ein Wochenende von zu Hause abgängig gewesen sei, habe er angenommen, sie sorge sich um ihn, wobei er die Sorge der Mutter eher bei der Kindergeldzahlung als in seiner Person verortet sah (Interview Tom, Z.191-195). Auch als er als junger Volljähriger nach einem Fahrradunfall seine Mutter zufällig im Krankenhaus getroffen habe, habe er Desinteresse der Mutter an seiner Situation wahrgenommen (Interview Tom, Z.307-318). Das von ihm gefühlte Desinteresse der Familie an seiner Person und seine Wohnsituation habe er als nachteilig für sich empfunden (Interview Tom, Z.220-224). In der Zeit zwischen seinem 15. Und 18. Lebensjahr habe er sich mit seiner Großmutter gut verstanden. Sie sei die „...einzige Verbündete (Interview Tom, Z.249)“ gewesen. Er sei oft zu ihr gegangen, sie habe ihm zugehört und sich gefreut, wenn er da gewesen sei. Des Weiteren sei die Oma Anlaufpunkt für die gesamte Familie gewesen (Interview Tom, Z.248-272).

Er beschreibt, dass er im Kindergartenalter lebhaft gewesen sei und er mit Beginn der ersten Klasse Verhaltensauffälligkeiten, zum Beispiel Wutanfälle, gezeigt habe. Dieses Verhalten habe sich manifestiert und später gegen seine Geschwister, seine Mutter und Lehrer*innen gerichtet (Interview Tom, Z.75-80). Diese Verhaltensweisen seien mit der altersgemäßen Einschulung in die Grundschule aufgetreten. Aufgrund dessen sei von einem an dieser Schule tätigen Psychologen „...irgend so ne Störung...(Interview Tom, Z.102)“ festgestellt worden. Für das zweite Schulhalbjahr in Klasse eins sei er auf eine andere Grundschule gewechselt, wo er sich aus seiner Sicht unauffällig verhalten habe. Das zweite Schuljahr absolvierte er auf einer „...Förderschule (.) für Problemkinder...(Interview Tom, Z.115)“⁶. Ab der dritten Klasse habe er erneut eine andere Schule⁷ besucht, welche er 2013 erfolgreich absolviert habe. Er beschreibt, dass er weiterhin Aggressionen und Auffälligkeiten zeigte. Im Alter zwischen zehn bis zwölf Jahren, habe er in der Schule die ersten zwei Freundschaftsbeziehungen aufgebaut, welche immer noch beständig seien. Die Freunde seien zwei Jahre jünger als er (Interview Tom, Z.95-144). In den weiteren Erzählungen stellt Tom heraus, dass er mit ihnen positives und negatives erlebt habe (Interview Tom, Z.146-153). Toms aggressive Verhaltensweisen hätten sich zwischen dem fünfzehnten Lebensjahr und seiner Volljährigkeit verstärkt (Interview Tom, Z.154-162). In dieser Zeit sei er nur selten zu Hause gewesen, nächtelang herum gezogen oder habe mit seinen Freunden die Nacht durch gemacht (Interview Tom, Z.189-191). Hinzu seien delinquente Verhaltensweisen, Ladendiebstahl sowie Körperverletzung gekommen. Nachdem Tom einer Gerichtsverhandlung ferngeblieben sei, weil er sein Handy habe suchen müssen, sei er in Haft genommen worden und habe die Zeit, zwölf Tage vor dem nächsten Verhandlungstermin, in einer Justizvollzugsanstalt verbringen müssen. Er betont,

⁶Anhand der Schulnamen, welche im Interview anonymisiert wurden, lässt sich nachvollziehen, dass Tom in der zweiten Klasse eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen besuchte.

⁷Hierbei handelt es sich um eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Erziehung.

dass ihm zu dieser Zeit das „... Handy wichtiger als alles andre... (Interview Tom, Z.166)“ gewesen sei. Er führt aus, dass die Gerichtsverhandlung an seinem achtzehnten Geburtstag stattgefunden habe. Die Richterin habe sich dafür entschuldigt, doch ihm seien damals „... Familiendinge, (.) ne wie halt Weihnachten, Geburtstag (.) völlig ega... (Interview Tom, Z.176f)“ gewesen. Seit dem sei Tom nicht mehr straffällig geworden (Interview Tom, Z.163-177).

Im Interview hebt er besonders hervor, „... mir kann man eigentlich nur schwer ernsthafte Schmerzen zufügen (Interview Tom, Z.300).“ Tom stellt die Verbindung her, dass es daran liege, dass er sich in der Vergangenheit oft geprügelt habe und dies abhärte (Interview Tom, Z.300ff). Im Zeitraum zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr sei ihm sein Leben oder Tod nicht bedeutsam erschienen. Mit dem Einzug in die Wohngemeinschaft am 01.07.2016 habe sich das ein wenig geändert. Er habe innerhalb dieser Wohngemeinschaft eine neue Freundschaftsbeziehung aufbauen können. Tom habe mit dieser Freundin Interessen geteilt und gemeinsam Zeit verbracht. Deren Auszug habe er als krisenhaft für sich erlebt (Interview Tom, Z.324-337). Weitere Freundschaften unterhalte er über Facebook. Mit diesen Freunden spiele er vier gewinnt, worin er unschlagbar sei, „...vier gewinnt, das ist meine Welt (Interview Tom, Z.375)“ (Interview Tom, Z.367-375). Weitere freundschaftliche Beziehungen pflege Tom zu seinen beiden bereits angeführten Schulfreunden. Mit ihnen teile er Erlebnisse und Geheimnisse. Eine Freundschaft habe zu einem Mädchen bestanden. Er schildert, wie er mit ihr und ihrer Familie gemeinsam den Weihnachtsmarkt besucht habe und es einen gemeinsamen Familienabend gegeben habe. Dabei habe er sich mehr als ein „... Teil der Familie gefühlt, als in meiner eigenen Familie (Interview Tom, Z.713f).“ Für die Freunde hinderlich sei die Distanz zwischen seinem Wohnort und dem der Freunde gewesen. Er erzählt, dass ihn diese Entfernung nicht gehindert habe und er wegen der schlechten Busanbindung die Strecke oft gelaufen sei (Interview Tom, Z.669-678, 693-714).

Im Januar und Februar 2016 habe Tom einen geplanten stationären Aufenthalt in der Kinder und Jugendpsychiatrie wahrgenommen. In diesem Zusammenhang spricht er von einer Herausforderung, die er bewältigt habe. Während seines Aufenthalts habe er in der Zeit der Mittagsruhe Laub gereicht und den Garten gepflegt. Als einziger Patient diese Arbeit verrichten zu dürfen, habe ihm viel Spaß gemacht. In der Psychiatrie habe er eine besondere Beziehung zu einer Person aufgebaut. Nach seiner Entlassung habe ihn dies veranlasst am 14.02.2016 die Kinder und Jugendpsychiatrie aufzusuchen, um zum Valentinstag etwas zu überreichen. Dabei habe er einen großen Teil der Strecke⁸ fußläufig zurückgelegt. Obgleich die

⁸Die Entfernung zwischen dem Wohnort Toms und Kinder und der Jugendpsychiatrie beträgt etwa 24 Kilometer.

vorgefundene Situation oder die Reaktion darauf nicht seinem Wunsch entsprechen zu schien, sei es ihm das Wert gewesen. (Interview Tom, Z.402-463).

Über das Gericht habe er im Alter von 14 oder 15 Jahren die Weisung, einen Sozialen Trainingskurs zu besuchen, erhalten. Die Gründe für die Auflage seien Ladendiebstahl und Körperverletzung gewesen. Mit der Begründung, dass die anderen Kursteilnehmer schwerere Straftaten als er begangen hätten und es deshalb nicht die für ihn geeignete Maßnahme gewesen sei, sei der Soziale Trainingskurs nach drei Treffen beendet worden. Eine weitere richterliche Weisung sei der Wegweiser gewesen (Interview Tom, Z.515-544).

Die Zeit, in der die Zusammenarbeit mit dem Erziehungsbeistand begann, kann Tom nur ungenau eingrenzen. Er schätzt, dies sei zwischen dem 15. und 17. Lebensjahr gewesen. Geendet habe die Hilfe mit seinem Einzug in die Wohngemeinschaft. (Interview Tom, Z.499-506). Es seien vor der Einzelfallhilfe der Erziehungsbeistandschaft auch durch die Weisungen bereits Kontakte zu dem Helfer aufgebaut worden (Interview Tom, Z. 569f).

Mit dem Einzug in die Wohngemeinschaft habe Tom auch einen Berufsbetreuer beiseite gestellt bekommen. Diese Hilfe sei zeitlich begrenzt, wobei sie zuletzt verlängert worden sei. Genaue Aussagen dazu, welche Rolle und Aufgaben dieser Betreuer in Bezug auf Tom übernimmt, konnte der Heranwachsende nicht treffen. Tom äußert, er habe zu ihm ein gutes Verhältnis (Interview Tom, Z. 870-883).

In der Wohngemeinschaft sei Tom ein besonderer Fall, da sein Platz über eine andere Maßnahme finanziert würde, als der der anderen Mitbewohner. Tom beschreibt, dass er seine Bezugserzieherin sympathisch finde. Sie schneide ihm die Haare, unterstütze ihn bei Einkäufen und Weiterem (Interview Tom, Z.989-995). Auf die Frage, ob er sich in der Wohngemeinschaft wohl fühle antwortet Tom: „Ja, so schnell werden se mich och nich los (Interview Tom, Z.1010).“ Die Gründe für den Umzug von Zuhause in eine Wohngemeinschaft, sieht Tom in den Streitigkeiten, verbalen und auch physischen Auseinandersetzungen mit seinem Stiefvater. Diese Situationen hätten sich immer mehr verschärft, sodass die Kindesmutter oder auch seine Geschwister eingeschritten seien. Auf Nachfrage sagt Tom, dass er glaube, mit der Einsamkeit in einer eigenen Wohnung nicht zurecht kommen zu können und er habe sich daher dafür entschieden, in eine Wohngemeinschaft zu ziehen (Interview Tom, Z.1023-1032).“

Im letzten Teil des Interviews erzählt Tom ausführlich von dem Tod seiner Großmutter und den damit in Verbindung stehenden Umständen. Seine Oma sei am 15. August 2018 verstorben. Er habe die Meldung seiner Mutter über Facebook zunächst ignoriert, dann allerdings doch geöffnet und dadurch von dem Ableben der Großmutter erfahren. Er sei sehr betroffen gewesen; „Weil ich hatte ja schon relativ (.) enges Verhältnis zur Oma (Interview

Tom, Z.1080)“. Mit Unterstützung seiner Bezugsbetreuerin habe Tom schließlich an der Beerdigung der Oma teilgenommen. Er beschreibt, dass diese ihm nahe gegangen sei. Weiterhin habe er dadurch seine große Schwester mit deren Freund und Kind, sowie den großen Bruder mit dessen Familie wiedergesehen. Er stellt fest, dass er nun zweifacher Onkel sei. Seine Mutter habe ihn gefragt, ob er an einem Buffet nach der Beerdigung teilnehmen wolle, was er auch tat. Die so entstandene Zusammenführung der Familie, ohne dass die Situation eskaliert sei, bezeichnet Tom als denkwürdigen Moment. Er resümiert den Tag als gelungen, habe man doch einen „... guten Schritt in Richtung Frieden...(Interview Tom, Z.1131)“ gehen können. Tom überlege nun, ob er über die Weihnachtsfeiertage Kontakt zu seiner Herkunftsfamilie aufnehmen und seinen Geschwistern Geschenke übergeben solle (Interview Tom, Z.1039-1149).“

6.6 Perspektive Toms auf die Erziehungsbeistandschaft

Wie in der Falldarstellung angegeben, begann die Erziehungsbeistandschaft für Tom circa zwischen dem 15. und 17. Lebensjahr und endete mit seinem Einzug in die Wohngemeinschaft eineinhalb Monate vor seinem 19. Geburtstag.

T: Also da war das ja wirklich ganz extrem, (.) mit der (.) mit, mit meinen Aggression.

I: Mhm. (bejahend)

T: Und allgemein (..) mit (.) und allgemein dann mit (.) Ladendiebstahl und so (Interview Tom, Z. 161ff).

T: Halt in dieser Zeit, wo das wirklich ganz extrem war, (..)

I: Da sprechen wir jetzt über welche Zeit? Über fufzehn dann so?

T: So zwischen fufzehn und Volljährigkeit. (.) Das war, da war ich (.) im Prinzip, in der Zeit war ich eigentlich (.) nur selten zuhause. (.) Meistens bin ich halt nächtelang durch [Wohnort] gezogen. (.) Oder hab mit Kumpels durchgemacht de Nacht. (...) Ja, denn meiner Mutter war's ja in dem Sinne ega, was mit mir is (Interview Tom, Z. 188-193).

Tom schätzt sein Leben und seine Verhaltensweisen in der ersten Zeit, in der er von einer Erziehungsbeistandschaft begleitet wurde, als extrem ein. Er schildert delinquentes und aggressives Verhalten. Weiterhin sei er abgänglich gewesen und habe die Nächte durchgemacht. Auch stellt er das von ihm gefühlte Desinteresse seiner Mutter an ihm dar.

T: Genau da, ich kam jetzt nicht drauf. (.) Im Prinzip was ohne den Herrn [EB] wahrscheinlich och nichts geworden wäre. Denn im Prinzip gab's och schon davor zwee Termine, hier für ne stationäre Aufnahme. (.) Aber da bin ich dann immer frühs geflüchtet.

I: Ok. (..)

T: Das war och so die Zeit, wo ich eigentlich (.) ziemlich launenhaft war.

I: Ja. (..)

T: Wo ich, also da ging das manchma wirklich (.) in sekundenschnelle (.) da hat ich ne andre Laune. (..) Und im Prinzip halt durch n Herrn [EB] (.) und och durch gewisse Motivation, die' s so gab, (.) im Prinzip hab ich das dann (.) hab ich die Herausforderung angenomm und och bewältigt. (Interview Tom, Z. 407-416).

Tom berichtet in dieser Passage darüber, wie es zu der stationären Aufnahme in die Kinder- und Jugendpsychiatrie kam. Er thematisiert, die Aufnahme in diese Einrichtung aus seinen Erzählungen über sein Verhalten im Kindesalter heraus (vgl. Interview Tom, Z. 392-406). Er sei zu dieser Zeit sehr sprunghaft gewesen und habe zunächst zwei Aufnahmetermine nicht wahrgenommen. Mit Unterstützung des Erziehungsbeistandes habe er die „Herausforderung“ eines Klinikaufenthalts annehmen können und bewertet diese Situation als gemeistert.

T: ... Auf jeden Fall bin ich dann dorthin, (.) weil ich (.) weil ich halt n Stück weit dort noch was zu erledigen hatte. (lacht) (.) Das sagt der Tag, an dem ich das gemacht hab, eigentlich schon völlig.

I: Ok .

T: Der Valentinstag, das (.) ja (.) eigentlich ja Erklärung genug. (lacht) (.) Ja, (.) auf jeden Fall hab das dann dort abgegeben, (...) Und bin dann wieder zurück gedackelt. (Interview Tom, Z. 450-456).

T: Ja, also im Prinzip, der Herr [EB] hatte mich da halt schon so n Stück (.) dazu angespornt, das halt einfach mal zu versuchen. (.) Und (.) und da ich potentiell auf Herausforderungen eigentlich schon so e bissl wie (.) wie, eigentlich relativ leicht anspringe. (.) Off so Herausforderungen, die (.) die halt schon so e bissl (..) schon so e bissl undurchsichtig sind. (.) So im Prinzip gibt' s Herausforderungen, da weeiß man schon so im Vornedrein, wie das enden wird (.) und es gibt dann halt Herausforderungen, wo sich och (.) mittendrin alles ändern kann. Und das war halt so ne Herausforderung. (.) Und da dacht ich mir so (.) so innerlich halt: (.) Gut, nehm ich an (Interview

Tom, Z. 467-474).

Tom berichtet davon, wie er nach seinem Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, diese noch einmal aufgesucht habe (vgl. Interview Tom, Z.430ff). Naheliegender scheint dabei, dass er während seines Aufenthalts in dieser Einrichtung eine Person näher kennengelernt hat und sich zu dieser hingezogen fühlte. Er sagt, dass das Ergebnis seiner Bemühungen nicht den von ihm gewünschten Erfolg mit sich brachte (vgl. Interview Tom, Z. 463f). Weiterhin beschreibt er, dass der Erziehungsbeistand ihn im Vorfeld unterstützt und ihm Mut gemacht habe, den Kontakt zu suchen. Tom sieht den Erziehungsbeistand in dieser Situation als hilfreich an.

T: ... Und irgendwann hatte der Herr [EB] halt geschafft so, (.) so diese Mauer zu durchbrechen.

I: Bei dir?

T: Ja (.) diese Vertrauensmauer so gesehen. (.) Denn früher hatte ich ja eigentlich so ziemlich (.) niemandem vertraut, den ich (.) nicht schon länger kenne.

I: Mhm (bejahend)

T: Weshalb der Herr [EB] schon so ne ziemlich, (.) schon so ne ziemlich (.) ja, (.) lange und harte Zeit hatte, um da halt irgendwie, (..) um da off diese Stufe zu kommen. (Interview Tom, Z. 573-580).

T: Also ich bin (.) im Prinzip hab ich da halt so, (.) war das halt so ne ziemlich lange Zeit wo ich halt so ab- (.) so innerlich abgewogen hab (...) mit dem Vertrauen und so. (.) Aber am Ende war, am Ende sind mer dann halt eigentlich zu ziemlich guten Freunden geworden (Interview Tom, Z.588-590).

T: Na zum einen hat er mir ja och (.) also in dem Sinne (.) hat er mir (.) zugehört, egal worum' s ging. Das war im Prinzip so een so' n Punkt, (.) weshalb ich dann zu dem Schluss gekommen bin, (.) dem Herrn [EB] kann ich vertrauen. (.) Ega worum's geht. (.) Und das hat sich och bei manchen Dingen bewiesen, (.) die mir anfangs ziemlich peinlich warn und so (Interview Tom, Z. 593-596).

Tom beschreibt das Verhältnis zu seinem Erziehungsbeistand als zunächst distanziert. Er äußert, dass er nur schwer Vertrauen in andere Personen gewinne. Es habe in ihm einen

innerlichen Prozess des Abwägens darüber gegeben, inwieweit er Nähe des Helfers zulässt, beziehungsweise zulassen kann. Entscheidend für die Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung nennt Tom das Interesse des Helfers an seiner Person und seinen Themen. Er habe gemerkt, dass sich dieses in verschiedenen Situationen zeigte. Schließlich sei aus seiner Sicht eine Freundschaft zu seinem Erziehungsbeistand entstanden.

T: Wie zum Beispiel Thema Verhütung und so. (lacht) Damit (.) also (.) das war so' n Thema, wo, was mir am Anfang n bissl peinlich war, wo er mir geholfen hat. (..) Ja (.) aber im Prinzip hab ich das halt irgendwann gemerkt, (.) das der Herr [EB] halt n guter Mensch is und dem kann ich vertraun (Interview Tom, Z. 598-601).

T: Denn mit neunzn bin ich eingezogn. (..) Der Herr [EB] hat ja och mein Umzug mit mir gemanagt, (.) mit seim weißen Bus. (...) Ja, (.) im Prinzip das war ja (.) an nem Tag wo (.) wo ich so' n Stück weit arbeitstechnisch off' m trocken saß (Interview Tom, Z.482ff).

T: Ja, off jeden Fall war ich froh, das mit' n, n Herr [EB] da zu haben. (.) Aber so im Prinzip, denn sonst hätte ich wahrscheinlich Wochen gebraucht, um mein ganzes Zeug (.) von [Dorf 2]... (Interview Tom Z.639-641)

T: Na ich hab mit' n Herr [EB] eigentlich potentiell alles geteilt (Interview Tom, 734).

T: Aber es gab halt och so Dinge, (...) wo ich mich am Anfang nich so richtig ran getraut hab. (.) Halt erst so mit' m (.) Herr [EB] so drüber beratschlagt, oder wie man das och immer nennt.

I: Ja.

T: Und (.)ja (.) und dann hat das halt so Stück für Stück funktioniert (Interview Tom, Z. 980-983).

Tom spricht die Themen an, die in der Zeit der Erziehungsbeistandschaft für ihn von Bedeutung waren. Er habe das für ihn sensible Thema Verhütung mit dem Helfer besprechen können und bewertet diese Gespräche als hilfreich für sich. Er habe aus dieser Erfahrung geschlossen, dass er dem Erziehungsbeistand vertrauen könne. Auch habe der Helfer ihn bei dem Umzug in die Wohngemeinschaft durch aktives Handeln unterstützt, ein Fahrzeug bereitgestellt und tatkräftig geholfen (vgl. Interview Tom, Z. 627-632). Tom äußert, dass er mit dem Erziehungsbeistand viele weitere Themen, besonders auch vertrauliche, habe

besprechen können (vgl. Interview Tom, Z. 731). Auch habe der Jugendliche Alltagskompetenzen, wie das Rasieren, mit Hilfe des Erziehungsbeistandes erwerben können (vgl. Interview Tom, Z.985).

T: Ja, ich hab zwar och vom Herr [EB] die ein oder andre Moralpredigt gekriegt zu Sachen (.) wie zum Beispiel Thema schwarzfahrn. (.) An dem Tag wo wir den Umzug gemanagt hamm, da bin ich mit' m (.) mit' m Zug nach Chemnitz gefahrn. (.) Nor hier halt ohne Ticket. (.) Also (.) der Herr [EB] hat mir halt och manchma so (.) die ein oder andre Moralpredigt (.) erteilt, aber (..) ich hab so das Gefühl, dass grade das irgendwie das war, (..) wodurch ich dann halt och so' n Stück weit, (.) ja erwachsener geworden bin (Interview Tom, Z. 742-747).

T: Ja, also im Prinzip (.) also ich hab och mit' m Herr [EB] über weniger gute Dinge geredet. (.) Aber genau das war eigentlich (.) das, war eigentlich n Stück weit der Punkt (.) der mir halt so so' n Stück zu (.) geholfen hat. (.)

I: Mhm (bejahend)

T: Ich wusste halt, der Herr [EB] hört mir zu, och wenn ich Scheiße gebaut hab (Interview Tom, Z. 751-755).

I: Ok, (..) und er hört dir zu, und (..)

T: Also das hat mir halt och n Stück weit geholfen, (.) an so was halt zu wachsen (Interview Tom, Z. 758f).

In diesen Passagen führt der Interviewte aus, dass der Helfer gemeinsam mit ihm seine Verhaltensweisen auch kritisch beurteilt habe. Dies habe ihm aus seiner Sicht dabei geholfen, erwachsen zu werden. Er habe die Erziehungsbeistandschaft auch dazu nutzen können, schwierige Themen zu besprechen. Das Zuhören und das Gespräch mit dem Helfer bewertet er als hilfreich. Er habe mit dessen Unterstützung auch gelernt, seine Aggressionen besser zu kontrollieren.

T: Wie zum Beispiel, so im Prinzip hab ich mit Herr [EB]'s Hilfe halt, so Stück für Stück gelernt, (.) diese Aggression zu kontrolliern. (.)

I: Ok.

T: Und (.) ja, ohne n Herr [EB] wär ich wahrscheinlich manchma ziemlich (..) ja (.) ziemlich am Arsch gewesen, sag ich jetzt einfach ma (Interview Tom, Z. 761-765).

T: Und das warn dann halt och so Themen die mer dann off gearbeitet hamm.

I: Ja.

T: Und dadurch hab ich halt och so' n Stück weit gelernt mit dieser Aggression halt umzugehen.

I: Mhm (bejahend) (.)

T: Und (.) die halt zu kontrollieren (Interview Tom, Z. 836-841).

T: Ja. Denn im Prinzip hab ich dann halt so' n (.) ich sach jetzt mal Strategie entwickelt, (.) im Prinzip mach ich das och n Stück weit in der WG so, (..) wenn ich halt (.) kurz davor bin halt, (.) dass ich de Fassung verlier halt, (.) wie halt (..) dann verschwind ich in mei Zimmer. Dann kann' s zwar vielleicht sein, dass die ein oder andre Tür knallt.

I: Ja. (.)

T: Aber zu mindestens ne kleine Tür is wahrscheinlich besser als (.) wenn' s halt mit mir durchgeht und ich irgend een verletze (Interview Tom, Z. 844-850).

In früheren Konflikten sei Tom schnell aggressiv geworden. Dann habe er Gegenstände durch die Gegend geworfen und dabei Verletzungen anderer in Kauf genommen (vgl. Interview Tom, Z.809f). Er erklärt, er habe diese Problematik mit dem Erziehungsbeistand aufgearbeitet. Mit dieser Unterstützung sei es ihm gelungen seine Aggressionen besser zu kontrollieren. Um die Eskalationsspirale zu verlassen, habe er die Strategie entwickelt, sich aus Konfliktsituationen rechtzeitig zurück zu ziehen. Er lege die Priorität darauf, andere in solchen Situationen nicht zu verletzen. Er benennt, dass er diese Strategie auch heute noch erfolgreich anwende (vgl. Interview Tom, Z.853-856).

I2: Hamm eigentlich, du hast gesagt, du hattest Freunde hier in der Zeit der Erziehungsbeistandschaft gehabt, hamm die gewusst, dass du n Erziehungsbeistand hattest? (.)

T: Nee, nich wirklich. (.) Die beeden wussten das nich wirklich. (.) Aber es war och so' n Ding, wo ich mir dachte: „Das müssen die nicht unbedingt wissen.“

I: Ah, ok. Wollteste jetzt nicht unbedingt erzählen.

T: Ich meen, wir teiln zwar vieles (.) und halt och viele Geheimnisse. (.) Also zu mindestens ich trag viele Geheimnisse von denen. (.) An sich aber das war o, es gab halt och so Dinge, die se halt nie wusstn. (.)

I: Mhm (bejahend) und \

T: Aber vom WG Umzug, als das dann alles abgeschlossen war, (.) hatte ich den das dann mitgeteilt, dass ich nich mehr bei meiner Mutter wohn (Interview Tom, Z. 663-674).

Aus dieser Aussage wird deutlich, dass Tom die Unterstützung durch den Erziehungsbeistand nicht mit seinen Freunden kommuniziert hat. Er benennt jedoch die Gründe, es den Freunden zu verschweigen, nicht. Erst als der Jugendliche in die Wohngemeinschaft eingezogen sei, habe er seine Freunde von dem Auszug aus dem Elternhaus informiert.

T: Na mit 'm Herr [EB] das war (.) im Prinzip off die Treffen mit 'm Herr [EB] hab ich mich immer gefreut. (.) Da bin ich, wenn's sein musste, och gelofn (Interview Tom, Z. 685f).

T: ...Deswegen wollte meine Mutter nich, in dem Sinne, dass ich dort hingeh. (.) Aber das hat mich och nie interessiert, weil ich mich im [Freizeittreff] wohl gefühlt hab. (.) Ja, und da war das dann halt so (.) unterschiedlich. (.) Entweder is der Herr [EB] ins [Jugendclub] gekomm (.) und mer hamm dann dort gequatscht, (.) oder ich bin halt hierher gekomm und mir hamm hier gequascht. (Interview Tom, Z. 898-902).

Der Heranwachsende äußert, dass er sich auf die Termine mit dem Erziehungsbeistand gefreut habe und wenn nötig auch zu den Treffpunkten gelaufen sei. Die Treffen hätten einerseits im Büro des Helfers und andererseits in einem Freizeittreff stattgefunden (vgl. Interview Tom, Z.888ff). Tom beschreibt, dass er sich, wenn auch gegen den Willen der Mutter, in diesem gern aufgehalten habe. Inhalt dieser Treffen seien Gespräche gewesen.

T: Ja das war so (.) ja. (.) Also mer hatten och so, so n paar Spezialtreffen. Wie halt die (.) eben unser, unser Geburtstag, (.) könnte man och unter diese Kategorie fassen.

I: Mhm (bejahend)

T: Dass mer dann zusamm halt irgendwas unternehm. (.) Und Belantis war halt eens dieser Spezial- (.) treffen (Interview Tom, Z. 906-910).

T: Aber mer hamm's dann wenigstens gefundn. (.) Ja, und ich würd sagen, es war n lustiger Tag. Och wenn ich ein was lustig fand, das erste was mer gefahrn warn de Wildwasserbahn (Interview Tom, Z. 916f).

T: Und das lustige war, (..) der einzige, der nass wurde, war der Herr [EB].
(lacht) Mich hat' s wenigste getroffen (Interview Tom, Z. 923f).

Neben den Gesprächsterminen habe es auch gemeinsame Unternehmungen, wie den Besuch in Belantis gegeben. Der Jugendliche erklärt, dass ihm der Ausflug Freude bereitet habe und es ihn amüsiert habe, dass der Erziehungsbeistand nach der Fahrt mit der Wildwasserbahn nasser als er geworden sei. Auch hätten Treffen anlässlich des gemeinsamen Geburtstages von Tom und seinem Erziehungsbeistand stattgefunden.

I: Genau, ähm (..) vielleicht noch ma zu den Terminen, wie habt ihr die vereinbart? Habt ihr dann immer von Termin zu Termin?

T: Na im Prinzip war das halt immer so (..) wie's halt off beedn Seiten gepasst hat.

I: Mhm (bejahend) (..)

T: Ja, (..)

I: Habt ihr dann immer drüber geredet und dann habt ihr gesagt an dem Tag.

T: Ja, also im Prinzip hamm mer dann bei eem Termin dann immer jeweils n nächsten gemacht (Interview Tom, Z. 933-940).

I: Mhm (bejahend) (..) War da verlass drauf, (..) auf die Termine?

T: Ja, im Prinzip wenn sich doch irgendwas geändert hat, (..) dann gab's da im Prinzip ne Rückmeldung (..) und dann wurde halt off n Termin verschoben wo's dann (..) wo's dann (..) wo dann nichts dazwischen kommt (Interview Tom, Z. 945-948).

Der Jugendliche beschreibt, dass die Terminierung der Treffen mit dem Erziehungsbeistand ausgehandelt worden sei (vgl. Interview Tom, Z.912). Auch seien diese kurzfristig, also bis zum nächsten Treffen, vereinbart worden. Terminverschiebungen seien kommuniziert worden und es seien für beide passende Ausweichtermine gefunden worden. Die Häufigkeit der Treffen gibt Tom mit einmal monatlich an, es seien aber auch mehr Termine pro Monat möglich gewesen, was er als ausreichend empfunden habe (vgl. Interview Tom, Z.953, 958-960).

I: ...Ähm, wie is'n das wenn du jetzt in Situationen drin warst, wo du gedacht hast: (..) Jetzt brauch ich ma n Herr [EB], oder jetzt brauch ich ma n Rat oder, ne, jetzt brauch ich ma jemand der mir zuhört.

T: Na dann habsch n angerufen. (..) Ob nu übers eigne Handy oder übers [Jugendclub]. (..) Aber zumindest, wenn's da irgendwas gab, (..) wo ich

wusste, der Herr [EB] kann mir da helfen oder eventuell helfen, habsch mich beim Herr [EB] gemeldet. (.) Und dann hamm mer eigentlich meistens relativ zeitnah n Termin ausgemacht.

I: Mhm (bejahend)

T: Wo mer dann (.) drüber geredet hamm (Interview Tom, Z. 965-973).

In Situationen, in denen Tom Unterstützung suchte, habe er den Erziehungsbeistand telefonisch kontaktiert. Es seien dann zeitnah persönliche Treffen vereinbart worden. In den folgenden persönlichen Gesprächen habe Tom die Problemlagen gemeinsam mit dem Erziehungsbeistand bearbeiten können.

T: Ja also im Prinzip, das war so n Ding (.) allene wohnen (.) mitnichten. (.) Ja also im Prinzip, wo ich in de dann WG gezogen bin, das war ja och wo ich n (.) durch n Herr [EB] n Herr [Berufsbetreuer] kennelernt hab. (.) Denn der Herr [EB] hat mir ja von dieser Wohnform erzählt, (.) wodurch ich ja och mit n Herr [Berufsbetreuer] zusamm gekomm bin, der ja jetzt halt mein Betreuer is. (.) Ja und ich würd sachn, (.) das war das Beste, was ich tun konnte (Interview Tom, Z. 1032-1037).

T: ... (.) Und mittlerweile macht's de [Bezugsbetreuerin WG]. (..) Das war och de erste Person, die ich kennelernt hatte in der WG. Weshalb ich mit ihr so (.) so n Stück weit am meisten sympathisiere. (.) Weil sie halt die erste Person war, von den Betreuern, die (.) ich in der WG kennelernt hab. (.) Und se is och meine Bezugsbetreuerin, (.) also mit ihr geh ich och Klamotten kaufen und so weiter und so fort (Interview Tom, Z. 990-995).

T: Und im Prinzip dort hab ich halt dann och (.) mich mit nem (.) mit dem ein oder anderen Mitbewohner angefreundet (Interview Tom, Z. 330f).

Von der Wohnform einer Wohngemeinschaft habe Tom über Gespräche mit dem Erziehungsbeistand erfahren. Mit dem Einzug in die Wohngemeinschaft eröffneten sich für ihn neue Kontakte und er habe neue Beziehungen aufbauen können. So habe er durch die Erziehungsbeistandschaft einen Berufsbetreuer kennelernt, mit dem er sich gut verstehe, was aus seiner Sicht auf Gegenseitigkeit beruhe (vgl. Interview Tom, Z.880-883). Ebenso habe er dort eine Bezugsbetreuerin, welche ihn in seinem Alltag unterstützt, für die er am ehesten Sympathie empfinde.

T: Also anfänglich fand ich n Herr [EB] so vom Aussehen, so e bissl gruselig

(Interview Tom, Z. 774).

T: Aber das hat sich dann gelegt. (.) Mer sollte ja n Menschen nie so nach m Äußeren be- (.) beurteilen (Interview Tom, Z. 776f).

T: ...bin ich eigentlich echt froh, dass ich -n Herr [EB] und de Frau [zuständige ASD Mitarbeiterin] hab. (.)

I: Ok.

T: Wobei das wahrscheinlich schon (..) n bisschen hart wird, wenn ich se ma irgendwann mal nich mehr hab. (.) Das wird wahrscheinlich dann schon so (..) ja (..) da werd ich wahrscheinlich schon erst ma wie so, wie so in e kleenes Loch falln, wo (.) wo ich erst ma damit klar komm muss, dass ich dann halt n Herr [EB] und de Frau [zuständige ASD Mitarbeiterin] nich mehr hab. (.) Aber ich bin froh, dass ich se im Moment noch hab. (..)

I: Und

T: Und ich hoff auch drauf, dass ich se noch lange hab (Interview Tom, Z. 608-617).

Der Jugendliche beschreibt, dass das Äußerliche des Erziehungsbeistandes auf ihn zunächst befremdlich wirkte. Wie bereits dargestellt, hat sich aus seiner Sicht eine tragfähige Beziehung zwischen ihm und dem Helfer entwickeln können. Der junge Mann reflektiert, dass eine reine Bewertung von Menschen nach Äußerlichkeiten hinderlich sein kann. Es gäbe auch nach Beendigung der Hilfe noch Treffen, zum Beispiel zu Geburtstagen, zwischen ihm und dem Erziehungsbeistand (vgl. Interview Tom, Z. 553-559, Z. 582-585). Über die Häufigkeit der Treffen trifft Tom keine Aussage, die vertrauensvolle Beziehung bestehe für ihn weiter. Er sei froh, dass er weiterhin Kontakt zu seinem ehemaligen Erziehungsbeistand und der zuständigen ASD Mitarbeiterin bestehe. Tom beschäftigt sich jedoch auch mit dem eventuellen Verlust dieser Beziehungen und den damit verbundenen Auswirkungen auf ihn. Abschließend betont er, dass er aber darauf hoffe die Beziehungen zu diesen Personen bestünden noch eine lange Zeit.

6.7 Ergebnisse Interview Tom

Zu Beginn der Erziehungsbeistandschaft sind die personalen und sozialen Ressourcen Toms gering ausgeprägt und wirken sich auf die Bewältigung seiner Entwicklungsaufgaben und somit seine Persönlichkeitsentwicklung hemmend aus. Seine Bewältigungsstrategien sind geprägt von Verhaltensweisen, die gesellschaftlich nicht toleriert werden und einer sozialen

Integration entgegenstehen. Die Eltern-Kind-Beziehung ist distanziert und von Desinteresse der Mutter geprägt. Zum leiblichen Vater besteht kein Kontakt. Die weiteren familiären Beziehungen zu den Stiefvätern und den Geschwistern werden von ihm als ambivalent dargestellt. Die Entwicklungsaufgabe der Umstrukturierung der Eltern-Kind-Beziehung fand mit Unterstützung des Erziehungsbeistandes auf der räumlichen und materiellen Ebene statt. Die Umstrukturierung auf der emotionalen Ebene bezüglich der Lebenswelt Familie ist für ihn nun nach dem Tod der Großmutter, zu der eine enge Bindung bestand, Thema. Aus den Aussagen Toms lässt sich schließen, dass er seitens der Mutter und des aktuellen Lebenspartners scheinbar nur sehr unzureichend in dieser Entwicklungsaufgabe unterstützt wurde und es an emotionaler Nähe gefehlt hat.

Aus Toms Sicht hat sich zu dem Erziehungsbeistand eine tragfähige vertrauensvolle Beziehung entwickelt. Gründe sieht Tom in der Bereitstellung von Zeit, die Tom benötigte, um eine eigene Entscheidung zu treffen, wie viel Nähe er zulassen kann. Als maßgebend bewertet er das Interesse des Helfers an seiner Lebenswelt und seinen persönlichen Themen, seinem Alltag. So stellte der Erziehungsbeistand eine soziale Ressource, im Sinne eines Ansprechpartners und Beraters, für ihn dar. Der Erziehungsbeistand wirkte in der alltäglichen Lebenswelt des Heranwachsenden. Neben der Wahrnehmung Toms, emotionale Zuwendung und Verlässlichkeit durch den Helfer zu erfahren, bot dieser ihm auch praktische Unterstützung und Hilfe. In Freundschaftsbeziehungen wurde eine aktive Unterstützung durch den Erziehungsbeistand von Tom nicht eingefordert. Der Erziehungsbeistand war hierbei zum Beispiel in Bezug auf das Thema Verhütung beratend tätig. Mögliche Einflussfaktoren auf Toms in der Vergangenheit genutzte Bewältigungsstrategien waren das distanzierte und belastete Verhältnis zu seiner Mutter, die fehlende Beziehung zu seinem Vater und Intensivierung der Freundschaftsbeziehungen. Das Streben nach Anerkennung in der Peergroup durch deviantes Verhalten könnte die Manifestation dieser Bewältigungsstrategien vorangetrieben haben. Der Erziehungsbeistand wurde von Tom in der Art als hilfreich empfunden, als dass er mit ihm sensible Themen ansprechen, diese zusammen kritisch reflektieren und sie gemeinsam alternative Bewältigungsstrategien entwickeln konnten, die er auch nach Beendigung der Hilfe für sich nutzen kann. Inwieweit der Helfer in schulische, beziehungsweise berufliche Themen von Tom eingebunden war, kann nicht eruiert werden. Tom trifft hierzu keine Aussagen. Der Erziehungsbeistand begab sich in die Lebenswelt Freizeit des Heranwachsenden. So fanden gemeinsame Treffen an Orten, an denen Tom seine freie Zeit verbrachte, statt, die für ihn bedeutsam, beziehungsweise positiv besetzt waren. Weiterhin gelang es Tom sich, gemeinsam mit dem Erziehungsbeistand, neue Räume zu erschließen. Beispielhaft sei hier die Wohngemeinschaft angeführt.

In der Zeit der Erziehungsbeistandschaft konnte Tom gemeinsam mit dem Helfer neue Beziehungen zu Erwachsenen aufbauen, welche für ihn jetzt Ressourcen darstellen. Die Bezugsbetreuerin und der Berufsbetreuer unterstützen ihn bei der Bewältigung des Alltäglichen. Die Beziehung zu dem ehemaligen Erziehungsbeistand ist auch heute noch für ihn präsent und er nimmt diese als freundschaftlich wahr. Die Hilfe, die Tom erfahren hat, ist für ihn gekennzeichnet durch die Entwicklung einer tragfähigen und verlässlichen Beziehung zwischen ihm und dem Helfer. Auf dieser Basis konnte Tom herausfordernde Situationen bewältigen und neue Räume erschließen. Ebenso eröffneten sich neue soziale Kontakte. Die Hilfe wurde von ihm als partizipatorisch erlebt. Dies wird zum Beispiel an den Aushandlungsprozessen der Terminvereinbarungen deutlich. Durch den Erziehungsbeistand konnte Tom alltagspraktische Kompetenzen erweitern und sich Bewältigungsstrategien aneignen, welche er als förderlich für seine persönliche Entwicklung und soziale Integration einschätzt.

6.8 Reflexion Interview Tom

Über einen Kollegen eines freien Trägers, der schon lange Zeit im Arbeitsfeld Erziehungsbeistandschaft tätig ist, akquirierten wir den zweiten Interviewpartner Tom. Auch diesen suchten wir in seinem Wohnumfeld auf und besprachen mit ihm unser Anliegen. Er signalisierte uns die Bereitschaft zur Mitarbeit. Im Anschluss vereinbarten wir einen für ihn günstigen Termin und unterbreiteten ihm verschiedene Vorschläge zum Ort der Durchführung des Interviews. Tom entschied sich dafür, das Interview in dem ihm bekannten Gruppenraum des ehemaligen Erziehungsbeistandes durchführen zu wollen. Am Tag des Interviewtermins holten wir Tom aufgrund der räumlichen Entfernung zwischen seinem aktuellen Wohnort und dem Interviewort zu Hause ab. Auf der Fahrt zum Büro des freien Trägers kam es zum lockeren Austausch über das bevorstehende Interview, den Ablauf und wir einigten uns auf ein gegenseitiges Du. Wir besprachen mit dem jungen Mann, dass die Mitwirkung freiwillig sei und für ihn jederzeit die Möglichkeit bestünde, das Interview zu unterbrechen oder abubrechen. Ebenso besprachen wir mit ihm, dass es in seiner Hand läge, in wie weit und wie intensiv er auf Fragen antworte und Thematiken vertiefe. Tom gab sich bereits in der Abholssituation aufgeschlossen und mitteilungsfreudig. Am Interviewort angekommen, begann nach kurzer Vorbereitung das Interview. Während des Interviews saß Tom in aufrechter Haltung auf einem Stuhl neben dem Interviewer. Er wirkte motorisch unruhig und bespielte während des gesamten Interviews mit seinen Händen die Bändchen seines Kapuzenpullovers.

Auch Tom fokussierte während des Interviews häufig den Zeitstrahl mit den darauf abgebildeten Kategorien. Er nutzte diesen, um biographische Erlebnisse zeitlich einzuordnen. Auch schien es ihm zu helfen, seinen Erzählfluss aufrecht zu erhalten und neue Themen zu eröffnen. Der Verzicht auf die Methode der Kartographisierung erwies sich als günstig, da es

zu keinen bemerkenswerten Stockungen und Unterbrechungen im Interviewverlauf kam. Tom war in der Interviewsituation sehr gegenwartszentriert. Seine aktuelle Lebenssituation und Lebensumstände stellte er vordergründig dar und besaß dahingehend ein großes Mitteilungsbedürfnis. Zum Abschluss bedankten wir uns für seine Mitarbeit und er meldete uns zurück, dass es ihm Freude bereitet habe.

7 Schluss

Die Betrachtung der jeweiligen Lebenswelten der Jugendlichen verdeutlichte, dass es in verschiedenen Bereichen Belastungen, Schwierigkeiten und Hemmnisse gab, welche die jungen Menschen benannten und reflektierten. Die Ressourcen die einer Bewältigung von Entwicklungsaufgaben förderlich sind, waren in beiden Fällen eingeschränkt. Bewegte sich Tom eher auf dem externalisierenden Risikoweg, so war das Verhalten Amys eher evadierend. Die Lebenswelt Amys war stark von der Suchtmittelabhängigkeit und Abgängigkeit von zu Hause geprägt. Toms hingegen von der belasteten familiären Situation und seinen devianten, aggressiven Verhaltensweisen. Diese Lebenswelten, mit den darin eingebundenen Bewältigungsstrategien und Handlungsmustern, zu kennen und sich auf diese einlassen zu können, war aus unserer Sicht Aufgabe der Erziehungsbeistände. Die Perspektiven der Jugendlichen auf die Begleitung durch eine Erziehungsbeistandschaft wurden von beiden positiv besetzt. Die Jugendlichen hoben sowohl die praktischen Unterstützungsangebote der Erziehungsbeistände als auch die Gesprächsangebote mit ihren verschiedenen Inhalten hervor. Weitere Einflussfaktoren auf das Empfinden der Jugendlichen waren die Beziehung zu der/ dem HelferIn/ Helfer und die Mitgestaltungsmöglichkeiten im Hilfeprozess. Situationen in denen die Erziehungsbeistände als fordernde und richtungsweisende Instanzen wahrgenommen wurden, bewerteten die Jugendlichen im Nachhinein als hilfreich. Von Bedeutung war für die Jugendlichen, dass sich die Unterstützenden Zeit für sie nahmen und ihnen zu hörten. Auffällig aus unserer Sicht war, dass eine Zusammenarbeit zwischen Helfer*in und den Eltern der jungen Menschen nicht thematisiert wurde. Auch Hemmnisse oder schwierige Situationen zwischen den Erziehungsbeiständen und den Jugendlichen wurden nur in Bezug auf die Erreichbarkeit der HelferIn beziehungsweise den ersten Eindruck des Helfers deutlich. Die jungen Menschen berichteten peripher über Spannungen oder Schwierigkeiten bezüglich der Beziehungen zu den jeweiligen Erziehungsbeistandschaften. Die Beziehungen zu den Helfenden waren auch nach Beendigung der Hilfen noch präsent und wirkten nach.

Aus unserer Sicht wurde in der Arbeit deutlich, dass ob der Unterschiedlichkeit der Lebenswelten der Jugendlichen eine hohe Flexibilität von dem Erziehungsbeistand erwartet werden muss, um sich auf diese Lebenswelten einlassen zu können und somit Verständnis für die jeweiligen Bewältigungsstrategien entwickeln zu können. Es lassen sich dann

Interventionsmöglichkeiten und professionelle Handlungsstrategien entwerfen, die im besten Fall von den Jugendlichen als hilfreich empfunden werden.

In beiden Interviews wurde deutlich, dass die Jugendlichen die Erziehungsbeistände in erster Linie als hilfreich und nützlich empfanden. Sie beschreiben vorwiegend positive Beziehungserfahrungen zum Hilfebringer. Das alltagsnahe Agieren des/der Helfer*in wird von den jungen Menschen dargestellt. Auffällig ist, dass beide Jugendlichen die Erziehungsbeistandschaften im Interview als überwiegend positiv darstellen. Als hinderlich wurde von Amy lediglich die schlechte Erreichbarkeit außerhalb der abgesprochenen Termine gesehen. Kritik an dem Verhalten und der Arbeitsweise der Erziehungsbeistände wurde nicht geäußert.

Anlagenverzeichnis

Anlage 1 – Leitfaden.....	68
Anlage 2 – Zeitstrahl.....	69
Anlage 3 – Kartographie.....	70
Anlage 4 – Interview Amy (Wolf)	71
Anlage 5 – Interview Tom (Fiedler).....	101

Anlage 1 – Leitfaden

-Wo konntest du mitbestimmen?

- Info Termine/Gesprächsinhalte?
- Vereinbarungen?
- Hilfeform besprochen?

-Wie wurde Hilfe beendet?

- Wieso/Gründe?

-Wie konntest du die EB für dich nutzen?

- Wobei hat er geholfen?

-Wie würdest du die Beziehung zu deinem EB beschreiben?

- Gab es Veränderungen?
- Hast du dich verstanden gefühlt?
- Erster Eindruck?
- War er verlässlich?

-Welche Themen hast du mit dem EB besprochen?

- Wer hat was angesprochen?
- Welche Gefühle hattest du dabei?

-Welche Rolle spielten Freunde in der Zeit der EB?

- Was hast du dem EB von deinen Freundschaften erzählt?
- Was hat dich gehindert/ Weshalb hast du es erzählt?
- Veränderungen FK?

-Wie hast du die EB-Zeit erlebt?

- Gab es Veränderungen?
- Was fandest du gut/nicht so gut?
- Wünsche?
- Termine ausreichend/wie oft?

-Sind Sachen geblieben die du jetzt für dich nutzen kannst?

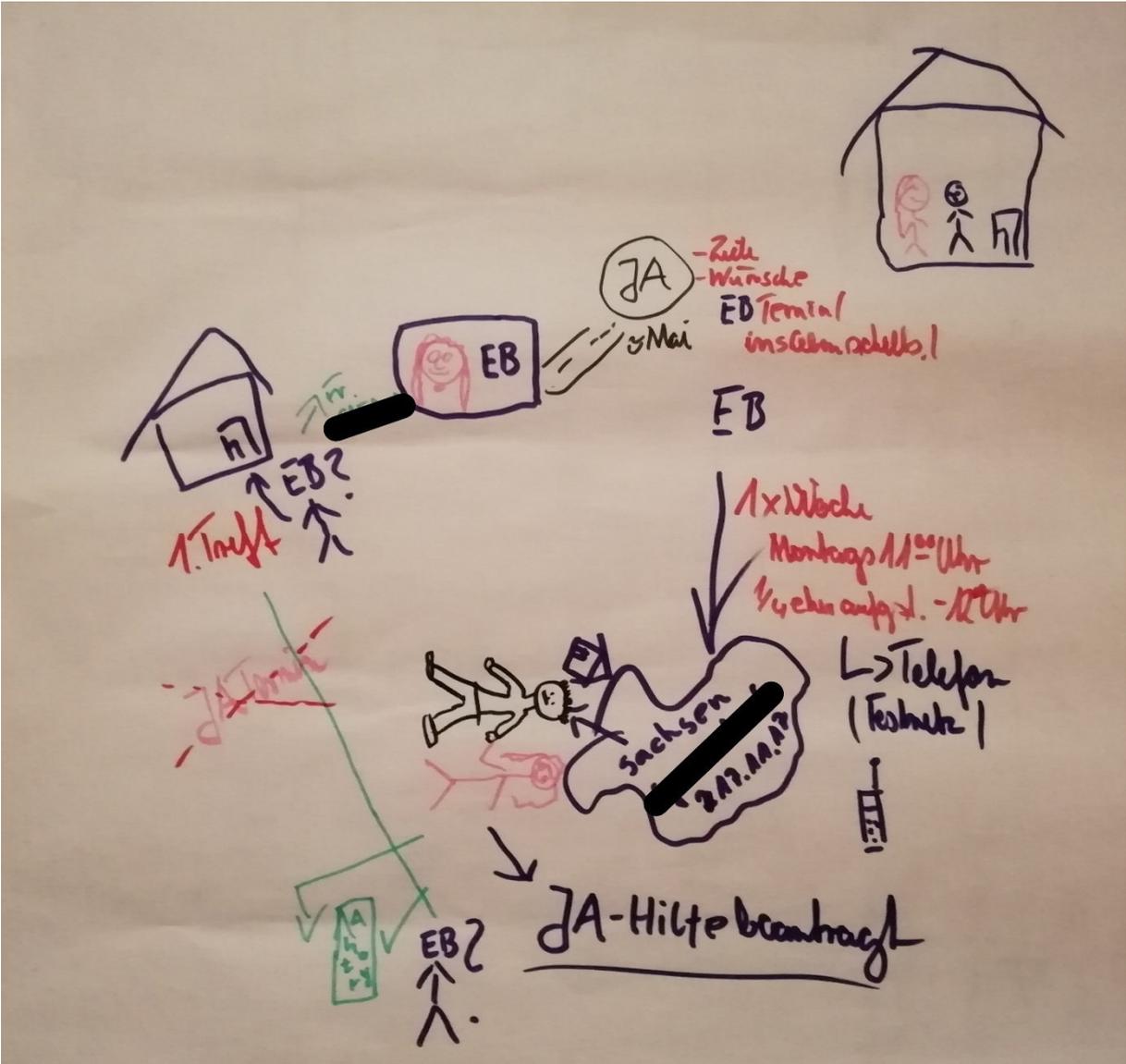
- Welche?

-Wo habt ihr euch getroffen?

- Wie war das für dich/Entscheidung getroffen?
- Erste Mal?
- Erreichbarkeit außerhalb der Termine?

-Wem hast du erzählt, dass du einen EB hast?

Anlage 3 – Kartographie



Kartographie aus dem Interview Amy

Anlage 4 – Interview Amy

Name des Jugendlichen: Amy
 Alter: 17
 Geschlecht: weiblich
 Aufnahmezeitpunkt: 17.10.2018
 Aufnahme Uhrzeit: 16:00 – 17:45Uhr
 Aufnahmeort: Gruppenraum der stationären Einrichtung für ehemals drogengebrauchende Jugendliche
 Name der Interviewer: A: Amy
 I: Bernhard Wolf
 I2: Lars Fiedler
 Transkript: Bernhard Wolf

Verwendete Transkriptionsregeln:

- Transkriptionsregeln (in Anlehnung an Dresing; Pehl [2013])
- Transkription von Dialekten, Stottern oder Wort- und Satzabbrüchen
- Alle Daten, die Rückschlüsse auf Personen zulassen wurden anonymisiert

Mhm (bejahend)	zustimmende, bestätigende Äußerungen
Mhm (verneinend)	ablehnende, verneinende Äußerungen
[Name]	anonymisierte Namen, Ortsangaben, Namen von Organisationen
(lacht)	Emotionale, nonverbale Äußerungen
(I schreibt)	Handlungen/ Interaktionen
(.), (..), (...)	Pause 1s, 2s, 3s
(7s)	Pausen länger als 3s – Dauer in Klammer
(unv.)	unverständlich
\	Satzabbruch, Unterbrechung, Überlappung

1 I: Deswegen sin auch zwee dabei.
 2 I2: Dass das nich nochma passiert.
 3 I: Dass das nich nochma passiert. (lachen) (..) So.
 4 I2: Jetzt sollte's eigentlich funktionieren. (..) Das läuft och (...) (Aufnahmegeräte werden
 5 justiert)
 6 I: Willst du noch was wissen, bevor wir losmachen?
 7 I2: Ganz wichtig, genau.
 8 A: Nee.
 9 I: Gut.
 10 A: Ich hab eigentlich so (.) alles verstanden.
 11 I: Ok, es kann ja sein, dass dich noch irgendwas interessiert zu uns. Dass du sagst: Ok, ich
 12 will noch ma wissen (..) Wo Sie jetzt arbeiten, Was Sie machen? Oder was weeiß ich. Keene
 13 Ahnung. (A schüttelt verneinend mit dem Kopf) Nee.
 14 A: Alles gut.
 15 I: Alles gut, ok. Also mit null geboren, das war für uns relativ klar.
 16 A: Ja.
 17 I: Da gib'ts ja nichts andres. (.) Jetzt würde mich nochma interessieren, wie alt du jetzt bist?
 18 A: Siebzehn.
 19 I: Siebzehn, das malen wir mal hier auf (..) siebzehn.
 20 A: In zwee Monaten achtzehn.
 21 I: In zwee Monaten achtzehn, da kannst mir ja (.) also das Geburtsdatum is dann elf?
 22 A: Siebzehnter.
 23 I: Siebzehnter elfter.
 24 A: Ja. (..)
 25 I: Siebzehnter elfter (unv.) wann is mer da geborn, wenn mer jetzt sibzehn is?
 26 A: Zweitausend.
 27 I: Zweitausend, ja stimmt. Das hätte ich wahrscheinlich doch rausgekriegt. (.) Ok. (..)
 28 Quatsch (.) ja also das kommt dann hierher. (I trägt Datum in Zeitstrahl ein) Weil das is ja
 29 das Geburtsdatum. (..) Nor, Ok. (..) Jetzt hamm mer hier so fünf äh Kategorien, wo du dich
 30 so bissl langhangeln kannst, nor. Familie, Freunde, Kita, Jugendamt, Hilfen, Hobbys oder
 31 sonstiges. (.) Da würd mer mal mit null anfangen. Wie war den das mit null, als du auf die
 32 Welt gekommen bist? Was weißt du da von Erzählungen? Also wie war's da familiär bei
 33 euch?
 34 A: Guddi. (..)
 35 I: Mehr (lacht) also du hattst ne Mutti?
 36 A: Ich hatt ne Mutti und n Vati.
 37 I: Ok.
 38 A: Habsch och immer noch. (lacht)
 39 I: Die zusammen gewohnt hamm?
 40 A: Ja, die sin verheiratet. (..)
 41 I: Warn die damals schon verheiratet?
 42 A: Nor, die hamm neunzehnhundert (.) neunund neunzig geheiratet.
 43 I: Das könn mer ja hierhin schreiben. (..) Ok. (..) Und die sin immernoch zusamm, sagst du?
 44 A: Ja.
 45 I: Ok, das hat sich also durchgezogen bis jetzt noch?
 46 A: Ja.
 47 I: Dann schreib ich das glei ma noch bei siebzehn hin. (I schreibt) Äh (.) weißt du, (.) wo ihr
 48 da gewohnt habt? Wo du auf die Welt gekomm bist?
 49 A: Also in [Stadt] bin ich geborn.
 50 I: Ja. (..)
 51 A: Dann hab ich n Jahr in [Stadt 2] gewohnt. (.)
 52 I: Weißt du noch wann das war ungefähr? Also wie lange habt ihr in [Stadt] gewohnt?
 53 A: Nee wir hamm in [Stadt] gar ne gewohnt, ich bin da nur zur Welt gekomm.
 54 I: Ah, du bist dort nur ge.. ahhh Ok. Geboren (I schreibt) un dann bis eins [Stadt] (...) Ok.

55 A: Un dann sin mer ja nach [Dorf] gezogen.
56 I: Nach [Dorf]?
57 A: Ja. Also [Dorf2].
58 I: [Dorf2] (I schreibt) Äh in [Dorf2] habt ihr in ner Wohnung gewohnt? In nem Haus?
59 A: [Straße] in ner Wohnung.
60 I: In ner Wohnung. (I schreibt)
61 A: Un jetzte im Haus.
62 I: Eigenes Haus?
63 A: Ja.
64 I: Bis jetzt?
65 A: Ja.
66 I: Ok. Dann schreib ich das ma hier so (unv.)
67 I2: Ne, das irritiert nich. (I schreibt)
68 I: In dem Haus, wie kann ich mir das vorstellen, wie wohnst du dort? (.) Oder, also das habt
69 ihr gebaut dann hier, das Haus? Und dann seid ihr dort eingezogen?
70 A: Nee, wir hamm's gekauft, also ne Haushälfte hm. (.) Die hamm meine Eltern renoviert.
71 Und (.) ich hab dort n Zimmer.
72 I: N eigenes Zimmer, ok.
73 A: Ja.
74 I: Schon immer gehabt?
75 A: Ja.
76 I: Gut. (I schreibt)
77 I2: Hast du da Geschwister?
78 A: Nor, (.) ich hab vier ältere Geschwister. (I schreibt)
79 A: Drei Schwestern un n Bruder. (I schreibt)
80 I: Die alle mit in dem Haus noch wohnen?
81 A: Nee.
82 I: Nee?
83 A: Sin schon alle ausgezogen.
84 I: Kannst de sagen wann die ausgezogen sin, ungefähr? (..) Oder?
85 A: Das weeißsch ne.
86 I: Wann is es letzte Geschwisterkind ausgezogen?
87 A: Also es hat ja nur eins mit bei uns gewohnt so, die anderen haben alle schon wo anders
88 gewohnt. (.) Die warn ja alle schon groß.
89 I: Also die sin schon sehr viel älter so zu sagen als du?
90 A: Ja.
91 I: Ok, da bist du das Nesthäckchen?
92 A: Ja.
93 I: Alles klar.
94 A: Un meine Schwester, die is (..) da war ich vielleicht so (..) achte.
95 I: Ok.
96 A: Ungefähr. (.) Neune so, hm. (.) Da is die dann ausgezogen.
97 I: (I schreibt) Schwester (...) so. (.) Ok, die anderen warn schon alle weg? Ok. (I schreibt)
98 Schreib ich mal drei sin weg. (.) Äh, Familie noch een was würd ich gerne wissen, zu zu
99 Familie so. Äh, gab's Großeltern, Tanten, Onkels mit denen du eine gute Beziehung hattest,
100 oder wo es... (..)
101 A: Meine Großeltern.
102 I: Großeltern.
103 A: Ja.
104 I: Von der Mutti oder vom Vati?
105 A: Von meinem Vati.
106 I: Die warn (..) die warn immer da für dich?
107 A: Ja.
108 I: Ok. Also die hamm in der Nähe gewohnt so zu sagen?

109 A: In [Dorf 3].

110 I: In [Dorf 3] ja. (..) Äh, (..) jetzt wirds langsam eng hier. Schreibsch hier oben hin. (I schreibt)

111 Sooo, kannst du hier so sagen anhand des zeitstrahls, also familiäre Situation. Hm (..) Du

112 hast n EB gehabt nor? (..) Also Erziehungsbeistandschaft?

113 A: Ja.

114 I: Ja, naja wir sagen EB. Also ne Erziehungsbeistandschaft gehabt. (..) Äh (..) Weshalb

115 hast'n die bekommen? (..)

116 A: Hm, (..) Weil ich mit mir selber nich mehr so richtig klargekomm bin und halt (..) mein

117 ganzes Leben so n bissl schleifen lassen hab.

118 I: Mhm (bejahend)

119 A: Also ich hab keene Termine mehr wahrgenomm. Un (..) bin o ni mehr off's Jugendamt

120 gegangen so un (..) ja das, die sollte mir halt einfach nur e bissl helfen, in den Alltag wieder

121 reinzukommen.

122 I: Ok.

123 A: Un mich halt bei so (..) Amtsgängen zu unterstützen.

124 I: Mhm (bejahend) (..) Äh die

125 A: Und weil ich mit meinen Eltern nich mehr klargekommen bin.

126 I: Ok, weil du mit deinen Eltern nich mehr klar gekommen bist. Kannst du das (..) eingrenzen

127 so Familie, Wohnsituation, ab wann das so war, wo du mit deinen Eltern jetzt ne mehr so klar

128 kamst?

129 A: Hm. (..) naja das fing so mit zwölf an.

130 I: So mit zwölf.

131 A: Mhm (bejahend)

132 I: Schreib ichs ma hierhin. (..) Zwölf. Schwierigkeiten zu hause. (I schreibt) [I2] Familie?

133 Willst du noch was wissen zur Familie? (..)

134 I2: Nö.

135 I: Großeltern, leben die noch?

136 A: Meine Oma ja un mein Opa nich, (..) der is voriges Jahr im Oktober gestorben.

137 I: Voriges Jahr im Oktober, also hier ungefähr. (I schreibt) Ok, Freunde? Na gut mit null,

138 Freunde besondere Beziehungen, (..) mit null? Vielleicht dein Bettnachbar in der Klinik, oder

139 was.

140 A: (lacht)

141 I: Das is schwierig. Was denkst'n wo kannst'n dich da dran erinnern, an Freunde? Wann ging

142 denn das los?

143 A: Kindergarten.

144 I: Kindergarten. Mit (..) drei, vier?

145 A: Na andert halbes Jahr. Also ich bin mit m anderthalben Jahr schon in die Kita gegangen.

146 I: Ok.

147 A: So weil, (..) weil es halt einfach nich anders ging. Meine Mutti die musste arbeiten so und.

148 I: Mhm (bejahend)

149 A: Ja.

150 I: Und gab's da irgendwen, n besonderen Freund oder, (..) oder ne Freundin an die du dich

151 da erinnern kannst? (..)

152 A: Ja.

153 I: Ja.

154 A: Die wohnt mit bei mir auf der Straße dorte, also bei also wo meine Eltern wohnen.

155 I: Ok. (..) Schreib ich ma hier ne Freundin hin. Wie lange hat das gehalten? (..)

156 A: Bis heute. (..)

157 I: Bis heute.

158 I2: Also es ist geblieben?

159 A: Ja

160 I: Bis heute. (I schreibt) Gabs, (..) gabs ma ne Zeit wos bei euch bissl schwierig wurde? (..)

161 Zwischen dir und deiner Freundin?

162 A: Hmm (..) Nee, (..) eigentlich ne.

163 I: Immer gleich bleibend beste Freundinnen, gute Freundinnen?
164 A: Ja.
165 I: Mit Höhen und Tiefen natürlich, //
166 A: Ja.
167 I: aber jetzt ne, nichts großes wo's n Abbruch gab?
168 A: Nö.
169 I: Ok.
170 I2: Gab's (...) noch andre dann, oder sin noch andre dazugekomm? Bestimmt doch oder? (.)
171 Jetzt an Freunden?
172 A: Also ich hatte nie viel Freunde.
173 I2: Mhm (bejahend)
174 A: Also bis heute ne. (.) So (..) ja, (..) und wenn ich Freunde hatte, dann war'n s (.) eigentlich
175 immer nur so falsche Freunde. (..) Hm
176 I: Kannste da?
177 A: Die mich immer nur zu irgendwelchem Scheiß angestiftet hamm oder so.
178 I: Kannst du da sagen so, in welcher Zeit hattst du da falsche Freunde, also falsche Freunde
179 das (.) in Anführungsstrichen.
180 A: Hm (.) das ging eigentlich in der Grundschule los, in der vierten Klasse.
181 I: Also sach ich ma hier (.) fünf, sechs, sieben, acht (.) wie alt is mer da, neun oder zehn?
182 A: Mhm (bejahend)
183 I: Zehn?
184 A: Mhm (bejahend), ungefähr.
185 I: Also dann hier. Ok. (.) Schreibsch dann ma hier falsche Freunde. (I schreibt) Ok, ging das
186 los mit zehn. (..) Und was hamm die da so, was hamm die da mit dir gemacht, oder was (..)
187 zu was hast du dich da anstiften lassen?
188 A: Na ich hab dann zum Beispiel mit elf, hab ich dann angefangen zu rauchen, so durch die,
189 also die hamm das nur als Spaß eigentlich gesagt, dass ich das ma machen soll.
190 I: Ok.
191 A: Und die hamm dann aber immer wieder gesagt: Naja rauch nur ma noch eene und (..) ich
192 hab mich halt zu solchen richtig dummen Sachen anstiften lassen.
193 I: Mhm (bejahend) (4s)
194 A: Mhm (bejahend)
195 I: Ok, rauchen. (I schreibt)
196 I2: Das sin Freunde gewesen, die du jetzt och in der Schule dann, also die du dann mehr
197 oder weniger über die Schule kennengelernt hast?
198 A: Ja. (.) Also mit den hab mich dann halt immer nachmittags getroffen, so.
199 I: Mhm (bejahend) (.) Also och mit den Freunden (.), hast du dich dann och nachmittags
200 getroffen.
201 A: Mhm (bejahend)
202 I: Mit diesen falschen Freunden?
203 A: Ja.
204 I: Und wo war da deine Freundin in der Zeit? (...) War die mit dabei, oder?
205 A: Nee, also wir hamm eigentlich immer so (.) unser Ding gemacht so, also wir hamm uns
206 dann immer abends getroffen.
207 I: Mhm (bejahend)
208 A: Also ich bin dann immer abends so zu der rüber gegangen, so. (.) Zum Beispiel im
209 Sommer da warn mir immer im Pool baden bei der, oder so.
210 I: Ok.
211 A: Mhm (bejahend)
212 I: Was, also du sagst ihr habt euch nachmittags getroffen (.) und in der Schule.
213 A: Mhm (bejahend)
214 I: Wie würdst du das so beschreiben, also (.) jetzt wirts bissl (.) schwierig, weil das dann (.)
215 in zwee Sachen so reinfällt, für mein Verständnis? (..) Also wir hattn (.) äh (.) Kita, Schule,
216 also Kindergarten, wie würdest du die Kindergartenzeit beschreiben? Also bis sechs geht

217 mer ja so in den Kindergarten?
 218 A: Gut.
 219 I: Das war gut?
 220 A: Ja. (I schreibt) (..)
 221 I: Dann hast du gesagt, (..) Grundschule bis zehn Jahre (.) warst du unauffällig, oder wie
 222 kann mer sich das vorstellen? Oder gab's da schon so, so Sachen?
 223 A: Nnnnja, ich war schon immer eigentlich n ziemlich (.) rebellisches Kind, sach ich jetzt ma.
 224 I: Rebellisch, Ok. (.) Wie beschreibt mer, was is rebellisch für dich? Wie würdest du das
 225 beschreiben?
 226 A: Naja schon so aufgeweckt so, aber schon so och, also ich hab och immer die ganzen
 227 Kinder so, so bissl geärgert. (lacht)
 228 I: Hm.
 229 A: So immer so n bissl geneckt halt.
 230 I: Ok.
 231 A: Ja und aber dann (..) ab der Mittelschule wurde das dann halt richtsch extrem so, also.
 232 I: Mhm (bejahend)
 233 A: Mhm (bejahend)
 234 I: Ab zehn?
 235 A: Mhm (bejahend), elf so.
 236 I: Zehn, elf. (..) Da wurd es extrem, was hat sich da verändert? Also vorher haste se bissl
 237 geneckt. Du warst bissl aufgereggt, rebellisch, hast die anderen bissl gestichelt. Was hat sich
 238 dann dadran geändert? Was hast de dann gemacht?
 239 A: Na das wurde dann halt (.) aus nem Sticheln wurde dann halt (...) kompletter Ernst.(.) Also
 240 ich hab dann o immer glei zu geschlagen, wenn mir was ne gepasst hat.
 241 I: Ok.(I schreibt) Gab's noch irgendwas, was du gemacht hast, (.) außer zu geschlagen?
 242 A: (.) Hab mich halt viel gestritten so.
 243 I: Mhm (bejahend) (I schreibt) (9s)
 244 I2: Ok, also mit den andren Kindern?
 245 A: Ja.
 246 I: Und o so mit Lehrern und (.)
 247 A: Ja, die Lehrer bin ich o immer angegangen, so und naja.
 248 I: Ok.
 249 A: Mhm (bejahend)
 250 I: Och so ab zwölf, oder bissl eher schon, oder ?
 251 A: Nee, das war o so ab zwölfe, hm.
 252 I: Ok. (.) Schwierigkeiten mit Lehrern schreib ich mal vorsichtig hin.
 253 A: Mhm (bejahend) (..)
 254 I2: Wie hamm die dann mit dir, also (..) wie hamm die (.) wie sind die damit umgegangen,
 255 (.) dass du so (.)
 256 A: Na die hamm mich dann o immer angeschrien so und hamm halt mich (..) ich sach mal
 257 zusammen geschissen. (.) So also die hamm schon gemeckert mit mir so.
 258 I: Mhm (bejahend)
 259 A: Und ich bin halt o ma soweit gegangen, dass ich dann halt n Verweis bekomm hab. (.) So
 260 deswegen.
 261 I: Ok.
 262 A: Mhm (bejahend) (..) Das war so in der siebten Klasse. (.)
 263 I2: Ok und was war das, so n zeitweise Verweis oder so n kompletter Schulverweis oder?
 264 A: Nee zeitweise, also für vier Wochen war ich suspendiert. (..)
 265 I2: Ok, in der siebten Klasse. (.) Da warst du (..) dreizehn he, zwölf dreizehn sowas
 266 wahrscheinlich?
 267 A: Ja.
 268 I: Was war da der Auslöser für den Verweis? (..)
 269 A: Weeß ne. (lacht)
 270 I: So die Gemengelage, die vielen Sachen.

271 A: Ja.
272 I: Die da vorgefallen sind. Ok. (...) Die Schule?
273 A: Naja und dann durch die Schule hab ich, (..) also nich durch die Schule aber mit durch die
274 Schule so hab ich angefangen meine Drogen zu nehmen.
275 I: Ok.
276 A: Hm, mit (.) dreizehn.
277 I: Dreizehn, ok das mach mer (.) da muss mer ma hier (.) ab dreizehn. (I schreibt) (5s) Äh,
278 das is ja jetzt, das überschneidet sich bissl nor, Schule und Freunde. Kam das durch die? (.)
279 Also du hast ja gesagt, du hattst och paar falsche Freunde, die dich o beeinflusst hamm. Die
280 dich, die gesagt hamm: Ja roch ma eene.
281 A: Hm, naja also hauptsächlich is das eigentlich durch (.) n Grund entstanden. (.) Das war n
282 Vorfall der is zweitausend elf passiert so.
283 I: Mhm (bejahend)
284 A: Da is mir was passiert. (.) Uuund deswegen hab ich dann mit dreizehn angefangen, (.)
285 halt Drogen (.) zu nehmen. Also ich hab erst angefangen zu kiffen.
286 I: Mhm (bejahend)
287 A: Und dann n halbes Jahr später hab ich (.) angefangen Crystal zu nehmen und (.) also
288 eigentlich alles. (.) Heroin, LSD, Ecstasy (..)
289 I: Die ganze Palette.
290 A: Mhm (bejahend) (..)
291 I: Bis ? (...)
292 A: Naja bis jetzt. Also deswegen, also jetzt ne mehr.
293 I: Wann bist du zum, zur Entgiftung?
294 A: Zur Entgiftung bin ich vor zwee Monaten.
295 I: Vor zwee Monaten. (...) September, August (.) Juli.
296 A: Ja, circa. Ende Juli, Anfang August so.
297 I: Ok, gab's vorher schon ne drogenfreie Zeit? Oder (.) also vor Juli? (..)
298 A: Naja, also ich hab schon drei Entgiftungen hinter mir.
299 I: Ok.
300 A: Das war jetzt meine vierte die, ich jetzt gemacht hab. (I schreibt) (7s) Und (.) das war halt
301 immer nur die Zeit, wo ich clean war so und wo ich entlassen wurde, dann hat es nicht lange
302 gedauert, also (.) n paar Stunden oder so, dann (...) war ich eigentlich wieder (..) voll im
303 Rausch (I schreibt) (..) so und (...) ja. (5s)
304 I: Äh, von den vier Entgiftungen, kannst du noch ma grob einschätzen in welchen Jahren
305 die so warn?
306 A: Zweitausendfünzehn, Zweitausendsechzehn, Zweitausendsiebzehn,
307 Zweitausendachtzehn.
308 I: Ok. Also zwofufzn warst du dann fufzehn?
309 A: Mhm (bejahend)
310 I: Dann schreib ich hier ma die erste Entgiftung hin. (..) Das is Hobbys sonstiges, oder? (.)
311 Erste Entgiftung. (..) Und dann hattste jedes Jahr eine.
312 A: Mhm (bejahend) (..)
313 I2: Wie is es jetzt, sach ich ma so, zu der ersten (..) gekommen? (..) War das jetzt ne
314 Entscheidung von dir, oder? (..)
315 A: Die erste Entgiftung die war wegen meinen Eltern. (..) Also meine Eltern die hamm mich
316 einweisen lassen.
317 I: Mhm (bejahend)
318 A: Dann die zweite hab ich freiwillig gemacht. (.) Die dritte hab ich o freiwillig gemacht und
319 die vierte (.) musst ich zwangseingewiesen werden.
320 I: Mhm (bejahend) (...) Das gehört jetzt ne ganz zu unserm Interview, aber ich (..) mich
321 würde jetzt noch persönlich interessieren, weil ich jetzt och grad so n Fall hab, (.) die
322 Zwangseinweisung von den Eltern, (.) wie siehst n du das jetzt? (..) Also die letzte
323 Einweisung?
324 A: Ich bin froh drüber.

325 I: Mhm (bejahend) Wie haste dich gefühlt wo das passiert is? (..)
326 A: Beschissen. (..) Richtsch beschissen.
327 I: Mhm (bejahend) und kannst du mir nochmal kurz beschreiben oder kurz sagen, wo die (.)
328 wo dann der Umbruch im Kopf kam. Also von dem beschissen Fühlen zu ok, das is jetzt
329 ganz gud, ich bin jetzt froh drüber. Wann war das so?
330 A: Na also, bevor die mich eingeliefert hamm, ich mein (.) hatt ich ja drei Psychosen
331 innerhalb von zwee Tagen.
332 I: Mhm (bejahend)
333 A: So, da musste ja schon dreima der Krankenwagen komm so. Und die hamm mich erst ins
334 [Krankenhaus] gefahren, dann nach [Stadt] und dann, (.) erst beim letzten ma hamm se mich
335 dann (.) richtig eingewiesen auf die [Straße] in [Stadt].
336 I: Mhm (bejahend)
337 A: Und (.) das hat mir eigentlich schon so den Anstoß gegeben so, dass jetzt hier was
338 passieren muss (.) Weil ich dann o (.) an dem Abend wollt ich mich dann o umbringen und
339 so. Und da hat dann meine Mutti o gesagt: Also jetzt is hier Schluss. (.) Und, also ich konnte
340 o wirklich nich mehr. Ich (..) sah echt (.) richtig abgefickt aus so, also (.) mir gings o ne gut.
341 Und (.) da dann wo ich in der Klink war, (.) hab ich dann langsam drüber nachgedacht so.
342 Also jetzt muss hier irgendwas passieren so, du kannst jetzt so ne weitermachen.
343 I: Mhm (bejahend)
344 A: Und hab mich dann für die Therapie entschieden. (.)
345 I: Zwangseinweisung geht ja dann sechs Wochen oder so
346 A: Vier.
347 I: Vier Wochen, ok.
348 A: Also eigentlich hääte ich vier Wochen dorte sein müssen, ich war aber nur ne
349 anderthalbe.
350 I: Achso, weil du dann gesagt hast: Ok Therapie geht los. Und dann hamm die gesagt: Ok,
351 dann raus mit dir aus der Psychatrie, geh jetzt zur Therapie.
352 A: Mhm (bejahend)
353 I: Ok. (..) Dann ging das ja relativ rasch mit dem so (.) ankomm und mit der Entscheidung
354 zu treffen.
355 A: Ja.
356 I: Ich muss jetzt was ändern.
357 A: Mhm (bejahend) Also bei mir hat's dann im Kopf dann och einfach (.) Klick gemacht, so.
358 I: Hm, ok. (...) Sooooo Kita, Schule, Freunde. [I2] fällt dir noch was off, was mer vielleicht
359 noch (..)
360 I2: Naja vielleicht wär jetzt nochma so ne interessante Frage, ob's vielleicht och Erwachsene
361 gab, die da (..) In der Kita in der Schule, (.) ob nu Lehrer oder gibt ja nu viele, die da
362 irgendwie rumhampeln. (.) Gab's da welche, die (..) wo du n Bezug zu hattest, oder warn das
363 für dich alles Erwachsene? (..)
364 A: Nee, das warn für mich einfach meine Lehrer, oder halt meine Erzieher.
365 I2: Mhm (bejahend) (.)
366 A: Also ich hab da jetzt keen Unterschied gemacht. Ich hatte och ne wirklich so n
367 Bezugslehrer oder so was. (.) Dem ich alles anvertraut hab oder so. (..) Ich hab eigentlich
368 schon immer alles mit mir selber ausgemacht so.
369 I2: Hm. (..) Gab's die Angebote (.) an dich? Also hattst de so das Gefühl, dass das welche
370 versucht haben von den Erwachsenen da.
371 A: Klar, aber ich bin nich drauf eingegangen so.
372 I: Mhm (bejahend)
373 A: Ich wollte das einfach ne.
374 I: Mhm (bejahend) (..) Die (.) Großeltern sachttest du (.) die gab's, was hamm die in der Zeit
375 so für ne Rolle für dich gespielt? Wenn mer jetzt hier ma so ausgehen von (.) Also bis hierher
376 (I zeigt auf Zeitstrahl) hast du gesagt, habt ihr ein gutes Verhältnis gehabt nor, also (.) also
377 wie hat sich das geäußert, das gute Verhältnis? (..)
378 A: Ich war eigentlich regelmäßig bei meinen Großeltern so.

379 I: Mhm (bejahend)
 380 A: Am Wochenende, oder in den Ferien.
 381 I: [Dorf] ist ja auch herrlich für junge Menschen.
 382 A: Ja (lacht) auf jeden Fall.
 383 I: Ok, und dann (.) wie lange ging das, mit den (.) Wochenenden und mit den (.)
 384 A: Na also bis zehn.
 385 I: Mhm (bejahend)
 386 A: Also mit acht war ich mit meinen Großeltern noch im Urlaub. So an der Ostsee.
 387 I: Ok. Sehr schön. (.) Achte (..) Ostsee, Großeltern, schreib ich ma hierhin. (I schreibt) (10s)
 388 Und dann mit ab zehn, elf
 389 A: Na ja, also wo ich dann halt so in die Pubertät kam (.) so mit (.) zwölf.
 390 I: Ja.
 391 A: Ging das dann so los also. (.) Ich hatte keene Lust mehr dortn hoch zu gehen so, (..) weil
 392 dortn is wirklich der Hund begraben.
 393 I: Ja. (..) Wenn man das so sieht, 's deckt sich so mit den, wo die Schwierigkeiten zuhause
 394 losgingen. Äh, dann (.) Kontakt zu den Großeltern weniger geworden.
 395 A: Mhm (bejahend) (I schreibt) (6s)
 396 I: Gab's Kontaktabbrüche zu den Großeltern oder (..)
 397 A: Nee. Also wir hattn schon immer Kontakt so, aber ich mein (.) ich hab jetzt nich mehr jede
 398 Woche angerufen oder (.) bin jetzt nich mehr jedes Wochenende hochgefahren oder (.) jede
 399 Ferien. (.) So weil's einfach zu langweilig war für mich. (lacht) (..) Naja und dann so mit (.)
 400 dreizehn, vierzehn bin ich dann das erste mal abgehauen von zuhause.
 401 I: Ok.
 402 A: Und war halt o (.) o ne ganze Zeit lang abgängig. (...)
 403 I2: Wie lang is ne ganze Zeit? (..) So
 404 A: Hm, n jahr, anderthalbes.
 405 I2: (unv.) (...) Wo warst du da gewesen? (I schreibt)
 406 I: Anderthalb Jahr?
 407 A: Mhm (bejahend), (.) ja. (..) Wie ich da gewesen bin?
 408 I2: Nee, wo.
 409 A: Achso. (lacht)
 410 I2: Also, wo bist du da abgetaucht?
 411 A: Ähm, ich war halt viel in [Stadt] unterwegs so, [Stadt], (..) Großstädte. (..) Und (.) es gab
 412 dann ma ne Zeit so, da habsch mich wider gefang, so. (.) Da war ich wieder hier, bei
 413 meinen Eltern und so, bin in die Schule gegangen und alles. (..) Uuund (.) dann hab ich aber
 414 aus irgend einem Grund wieder keen Sinn irgendwie in meinem Leben gesehen, oder was
 415 und hab mich halt so mit den Drogen zugebombt, (.) dass ich dann wirklich gar ne mehr klar
 416 kam und dass ich dann von (.) sechzehn (..) fufzehn, Ende fufzehn Anfang sechzehn, (.) \
 417 I: Mhm (bejahend)\
 418 A: daheeme wieder abgehauen bin. (.) Und mich dann in [Stadt], [Stadt], [Stadt], (.) [Stadt]
 419 (Amy benennt bundesweit deutsche Großstädte) (.) versteckt hab so. (.) Hatte o kee Handy
 420 in der Zeit. (..) Und ich bin erst Anfang diesen Jahres wieder hergekomm, also nach
 421 Sachsen. (.)
 422 I2: Versteckt heißt, (.) du wurdest och gesucht, sach ich jetzt ma oder es hat, äh (.)
 423 A: Ja.
 424 I2: Also deine Eltern oder? (..)
 425 A: Mhm (bejahend) (.)
 426 I: Von was lebt man denn überhaupt?
 427 A: Hä?
 428 I: Von was lebt man denn da, wenn man da so lange unterwegs is, und (..) wie hastn das
 429 gemacht?
 430 A: Naja, ich hab mich halt so durchge- (.) schleumelt, irgendwie. Also irgendwie bin ich
 431 immer durchgekomm so. Also ich hatte eigentlich nie viel Geld so.
 432 I: Mhm (bejahend)

433 A: Wenn ich halt keen Geld hatte, dann (.) hab ich halt keen Geld gehabt so. (.) Da hab ich
434 das Zeug (.) auf andere Weise irgendwie beschafft so.
435 I: Mhm (bejahend)
436 A: Also Beschaffungskriminalität und alles.
437 I: Geklaut?
438 A: Ja.
439 I: Mhm (bejahend)(..)
440 A: So und (.) ich hab (.) ich hab alles gemacht dafür, nor (.) das (.) also nur um an das Zeug
441 zu kommen so.
442 I: Mhm (bejahend)
443 A: Mhm (bejahend) (.) Naja und Essen und so, dass hab ich mir dann halt och geklaut oder
444 (..)
445 I: Mhm (bejahend)
446 A: Bin halt dann bei Leuten untergekommen, die ich gar ne gekannt hab so.
447 I: Mhm (bejahend)
448 A: Also hab halt einfach dorte gepennt. (..)
449 I: Mhm (bejahend)
450 A: Die hätten eigentlich in der Zeit alles mit mir machen können, so. Aber ich (.) war halt wie
451 gesagt ne (.) zurechnungsfähig, sach ich ma.
452 I: Mhm (bejahend) (.)
453 A: Ja (..) Jetzt im Nachhinein so (.) denk ich so: Na, was hastn eigentlich für ne Scheiße
454 gemacht? So, also (.) ich mein ich hätte viel wertvolleres (.) in meinem Leben anstellen
455 können (..) als das. (lacht) (4s)
456 I: Hm, genau, da wärn mir nochma bei Hobbys sonstiges, gab's (.) vorher, (.) wenn mer uns
457 hier noch ma aufhalten in der, in der Ecke. (I zeigt auf Bereich Hobbys sonstiges des
458 Zeitstrahls) (.) Gab's irgendwie Hobbys oder irgendwas, was? (.)
459 A: Ja, ich war im Kinderturnen.
460 I: Turnen.
461 A: Mhm (bejahend) (I schreibt) (..)
462 I2: In der Kita und Schule, oder? (.)
463 A: Na, Kita und Grundschule.
464 I2: Kita und Grundschule.
465 A: Ja, also das habsch schon paar Jahre gemacht.
466 I2: Ok. (...) War das son Vereins, also über die Schule organisiert aber die machen ja
467 meistens noch so (.)
468 A: Ja, das war so n Verein.
469 I2: Ja.
470 A: Mhm (bejahend). Also schon, (..) das wurde zwar och von der Schule angeboten so, aber
471 's war halt och schon n Verein so, wo ich (.) hin- (.) gegangen bin.
472 I2: Wie hast de dich da gefühlt dort? (..)
473 A: Gut (lacht) und sportlich. (..) Ja.
474 I2: Warst du da auch rebellisch, oder (.) war das da anders?
475 A: Nee, da war ich o so offgeweckt. (lacht) Ja.
476 I: Kinderturnen (I schreibt) (5s) aufgeweckt. Aufgewecktes Kinderturnen.
477 A: Ja. (lacht)
478 I: Da hast du gesagt, bis zur Grundschule ungefähr, nor? (..) Grundschule irgendwie?
479 A: Ja, bis Ende der Grundschule. (.)
480 I: (I schreibt) (5s) Hamm mer hier (unv.) Was kam dann? (..)
481 A: Dann war ich fünf Jahre in der Jugendfeuerwehr.
482 I: Oh. Jugendfeuerwehr. Bis Fufzehn. (.) Zehn bis fufzehn?
483 A: Nee, eher.
484 I: Ok, wann? (.)
485 A: Mhm (bejahend)
486 I: Das hat sich wohl überschritten dann praktisch?

487 A: Ja.
 488 I: Ok, das war von?
 489 A: Elf, also bis elf.
 490 I: Bis elf?
 491 A: Von sechs bis elf.
 492 I: Von sechs bis elf. (I schreibt) (9s)
 493 A: Ja, (.) so ungefähr, (.) bin ziemlich früh dorthin gegangen.
 494 I2: Mhm (bejahend), weil du wolltest?
 495 A: Ja. (lacht)
 496 I2: Schön.
 497 I: Mich würde, also das hat dich interessiert?
 498 A: Ja. (lacht) Das hat mir irgendwie schon Spaß gemacht, so.
 499 I: Ok. (.) Was war da so besonders?
 500 A: Als kleiner Knobb dortn rum zu rennen. (lacht) Ich hab mich da irgendwie cool gefühlt.
 501 I: Ok. Mit Helm und allem drum und dran?
 502 A: Ja.
 503 I: Und dann Uniform und (.)
 504 A: Ja.
 505 I: Dann beim Dorffest am (.) Feuer stehen und bewachen? (...)
 506 A: Mhm (bejahend), nee das war cool. (.)
 507 I: Ok, und das ging dann (.) praktisch (.) Jugendfeuerwehr so (.) jetzt seh ich hier so
 508 Schwierigkeiten zuhause. Bis elf haste gesagt und dann (.) Pubertät hat's dann so, (.) da
 509 war's dann ne mehr so cool mit dem Helm rum zu rennen (lachen) und Feuer zu bewachen?
 510 A: Nee.
 511 I: Gut, Ok. (.)
 512 A: Na mit elf war ich dann reiten, also n Jahr lang.
 513 I: Ok.
 514 A: Bis (.) also nich ma n Jahr eigentlich.
 515 I: Ja.
 516 A: Weil da ja dann dieser Vorfall passiert is.
 517 I: Mhm (bejahend)
 518 A: Und das hatte mit dem Reiten zu tun, also mit dem Reitlehrer. (.)
 519 I: Mhm (bejahend)
 520 A: Hm. Und das hab ich dann wieder abgebrochen. (.) Ich mag reiten, (.) also ich (.) mach
 521 das eigentlich gerne so. Also ich würd das o jetzt noch machen so.
 522 I: Mhm (bejahend)
 523 A: Und ich hab halt o schon drüber nachgedacht, wenn ich jetzt meine Phase zwei hier hab,
 524 dann (.) tu ich mich hier unten im Reiten anmelden und geh hier reiten.
 525 I: Mhm (bejahend) (.)
 526 A: Also nich oben bei diesem Mann, (.) sondern bei dieser Frau.
 527 I: Ah die, die Pferde hier unten stehn hat, oder was?
 528 A: Ja.
 529 I: Also in dem Gehöft, was mer hier (I zeigt in Himmelsrichtung)
 530 A: Ja ich glaube.
 531 I: Hier aus dem Fenster?
 532 A: Ja ich glaube. (.) Also es is auf jedenfall hier unten. (.)
 533 I: Na wo die zwee Pferde im Vorgarten stehen praktisch. Nor (.) oder? Bei der
 534 Bushaltestelle gegenüber?
 535 A: Kann sein, ja. (..)
 536 I: Ok, das willst du wieder machen?
 537 A: Ja. aber halt definitiv bei keen Mann.
 538 I: Mhm (bejahend)
 539 A: Sondern bei ner Frau.
 540 I: Mhm (bejahend) Ok. (7s) Sooo. Was wär jetzt für uns noch wichtig? Hast du noch (.)

541 Hilfen? (an I2 gerichtet)
542 I2: Hilfen.
543 I: Hilfen hamm mer noch. (.)
544 A: Die gingn relativ zeitig los.
545 I: Die gingn zeitig los?
546 A: Ja. (..) So zwölf (..) wo's halt die Schwierigkeiten zu hause gab.
547 I: Mhm (bejahend)
548 A: Hat meine Mutti dann das Jugendamt eigenschalten und so, (...) das war dann halt wieder
549 voll involviert. (..) Bis heute. (..)
550 I: War wieder sagst du?
551 A: Mhm (bejahend), die warn schon ma, wo ich (..) bissl jünger war. Aber da war es jetzt ne
552 irgendwie wegen mir, sondern (..) einfach nur für meine Mutti, um die zu unterstützen
553 irgendwie.
554 I: Ok.
555 A: Mhm (bejahend). (.)
556 I: Wo du jünger warst, so fünf? (.)
557 A: Ja (..) ungefähr.
558 I: Ich schreib das mal in Klammern für Mutti. (I schreibt) (5s)
559 I2: Weißt du noch, wobei die unterstützen sollten? (..) Was ward'n so der Grund?
560 A: Nee, keene Ahnung. (..) Also ich weeiß nur, dass die meine Mutti immer, dass die der
561 immer Tipps gegeben hamm und so und alles (..) und dass die sich mit Gespr... (..) dass die
562 sich zum Sprechen getroffen hamm (..) mit der (..) aber (..) um was es da jetzt ging weeißsch
563 ne.
564 I: Weeißte ne.
565 A: Nö. (.)
566 I: Und mit zwölf sagst du hat Mutti dann beim Jugendamt angerufen und hat gesacht: Ey
567 hier, kommt ma vorbei, mit der Amy ist hier, da komm ich ne mehr zurecht oder (..) da is es
568 grad schwierig.
569 A: Ja.
570 I: Und dann (..) kam die, oder? (..) Was war da (..) ging das dann los?
571 A: Na die kam, so und ich hatte erstma die Schnauze voll so.
572 I: Mhm (bejahend) (.)
573 A: Ich sollte eigentlich mit der reden (..) aber (..) ich bin die dortn nur angegangen so (..) und
574 hab gesagt: Was willstn du hier?
575 I: Mhm (bejahend)
576 A: Kannste ma wieder gehen und so und halt (..) solche Sachen.
577 I: Ja. (.)
578 A: Naja und dann hab ich mich aber dazu überwunden dann doch mit der zu reden.
579 I: Mhm (bejahend) (I schreibt) (4s)
580 A: Und (..) ja (..) zweetausend (..) sechzehn (..) also wo ich mein drittn, (..) nee mein zweetn,
581 meine zweete Entgiftung hatte. (.)
582 I: Mhm (bejahend)
583 A: Ähm, warn die och (..) in der Klink, das Jugendamt.
584 I: Mhm (bejahend) (.)
585 A: So und ich hatte da schon immer so e biddl Stress. (..) Also da hatte ich richtsch Stress
586 mit meiner Jugendamtstante dorte. (.)
587 I: Mhm (bejahend) (..)
588 I2: Also die Jugendamtstante, da meinst du o (..) also das is wirklich die (..) die ASD
589 Mitarbeiterin, die da? (.)
590 A: Ja.
591 I2: Die da zuständig is für die (..) Hilfen und für die. (..) Ok, wie
592 A: Also bei mir hat's dann o gewechselt. (..) Ich hatte ma die, dann hatsch ma die
593 I2: Mhm (bejahend)
594 A: Dann hatsch ma widder die. (..) Und jetzt hab ich n Mann so (..)

595 I2: Mhm (bejahend)
596 A: Innerhalb von vier Jahren (.) gab's da vier, fünf Wechsel (...)
597 I2: Wie sah Stress hier aus?
598 A: Na ich hätt die fast verbocht.
599 I2: Ok.
600 A: Ja. (..) Also ich hab der schon (.) Dresche angeboten, so.
601 I: Mhm (bejahend)
602 A: Und hab die halt o übelst beleidigt und so und (..) wo ich mir jetzt im Nachhinein denk so,
603 (..) das kann mer doch ne machen.
604 I: Mhm (bejahend)
605 A: Das sind Respektpersonen irgendwo (..) nur aber (...)
606 I2: In dem Moment warn sie's nicht?
607 A: Nee, in dem Moment war mir das eigentlich alles ega.
608 I2: Hast du da (.) Weeßt du noch warum das so gewesen ist in dem Moment? Gab's da (.)
609 womit hing das zusammen, dass es (..)
610 A: Die wollten mich zu ner Therapie überreden (.) in [Stadt], also ich sollte die Therapie in
611 [Stadt] machen. (*diese Stadt wurde vorher mit als Aufenthaltsort während der Abgängigkeit*
612 *von zu hause angeben*) Und ich hab halt gesagt: Nee ich mach die ne in [Stadt] so, das gibt's
613 ne, is ne, weil (.) dortn einfach viel zu viel passiert is so. Und ich hab mich dann irgendwann
614 hab ich mich dann doch dazu überreden lassen, so. Da warn die alle übelst froh. (.) Das hab
615 ich aber nur wegen meinen Eltern gemacht,so. (.) Also ich hab halt nie irgendwie n Willen (.)
616 erstma richtig aufzuhören so und aus der Scheiße rauszukommen. (.) So und das
617 Jugendamt die hamm das irgendwie ne akzeptiert so. (.) Und die hamm o ne akzeptiert, dass
618 ich gesagt hab, dass ich mir das nochma überleg, so. Die wollten halt an dem Tag direkt, (.)
619 die Entscheidung von mir hamm.
620 I: Mhm (bejahend)
621 A: So und ich hat da gar keen Bock drauf. (.) Und da bin ich die dort übelst angegangen, so
622 und hab gefragt, was das soll und hab die halt o (.) richtig verbal (.) beleidigt. Also das is
623 I: Mhm (bejahend)
624 A: Also das tat der bestimmt richtig weh so, also (.) ich weeß ne, wenn mir so ne
625 sechzehnjährige Göre an den Kopp, solche Wörter an den Kopp knallt, so da (..) also ich
626 würd da schon erstma schlucken.
627 I: Mhm (bejahend), (..) Ok, da hast du gesagt mit zwölf hast du die, (.) gab's das erste mal
628 wieder Kontakte. (.) Ähm (.) gab's ne Zeit, wo du ne Erziehungsbeistandschaft hattest?
629 A: Mhm (bejahend) (.) voriges Jahr.
630 I: Wann war das?
631 A: Voriges Jahr.
632 I: Voriges Jahr vomm (.) hilf mir mal kurz?
633 A: Also das sollte eigentlich voriges Jahr siebzehnten, am siebzehnten elften losgehen. (..)
634 I: Da hattste ja Geburtstag?
635 A: Ja.
636 I: Ok. (..)
637 A: So und, (.) da ich mich immer beim Jugendamt nich immer gemeldet hab. Also ich hab (.)
638 bin halt nie dorthin so und (..) weil ich das halt immer irgendwie vergessen hab, oder halt
639 keene Zeit hatte.
640 I: Mhm (bejahend)
641 A: Und ich immer wieder angerufen hab so: (.) Ja ich muss den Termin verschieben. (.) Dies
642 und das. (.) Obwohl der Termin mit der Frau [EB] schon längst ausgemacht war. (.)
643 I: Mhm (bejahend) (..)
644 A: So, ich hab halt immer wieder kurz vor knapp abgesagt.
645 I: Mhm (bejahend)
646 A: Und dann dieses Jahr, also das hat sich bis dieses Jahr hingezogen, bis es dann endlich
647 mal losging.
648 I: Ok.

649 A: Weil ich einfach nich aus m Arsch kam. (.)
650 I: Ja. (.)
651 A: Und (.) das ging dann im Juni (..) Mai, im Mai gings los.
652 I: Im Mai gings los. (.)
653 A: Mhm (bejahend)
654 I: Ok. (...)
655 A: Ja. (.) Ja, da hab ich mich dann das erste ma mit der getroffen, so. Ich kannte die o schon
656 persönlich.
657 I: Mhm (bejahend)
658 A: Also die wohnt bei mir im Dorf mit. (..)
659 I: Ok. (.)
660 A: So, ja. (..) Und das sollte eigentlich bis jetzt zum siebzehnten elften gehen.
661 I: Mhm (bejahend)
662 A: Aber da ich ja jetzt hier bin, hamm se die Hilfe jetzt erstma (..) aufgehoben.
663 I: Ok.
664 A: Und wenn ich mit Therapie fertig bin, so dann (.) wird das wahrscheinlich wieder (..)
665 aufgenommen.
666 I: Genau, (.) das könnt sein. (..) Also habt ihr im Mai, Juni, Juli zusammengearbeitet, so zu
667 sagen.
668 A: Ja, so. (..)
669 I: Ok, dann (..) wird's hier enge hinten raus. (I schreibt) (5s) Hier wär's halt von zwölf bis (..)
670 zum siebzehnten elften zwotausend äh (.) siebzehnten elften zwotausendsiebzehn (.)
671 achtzehn (.) siebzehn, wo dann feststand das du n EB kriegst, ne Erziehungsbeistandschaft,
672 (.) is da hier noch irgendwas gelaufen? Gab's da (.) Vorschläge vom Jugendamt, oder (.)
673 A: Hm, (.) Also direkt ne Hilfe jetzt hatte ich ne, aber ich hatte (..) ne (.) Lerntherapeutin.
674 I: Mhm (bejahend)
675 A: Die vom Jugendamt gestellt wurde.
676 I: Ok. (4s) In welcher Zeit war das? (..) So ungefähr? (...)
677 A: Vor drei Jahren. (.) Na mit vierzehn.
678 I: Mhm (bejahend)
679 I2: Und die Lerntherapeutin (..) was hat die gemacht?
680 A: Ähm, na mit der für de Schule, also die hat mit mir halt für die Schule geübt so. (.) Halt für
681 Tests (.) und (.) Arbeiten und so.
682 I2: Weil du in der Schule runter (.) gesackt bist mit den Leistungen.
683 A: Ja. (.) Also ich war immer richtsch guddi in der Schule. (.) so (.) und das (..) wo ich dann
684 halt angefangen hab (.) zu konsumieren so, da ging das halt alles bergab, so. (.) Also meine
685 Noten die warn Scheiße. (.) Ich hab nur noch fünfen und sechsen mit heem gebracht. (..) So
686 meine Mutti die konnt sich's halt ne erklären wodurch das kommt.
687 I2: Mhm (bejahend)
688 A: Und deswegen hat die dann halt ma (..) beim Jugendamt nachgefragt so, was man da
689 machen kann. (.) Und da hamm die mir halt die Lerntherapeutin gegeben. (5s)
690 I2: Drogenkonsum was du vorhin gesagt hattst, der (.) der hat schon so mit (.) was hattest
691 du vorhin gesagt, so mit zwölf ungefähr. (.) Zwölf, dreizehn?
692 A: Dreizehn, vierzehn.
693 I2: Oder dreizehn, vierzehn.
694 A: Ja. (..)
695 I2: Also war das ja och noch ne Weile unterm (.) unterm Radar.
696 A: Mhm (bejahend) (.)
697 I2: Wo deine Eltern das o gar ne so mitbekomm hamm.
698 A: Nö, die hamm das erst (..) vor zwee Jahrn (.) nee vor eem Jahr (.) nee mit fufzehn (.) Ja
699 vor zwee Jahrn hamm die das das erste Ma richtig mitbekomm. (...) Ja. (..) Aber da hamm se
700 halt nur erstma gemerkt, also mit fufzehn hamm se erstma nur gemerkt, dass ich kiff.
701 I: Mhm (bejahend)
702 A: Also das andre hamm die (..) erst (.) später (.) mitbekomm so. Also wo ich dann ma das

703 erzählt hab.(..) Wo ich dann ma ausgepackt hab so.
704 I: Mhm (bejahend) (4s) Ok, für mich wär's jetzt erstma da (..) Also ich hab jetzt erstma
705 keene Fragen so zu dem, was (..) wie so dein Leben verlaufen ist weiter.
706 I2: Gibt's noch irgendwas wo du denkst jetzt, das (..) das wär jetzt noch irgendwie wichtig?
707 Was vielleicht o gar ne in die Kategorien passt, oder (..) wo mir jetzt irgendwie drüber
708 gegangen sind? (5s) Also, also spontan als Beispiel wo du jetzt me diesen (..) Na gut, du
709 hattest gesagt keene feste Freundschaft aber (..) irgendwie so n erten Freund oder also so ne
710 Beziehung?
711 A: Ja, also mein ersten Freund hatte ich mit fufzehn.
712 I2: Mhm (bejahend)
713 A: Also den ersten festen Freund (...) den ersten festen Freund, ja mit fufzehn. (5s)
714 I: Da warst du och grade unterwegs?
715 A: Mhm (bejahend) (...)
716 I: In [Stadt]?
717 A: Ja nich nur in [Stadt] also, ich war ja überall ma [Stadt], [Stadt].
718 I: Und der is mit rumgetingelt oder?
719 A: Ja, der musste mit.
720 I: Der musste mit. (..) Hatte eigentlich gar keen Bock aber.
721 A: Nee (lacht)
722 I: (lacht) Der wollte lieber zu hause bleiben oder was?
723 A: Na eigentlich schon. So und ich hab dann gesagt: Ne, du kommst jetzt mit.
724 I: Nichts gibt's, zuhause kannst später sein. (..)
725 A: (unv.) Jahr ging die Beziehung.
726 I: Mhm (bejahend) (I schreibt) (6s)
727 A: Ja und dann (..) Also jetzt hab ich wieder ne Beziehung. (..)
728 I: Mhm (bejahend)
729 A: Die geht noch nich so lange. (..) Und davor hat ich eene die ging fünf Monate.(...)
730 I: Wie lang geht die Beziehung jetzt? (..)
731 A: Morgen n Monat.
732 I: Morgen n Monat.
733 A: Oder ist heut schon der zwanzchte? (..)
734 I: Morgen ist der zwanzchte.
735 I2: Morgen, hey.
736 A: Ja, dann morgen n Monat. (I schreibt) (6s)
737 I: Ok, (...) da wär der erste Teil rum. (..) Jetzt erstma die Frage (..) ob wir weitermachen?
738 Willst du erstma rauchen gehen? Oder frische Luft schnappen?
739 A: Ah, wenn ich eene rochen gehen darf, dann is das keen Problem?
740 I: Ja, kannst machen. Weil dann komm mir nochma zu der Landkarte und dann hamm mer
741 nochma n Interview und dann (..) sin mer verschwunden. (..) Ok?
742 A: Ok.
743 I: Ok, dann gibt's eine Raucherpause. Du kommst dann wieder vorbei?
744 A: Na ich denk's. (lacht)
745 I: Ok, alles klar, hamm mer dich nich abgeschreckt?
746 A: Nee.
747 I: Gut.
748 [A verläßt den Raum, Aufnahme Ende]
749
750 [Aufnahme Anfang]
751 I: Elf zwotausend siebzehn.
752 A: Mhm (bejahend)
753 I: Bis es dann vorbei war (...) bis du dann praktisch (..) Ich weeiß ja nich ob ihr jetzt noch
754 Kontakt habt, oder wann das abgebrochen is?
755 A: hm, nee also das wurde abgebrochen wo ich hierher bin.
756 I: Genau.

757 A: Ja.
758 I: Also so biste (..) darum geht's uns halt (..) und da wär uns (..) und und wir hatten uns (..) so
759 unsere Vorstellungen von der ganzen Sache war, dass du ma so deine Gedanken was dir da
760 so durch den Kopf geht in der Zeit (..) irgendwie wie ne Landkarte oder (..) hier einfach nieder
761 (..) irgendwie niederschreibst. (..) Ob du das malst, ob du ähm Wörter reinschreibst, ob du
762 äääähhh (..) hinmalst wie du dich siehst hier (..) nor aber es geht halt um die Zeit (..)
763 Erziehungsbeistandschaft: Was du da gefühlt hast, was da wichtig war für dich (..) Familie,
764 Freunde (..) Klinik (...). Dass das hier ma so bissl Platz findet. (..)
765 A: Mhm (bejahend)
766 I: Das de dich damit ma äh irgendwie beschäftigst. (..) Das stell mer och ne aus nor, 's is
767 mehr ne Hilfe für dich und für uns dann en Anhaltspunkt das mer ma mit dir ins Gespräch
768 kommen dazu (...) Jetzt wär die Frage willst du das (..) Also wir hatten so gedacht, so zehn,
769 Viertelstunde? (..)
770 A: Mhm (bejahend)
771 I: Das de dir ma allene da ma Gedanken drüber machst (unv.) Für uns wär jetzt die Frage:
772 Solln wir jetzt hierbleiben, solln wir rausgehen? (..) äh (...)
773 A: Also mir is das ega.
774 I: dir is das ega, fängst halt erstmal an. Wenn de Fragen hast fragst uns nochma.
775 A: Ja, also ich soll das jetzt einfach (..) na ich hab's ne richtig verstanden.
776 I: Mhm (bejahend)
777 A: Einfach aufschreiben oder was (..)
778 I: Genau, also(..) genau (..)
779 I2: Genau, zum Beispiel aufschreiben, (..) du kannst aber jetzt (..) also wenn wir jetzt zum
780 Beispiel ma die frühere Spanne nehmn (..) wo du jetzt vielleicht n Kind gewesen bist, so
781 Grundschulzeit (..) wäre ja vielleicht die Schule en wichtiger Ort (..) die Feuerwehr (..) so (..)
782 das kann man ja o anders bildlich darstelln (..) nor Schule war.
783 I: Feuerwehrauto, du mit Helm (..)
784 I2: Du mit Helm
785 I: Ganz stolz: Hey (..) Feuer bewacht. Nor,(..) Mer kann aber hier o hinschreibn: Feuer
786 bewacht! Nor, also als Satz, wär och ok. (..) Mer kann's aber och malen, wie du dir das. (..)
787 Wie das für dich am (..) am besten is. (...) Nor es (..) es könn och Strichmännln sein nor, man
788 muss dich jetzt nich erkenn nor, es reicht en Strichmännl mit'm Helm nor, ich stolz als
789 Feuerwehrmann. (..) Wichtig is, dass du dann mit dem was anfangen kannst, was du dir
790 entworfen hast (..) praktisch. (4s)
791 A: hmm?! (lacht)
792 I: Ok (..) noch ne klar?
793 A: Ne (lacht)
794 I: Gut (..) dann fang mer \\
795 I2: Vielleicht mach mers och einfach zusamm. (..)
796 I: Ja könn mer.
797 I2: Oder?
798 A: Ja.
799 I: Willste probieren?
800 A: Ja.
801 I: Ich hau dir ma paar Stifte hin. (...)
802 A: Also schreiben (unv.).
803 I: Du schreibst lieber?
804 A: Ja wär mir lieber.
805 I: Wer schreibt, nor. (..)
806 I: Dann mach mers aber anders nor, (..) wenn mer's jetzt zusamm machen, würd ich sagen
807 dann mach mer (..) also wenn mer's jetzt zusamm machen, dann wird's so werden, dass du
808 uns wahrscheinlich schon (..) vielleicht schon was erzählst, was du dann im Interview nochma
809 erzähl'n würdest. (..) Dann könnt mer's och so machen, dass mer jetzt das Aufnahmegerät
810 lofenlassen (..) und (..) das mir jetzt beim entwerfen der Karte (..) dich glei unsere Fragen

811 fragen, die mer dann im Interview gefragt hätt. (..) Is das Ok?
812 A: Ja (11s) (Stifte werden rausgesucht)
813 I: Sin ja paar. (meint Stifte)
814 A: Brauch ich aber o ne alle. (5s) So (20s) (Mikrofon wird überprüft und neu positioniert) bist
815 du bereit?
816 I: So, (.) EB (..) geht um die Zeit der Erziehungsbeistandschaft, du hast gesagt am
817 siebzehnten elften solltes losgehen (.) zwotausend und siebzehn. (..) Wo warst du da, (..) zu
818 der Zeit? (...)
819 A: Hm (..) in Sachsen (lacht) in [Stadt], also bei meinem Freund. (..) Damaligen, (..) Exfreund
820 (.) jetzt.
821 I: Sachsen (.) ja würd ich das jetzt gerne oh maln (...) Sachsen, (Interviewer malt Sachsen)
822 [Stadt].
823 A: Mhm (bejahend)
824 I: Un das war (...) siebenundzwanzigsten elften? (..) zwanzigsten elften?
825 A: Siebzehnten elften.
826 I: Siebzehnten elften. (..) Siebzehnten, (..) [Stadt] das is Sachsen.
827 A: [Stadt2]
828 I: [Stadt] is in der Nähe von [Stadt2]?
829 A: Ja, (..) bei [Stadt3]. (..)
830 I: Ok, die Richtung (..) Ok, aber zuhause haste ne gewohnt?
831 A: Hä?
832 I: Da warst de wenig zuhause?
833 A: Ja, (.) da war ich eigentlich gar ne daheme.
834 I: Ok.
835 A: Da habsch mit bei dem gewohnt.
836 I2: Der hatte ne eigne Wohnung?
837 A: Ja.
838 I: Den kannste mal hier hin malen bitte.
839 A: Wen?
840 I: Den Freund. (A malt den Freund, I malt das Haus) (30s)
841 A: Warn blaues Haus nor? (A. lacht) (...) genau. (..)
842 I: Also du wärst ja da o mit, (..) da müss mer dich o noch mit hinmaln. (...) Welche Farbe
843 willst hamme? (...) Die? (..) Da mal ich dich, Ok?
844 A: Grün is ne schöne Farbe. (25s)
845 I: Ok, (4s) Wie kam es dann dazu, dass du erfahren hast das du en Erziehungsbeistand
846 kriegen sollst, (..) oder wie (.) wie (.) was war der Auslöser dafür?
847 A: Hm (..) ich wollte das selber. (.) Also ich hab zum Jugendamt gesagt so, dass ich gerne so
848 ne Hilfe wollen würde.
849 I: Ok (..) du bist zum Jugendamt. (...)
850 A: Ja (...)
851 I2: Und bist du dorthin gegangen und hast gesagt ich will n Erziehungsbeistand, oder
852 grundsätzlich: Ich will jemanden der mir hilft?
853 A: Also (.) na es gab Gespräche halt davor so.
854 I: Ja.
855 A: Was halt gut für mich wäre und was nich so un (..) dann hamme se mich halt gefragt ob ich
856 das will (..) un (.) habsch gesagt: Naja, weeßsch noch ne so ganz, so (.) erstma drüber
857 nachdenken (.) un da hab ich paar Nächte drüber geschlafen (..) un dann habsch da
858 angerufen un gesagt: Ja.
859 I: Mhm (bejahend)
860 A: Ich will das. (...) Un da habsch n Antrag gestellt, also meine Eltern hamme n Antrag
861 gestellt.
862 I: Aha.
863 A: Ja (..) der wurde genehmigt dann. (...)
864 I2: Un kannste dich noch erinnern wie, also was (..) wie wurde da dieser Erziehungsbeistand

865 erklärt? Was wurde da gesagt, was (...) warum der dir vielleicht helfen kann, oder? (..)
866 A: Na um mich halt wieder bissl in den Alltag einzuführen, (.) so. (.)
867 I2: Ja.
868 A: Dass (.) dass die mir dabei hilft, also das (..) hätte mir geholfen so (...) ja un mich halt (.)
869 unterstützt bei (.) irgendwelchen Amtsgängen, oder Terminen (.) Arzttermine oder so oder
870 (...) ja (..) de Wohnung (..) sauber halten, so. (..)
871 I: Ok.
872 A: Aber das hat irgendwie alles ne so (.) ganz geklappt.
873 I: Hast du (..) Du hast gesagt, du hast ne Frau als Erziehungsbeistandschaft gehabt, (..) die
874 du (.) gekannt hast, die bei euch in (Stadt) wohnt?
875 A: Mhm (bejahend)
876 I: Hast du gewusst damals, dass es die Frau wird?
877 A: Nee.
878 I: Mit der du zusammenarbeitest?
879 A: Nee.
880 I: Also war das (.) war das unklar praktisch. (.) Du hast die Hilfe beantragt, un dann hamm
881 die gesagt: Ok (.) Amy das geht los, (..) äh (.), du musst dich bei uns nochma melden, oder?
882 A: Mhm (bejahend)
883 I: Ok (...) Jetzt hast de dich (.) da haste dich gemeldet, ja genau, es geht los, aber du (..) du
884 wusstest noch ne wer es ist?
885 A: Nee.
886 I: Also wurde die Hilfe genehmigt.
887 A: Mhm (bejahend).
888 I: Or, ich kann o ne malen. (...) Weeß garnich, was ich da maln soll.
889 I2: Antrag.
890 I: Antrag, (..) genau mal ich hier n Antrag (...) Antrag. (7s) Ok, (..) aber wer das machen soll,
891 (..) also die Person praktisch, wer das machen soll, war völlig unklar.
892 A: Ja. (..)
893 I: (...) EB (5s) Wann hast du denn dann erfahren das es, (...) wer das is?
894 A: Hm (.) zu dem Termin. Wo ich den Termin mit dem Jugendamt und der Frau hatte. (..)
895 Also wo ich dorte (.) die hat mich abgeholt von zu Hause, (.) also von meinem Freund dorte
896 (...)
897 I: Die Jugendamtstante?
898 A: Nee. (..)
899 I: Dor EB?
900 A: Dor EB.
901 I: Mhm (bejahend), Ok.
902 I2: Das war euer erstes Kennenlernen?
903 A: Ja, also das war mit dem Jugendamt abgeklärt, so (.) also weil ich ja schon (.) drei
904 Termine, hab immer (.) immer abgesagt hab so (..) und dann hat mir halt mein (.)
905 Jugendamts- (...) betreuer, den Vorschlag gebracht so, (..) dass die mich auch abholen
906 könnte. So und mit zum Jugendamt nehmen kann. (..) Und da habsch gesagt: Ja (..) das
907 klingt ganz gut. (.) Das mach mer.
908 I: Ok.
909 A: Und die hat dann o ne locker gelassen, also die hat echt (.) Sturm geklingelt, (.) damit ich
910 (..) weil, ich hab noch geschlafen so. (...) (lacht) Ich hat eigentlich um elf n Termin. (.) Und die
911 stand halt halb elf vor der Tür so, hat geklingelt. (.) Un ich dacht mir so: Or nee, wer is'n das
912 jetzte. Un da habsch die Tür offgemacht so, und da hat die sich halt gemeldet so. (..) Und ich
913 so: (.) Oh. Das hab ich wohl e biddl vergessen. (..) Hab ich mich schnell geduscht so, schnell
914 fertig gemacht und dann (...) ging's los. (..)
915 I: Also die war bei dir sozusagen.
916 A: Ja.
917 I: Hat jetzt geklingelt am blauen Haus in [Stadt], bei deinem Freund.
918 A: Ja. (..)

919 I: OK. (...)

920 I2: Also du hattest jetzt gesagt, da gab's vorher schon Termine (..) die so biddl weggefallen

921 sin, ähm.

922 A: Ja, die hatt ich immer wieder abgesagt.

923 I2: Ok. (..) Die hast du abgesagt?

924 A: Mhm (bejahend) (..) Weil ich's (..), entweder hab ich's ni geschafft, zeitlich \

925 I2: Mhm (bejahend)

926 A: \ oder ich hatte keen Geld, (..) um nach [Stadt] zu fahren an das Jugendamt. (...)

927 I: Ok. (4s) Ok, das heißt also eigentlich war geplant, dass der Termin off'm Jugendamt

928 stattfindet und (unv.) dich dort mit dem (..) mit der(..) mit der EB triffst?

929 A: Ja.

930 I: Ja, Ok. (...) Wie war das, (..) also wie war d'n da dein Eindruck, als die bei dir vor der Tür

931 stand und (...) gesagt hat: Los geht's! (...)

932 A: Na ich hab so gesagt (..) erstmal, also erstmal habsch mich entschuldigt. (.)

933 I: Mhm (bejahend)

934 A: So halt, dass ich das schon wieder verpasst hab. (..) Und da hat se gesagt so: Ach, naja

935 is noch kee Problem, (.) ich ruf einfach an und sag Bescheid so, dass es bissl später wird.

936 (..) Nor (..) un (.) das war eigentlich ganz ok. (.) Also die hat mir das jetzt nich übel

937 genommen so, oder (..) irgendwie so in der Art. Und (..) weeßsch ne, das war erstma

938 komisch so (..) aber, ich mein ich bin ja trotzdem, hab mich dann trotzdem fertig gemacht. (..)

939 Und bin in das Auto eingestiegen und mitgefahren.

940 I: Ja (..)

941 A: Wo, ich wollte erst sagen so: (..) Naja könn mer den Termin ne nochma verschieben?

942 I: Ja (.)

943 A: Un da hat die aber schon gesagt so: Nee das geht ne, (...) so. (..)

944 I: Wenn de dich jetzt ma so zurückerinnerst. (..) Wo du dann unter der Dusche warst, is ja

945 dann allene, (.) Was hast'n da so gedacht? (..) Hast de dich droff gefreut jetzt endlich, (.)

946 dass die dich mitnimmt, oder?

947 A: Nee (alle lachen) (4s) äh (..) ich hatte echt gar keen Bock. (.)

948 I: Mhm (bejahend)

949 A: So weil (..) also mich brauch mer eigentlich, (.) also mich hat mer (.) mich hätte mer in der

950 Zeit (.) vor um zwölf ne ansprechen brauchen eigentlich so.

951 I: Mhm (bejahend)

952 A: Oder ne wecken. (...) Und (..) dann dacht ich mir so: (.) Or nee(...) jetzt muss ich hier och

953 noch off das Jugendamt fahren. (..) Und (.) aber dann im Endeffekt, (.) war ich eigentlich

954 ganz froh, dass die mich abgeholt hat. (...)

955 I: Weshalb hast'n das (.) weshalb bist'n dann in das Auto eingestiegen? (..) Was war d'n da

956 der Grund?

957 A: Naja die hatte ja dann off'm Jugendamt angerufen (.) und hat mit dem Herrn [Zuständiger

958 ASD Mitarbeiter] geredet so und der Herr [Zuständiger ASD Mitarbeiter] hat gesagt: Also

959 wenn die A jetzt nicht in das Auto einsteigt so, dann (..) kann die die Hilfe vergessen, so.

960 Also dann wär der Antrag wieder (..) fallengelassen, so (.) also wieder gestrichen.

961 I: Mhm (bejahend)

962 A: Und das hat dann bei mir so halt, (..) da hab ich mir halt so gesagt: Na komm jetzt (..)

963 kneifst de de Arschbacken zusamm, setzt dich in das Auto und fährst jetzt einfach mit so. (..)

964 Hm (.) Weil ich wollt das ja oh wirklich, (..) also.

965 I: Mhm (bejahend)

966 A: Sonst hätt ich mich dann am Ende nur (.) geärgert, (..) wenn's dann (.) ins Wasser

967 gefallen wär. (..)

968 I: Du sagtest grad, du wolltest das ja wirklich. (..) So (.) für mich so als Außenstehender,

969 wenn ich am (..) siebzehnten elften (.) wenn die Hilfe bewilligt wird, nor und dann, dann eben

970 die vielen Termine die schon, (..) was immer da (..) eben so (..) entgegen stand, die

971 wahrzunehmen. (.) Hat es ja trotzdem ganz schön lange gedauert, bis du dann (..) wirklich

972 den Schritt gemacht hast? (.)

973 A: Ja (.)
974 I: Nor, (..) kannst du da nochmal, ääh, oder was hätte denn passieren müssen (.) oder hätt
975 es (.) hätt es irgendwas geben müssen, (.) dass du (..) das eher geschafft hättest zum
976 Jugendamt zu gehen? (..) Und was hätte das sein müssen?
977 A: Mmm (..)
978 I: Also den Termin wahrzunehmen?
979 A: Also ich hätte vielleicht eher mein Arsch hochkriegen solln. (..) So (...) Und vielleicht schon
980 eher ma (..) drüber nachdenken solln so, (..) also das hatte ja viel damit zu tun, dass ich
981 konsumiert hab so.
982 I2: Ja.
983 A: Deswegen hab ich das ja so schleifen lassen. (..) So, un ich hätte einfach schon eher ma
984 (..) es hätte einfach eher schon ma Klick machen müssen bei mir so, (..) dass ich jetzt ma
985 aufhörn müsste mit konsumieren so, weil ich (.) och irgendwann ma Termine hab so, (..) aber
986 mir war das eigentlich alles bissl so egal. (...) Deswegen (...) hab ich das immer weiter
987 rausgeschoben. (..)
988 I: Und denkst du, es wär besser gewesen wenn die Frau (..) wie hieß se?
989 A: [EB]
990 I: De Frau [EB]. (..) Wenn die schon ma eher geklingelt hätte, wärs da anders gewesen? (4s)
991 A: Ich denke. (..) Also hätte die mich schon ma, (.) also hätte die mich eher abgeholt so, (..) So en paar Monate eher, dann (..) denke ich wär das (..) das hätte och geklappt.
992 So en paar Monate eher, dann (..) denke ich wär das (..) das hätte och geklappt.
993 I: Mhm (bejahend), wärst de dann oh mit?
994 A: Ja.
995 I: Also es wär ja die, (.) wahrscheinlich die ähnliche Situation gewesen, wie damals? (..)
996 A: Ja.
997 I: Hätt'st de wahrscheinlich unter der Dusche och dir überlegt or: Ei mach ich nu mit oder
998 mach ich überhaupt de Tür off. Aber es hätte vielleicht (..) klappen können, nor?
999 A: Ja (..)
1000 I: Ok. (4s)
1001 I2: Aus der Situation jetzt betrachtet, wär es besser gewesen, wenn's (...) wenn's eher
1002 losgegangen wär, so zu sagen?
1003 A: Ja, auf jeden Fall. (...)
1004 I: Warum? (..) Was wär da besser gewesen?
1005 A: Also ich (..) Ich denke da wär ich (.) da hätt ich schon eher (..) aufgehört zu konsumieren
1006 (.) hätte eher (.) angefangen meine Therapie zu machen.
1007 I2: Mhm (bejahend)
1008 A: Un wäre jetzt schon (.) eigentlich n Stück weiter.
1009 I2: Ja (..)
1010 A: Ja (...)
1011 I2: Ok.
1012 I: Ich muss hier nochmal, (..) ich muss euch hier nochma im Auto malen. Die Frau [EB] und
1013 du (..) fahren zusammen ins (.) Jugendamt. (..) Fahrn jetzt auf der Straße, nor. (5s) Wann
1014 war das? (...) Datum weeißt de ne mehr?
1015 A: Nee.
1016 I: Anfang Mai hast de gesagt.
1017 A: Mhm (bejahend)
1018 I: Ja?
1019 A: Mhm (bejahend), ungefähr.
1020 I: Ungefähr. (4s)
1021 I2: Und das war immer noch die Zeit, (..) wo du o noch konsumiert hast, oder?
1022 A: Ja.
1023 I2: Genau. (..) Und dann seid ihr off'm Jugendamt (...) und da sitzt der Herr [Zuständiger ASD
1024 Mitarbeiter], (.) Frau [EB] und du am Tisch (...) und dann?
1025 A: Na dann hamm mer drüber gequatscht so. (.) Also ich hab dann (..) halt vom Hilfeplan,
1026 hab ich dann so n Zettel bekommen, da stand Hilfeplan drauf und so und (..) wer halt alles

1027 anwesend is und (.) dann sollt ich halt meine Ziele (..) sagen, oder meine Wünsche. (.) Also
1028 meine Wünsche. (..) Also meine Wünsche an die Frau [EB], so (..) wobei die mich halt
1029 unterstützen soll und so. (..) Und was ich mir davon erhoff.
1030 I: Ok.
1031 A: Ja (...)
1032 I: Weeßt de noch was de dir gewünscht hast damals, (...) von der Frau [EB]?
1033 A: Hmmm (..) Na das se mich auf jeden Fall bei Terminen unterstützt so, (...) Amtsgänge. (..)
1034 Ja (..) mich halt e bissl wieder ins Leben (..) rein (.) schubbst. (.) Sach ich ma. (lacht leise)
1035 (6s)
1036 I: Mhm (bejahend) (...) Wenn du jetzt ma von diesen Wünschen ausgehst (..) die du an die
1037 Frau [EB] hattest.
1038 A: Mhm (bejahend)
1039 I: Wie hätt'n sich das da entwickelt? (..) So ausgehend von deinen Wünschen? (4s) Du hast
1040 dir gewünscht, dass die dich ins Leben schubbst?
1041 A: Ja.
1042 I: Und, dass die dir bei Terminen hilft?
1043 A: Mhm (bejahend)
1044 I: Un bei Anträgen. (...)
1045 A: Na es gab dann immer n paar Termine, (..) so da hab ich mich mit der getroffen, also die
1046 is dann nach [Stadt] gekomm.
1047 I: Ok, die Frau [EB] ist nach [Stadt] gekomm. [Stadt] in Sachsen (..) EB fährt hierher. (I malt)
1048 nach [Stadt] (..) Wie oft kommt die denn nach [Stadt]? (...)
1049 A: Hm (.) die is einma die Woche gekomm. (..) Immer montags. (..)
1050 I: Immer montags. Um welche Uhr...
1051 A: Um elf.
1052 I: Montags um elf, also (..) eigentlich hattste da noch gar ne ausgeschlafen?
1053 A: Mhm (bejahend) (..) eigentlich schon.
1054 I: Hast gesagt, du hast da immer bis zwölf gepennt.
1055 A: Das hab ich och zu der gesagt so, also eigentlich geht vor um zwölf bei mir nichts. (.)
1056 I: Mhm (bejahend)
1057 A: Un die so: Naja, aber weil ich's bin, könn mer schonma um elf machen oder jetzt so? (.)
1058 Aber nur weil Sie's sind. (lacht)
1059 I: Ok.
1060 A: Ja.
1061 I2: Also das heißt, ihr wart euch dann schon irgendwie (...) das is ja son Vertrauthetsding,
1062 nor (.) weil ich's bin und (.) und (..) woran lag das, dass ihr so schnell (.) dann so vertraut (.)
1063 A: Na weil ich die ja schon, ich kannte die ja schon.
1064 I2: Ok. (.) Ach so ja.
1065 A: Ja und deshalb war das für mich och keen Problem mit der jetzte da (..) über meine
1066 Probleme zu reden oder so und (..) die halt (..) in mei Leben gucken zu lassen, sach ich ma.
1067 (...) Ja (..)
1068 I: Du sagst, du kanntest die schon vorher, äh wie (..) wie kanntest du die?
1069 A: Aus Kinderturnen.
1070 I: Durch's Kinderturnen war...
1071 A: Ja, (..) der ihre Tochter die war (.) och immer dorte.
1072 I: Ok.
1073 A: Und dann hab ich die dann immer nachmittags, wenn die ihr Kind abgeholt hat so, (..) hab
1074 ich die dann immer gesehen und da hab ich immer mit der geredet. (..)
1075 I: Ok.
1076 A: Ja, (.) oder im Freibad ma getroffen.
1077 I: So lose (.) loser Kontakt?
1078 A: Ja. (..)
1079 I: Montags elf Uhr kam de Frau [EB], die hat dann geklingelt. (5s) Was hat du da gemacht,
1080 oder wie war das für dich?

1081 A: Na ich bin ja immer schon, (...) ne viertel Stunde eher aufgestanden extra. (lacht)
1082 I: Ok.
1083 A: Ja, (...) halt um mich fertig zu machen und alles, (...) und was zu essen.
1084 I: Mhm (bejahend) (...)
1085 A: Oder halt nichts zu essen, (...) und was zu konsumieren.
1086 I: Mhm (bejahend)
1087 A: Mhm (bejahend) (...) das gab's halt o. (...)
1088 I2: Das heißt dann direkt vor den Terminen?
1089 A: Ja.
1090 I2: Wo du was konsumiert hast.
1091 A: Mhm (bejahend) (...) Also vor der hab ich das ne gemacht, aber halt (...) vor den Terminen,
1092 (...) bevor die gekommen ist.
1093 I: Mhm (bejahend) (...) Was gab's da für Gründe, dass de das gemacht hast? (...)
1094 A: Die Sucht war einfach größer als (...) der Verstand. (...)
1095 I: Mhm (bejahend)
1096 A: Sach ich jetzt ma. (...) Also ich hab das dann schon gebraucht so, also bevor ich
1097 aufgestanden bin.
1098 I2: Mhm (bejahend) (...) ok. (...) Da hätst du's sozusagen nich geschafft, dann noch
1099 auszuhalten bis (...) bis sie wieder weg is.
1100 A: Ja.
1101 I2: Sach ich jetzt ma. (...) Ok. (...) Also jetzt ma in dieser, (...) wie (...) hat die Frau (...) hast de
1102 das Gefühl gehabt, dass die Frau [EB] da en Unterschied merkt, ob du jetzt? (...) Du hast ja
1103 gesagt, das ist auch vorgekomm, also (...) war jetzt nicht immer so (...) oder?
1104 A: Ne, also (...) ich hab nich immer (...) vor den Terminen konsumiert, aber halt immer nur
1105 dann, (...) wenn ich (...) halt geschlafen hab.
1106 I2: Mhm (bejahend)
1107 A: So (...) und aufgestanden bin. (...)
1108 I2: Ok.
1109 A: Weil ich dann halt schon ziemlich im Sack war. (...) Und dann um wach zu werden und
1110 alles. (...) Also ich hab das dann halt schon (...) ich hab ja o (...) täglich (...) fünf bis sechs
1111 Gramm immer (...) gebraucht. (...)
1112 I: Mhm (bejahend)
1113 A: Um den Kick überhaupt noch zu spüren so.
1114 I: Mhm (bejahend) (...) dann kam die Frau [EB] um elf. (...) Wie lange war die da? (...)
1115 A: Ne Stunde immer.
1116 I: Eine Stunde.
1117 A: Ja.
1118 I: Um elf bis zwölf. (...) Fand'st de das ausreichend für dich? (...)
1119 A: Na ich fand's genug. (lacht) (...)
1120 I: Ok (...) Woran hast du das fest gemacht, (...) dass du das genug fandest?
1121 A: Naja, mir hamm ja immer viel geredet so, und dann hamm mir besprochen, (...) was meine
1122 Ziele sin und alles, halt dran gearbeitet. Was ich halt für's nächste ma schon, (...) sollte halt
1123 immer schon vorarbeiten, (...) was ich für's nächste ma dann besprechen will und (...) ob halt
1124 Termine anstehen und so. (...)
1125 I: Ok, also ihr habt in der Stunde abgesprochen, was so für dich ansteht. Was du tun sollst?
1126 A: Ja.
1127 I: Dann in der Woche.
1128 A: Ja un dann, die hat mich halt och gefragt, wie's jetzte so für mich weitergeht, also gab's
1129 halt (...) Schule, (...) Konsum, (...) Wohnung (4s) äh und noch zwei was, irgendwas andres so.
1130 Und ich hab halt immer gesagt so: Ich will erst de Schule machen, (...) also erst
1131 Schulabschluss. (...) Dann ne Wohnung und dann der, also der Konsum kam bei mir immer
1132 erst ganz am Ende.
1133 I: Ja (...)
1134 A: Ja, und da hat die halt och schon immer so gesagt: Naja denkste ni, dass der Konsum an

1135 erster Stelle kommt und das andre dann? Und ich so: Nee, (lacht) ich will erst das andre
1136 alles machen und dann (...) Das is eigentlich, das geht eigentlich garne.
1137 I: Hm, wie hat sich das so angefühlt, wo die das so offen zu dir gesagt hat, dass (.) das geht
1138 garne, dass de hier (.) Konsum zuletzt. (.) Mach erstma das mit dem Konsum, dann könn
1139 mer über Wohnung und Ausbildung. Was war da (.) Wie hat sich das so? (.)
1140 A: Hm, unangenehm war's mir schon, so (.) das von Außenstehenden zu hören, (..) dass es
1141 halt besser wär für mich erstma den Konsum einzustellen und dann (.) das andre alles zu
1142 machen. Also halt Tippel Tappel Tour.
1143 I: Mhm (bejahend) (...)
1144 A: So (.) un (.) hm (.) Es war schon ne einfach, (.) so die Kritik anzunehmen, sach ich ma. (...)
1145 I2: Wie hatt'n die die Kritik geäußert? (.) So wie's I jetzt so off die, off diese Art, oder?
1146 A: Nee, also die hat schon gesagt, hat mich halt gefragt so: Na denkste denn nich, (.) dass
1147 der Konsum (..) erst (.) eingestellt wird. So. (...) Oder willstest du das so wirklich jetzt so lassen?
1148 (.) Und ich so: Ja, (.) ich will das jetzt so lassen.
1149 I: Mhm (bejahend) (.)
1150 A: Und erst das andre machen (.) bevor ich (...) aufhör zu konsumieren. (...) Und da hat se
1151 mich halt gefragt, ob ich das (.) ob ich denk, dass ich das schaff. (.) Und da hab ich gesagt:
1152 Na klar, (.) das schaff ich doch locker (.) aber (..) so is es ne. (...)
1153 I: Äh, dann habt ihr die Woche geplant, gab's o ma Zeiten (.) wo ihr euch mehr getroffen
1154 habt? (..)
1155 A: Nee.
1156 I: Nee, immer montags von elf bis zwölf.
1157 A: Ja.
1158 I: Wie war denn das, war die (.) die Frau [EB] wenn die dann ne bei dir war, gab's irgendwie
1159 ne Möglichkeit die, (.) also für dich die zu erreichen? (.)
1160 A: Ja, über's Telefon.
1161 I: Ok (..) Gab's da irgendwelche Zeiten, oder (.) oder hat die gesagt: Kannst mich anrufen, 24
1162 Stunden, Sonnabend, Sonntag. (A lacht) Naja?
1163 A: Nee, (.) nee dann halt immer wenn die im Büro war, so dann (..) ging se halt glei ran, oder
1164 ich musste halt auf'm Anrufbeantworter sprechen, so (.) also.
1165 I: Also n Festnetztelefon, 's war keen Handy?
1166 A: Ja, Nee.
1167 I: Es war n Festnetz.
1168 A: Von ihrer Arbeit, (.) also wo die 's Büro hat. (...) Die hat gar ke Diensthandy. (...)
1169 I2: Und gab's, gab's Situationen, wo du das hättest nutzen wollen? (.) Also sie jetzt quasi
1170 anzurufen? (..)
1171 A: Die Situationen gab's of jeden Fall, ja.
1172 I2: Mhm (bejahend) (.)
1173 A: Mhm (bejahend), wo ich mir schon gewünscht hätte, dass die jetzt ma n Diensthandy
1174 haben könnte.
1175 I: Ok, also das wär n Wunsch gewesen, (.) n Diensthandy (I malt) früher hatt'n die noch ne
1176 Antenne. (I und A lachen) Ok.
1177 A: Aber das wusst ich zum Hilfeplan ne, dass die keen Diensthandy hat, sonst hätt ich das
1178 da schon gesagt.
1179 I: Ja.
1180 A: So, die hat mir das dann erst später erzählt.
1181 I: Mhm (bejahend)
1182 A: Und dann habsch die dann ma so gefragt: Na wolln sie denn keen Diensthandy ma hamm
1183 so? Und die so: Nö, ich hab mein normales so, das reicht mir, da muss ich oh ne. (...)
1184 I: Äh.
1185 A: Es war halt schon schwierig die über's Telefon zu erreichen so, aber (.)
1186 I: War schwierig.
1187 A: Aber die hat sonst immer zurückgerufen so, (.) also. (.)
1188 I2: Und warn's immer solche Situationen wo's ok war, dass sie wieder zurückruft, oder warn's

1189 (.) also manchmal gibt's ja o so Situationen, die sind jetzt grade wichtig und dann (.) ne
1190 Stunde später eigentlich, schon wieder nich mehr, so?
1191 A: Die gab's o, hm. (..) Und da wusst ich dann immer ne so richtig, was ich machen soll, also.
1192 (..)
1193 I: Mhm (bejahend)
1194 A: Da hab ich dann meine Mutti angerufen und die gefragt was ich machen soll, so. (..)
1195 I: Mhm (bejahend)
1196 A: Und die hat dann gesagt: Naja machst jetzt das und das (.) so und (..) ja (.) war halt schon
1197 Scheiße.
1198 I: Mhm (bejahend) (.)
1199 A: Fand ich. (..)
1200 I2: War das dann schwierig, die Mama anzurufen? Hätt'ste lieber jetzt die Frau [EB]
1201 angerufen?
1202 A: Ja. (..) Also (.) das schon. (..) Also, das war mir halt schon immer unangenehm, so mit
1203 meinen Eltern oder mit meiner Mama so drüber zu reden jetzt, (.) dass es mir halt grad
1204 schlecht geht oder dass ich jetzt Hilfe brauch, so. (4s)
1205 I: Ok (4s) Hast du die Fragen bissl im Blick? (an I2 gerichtet)
1206 I2: Ja. (7s)
1207 I2: 'S wär vielleicht nochma interessant, (..) du hast gesagt, ihr habt viel geredet. (.) ähm (..)
1208 Und es gab viele Termine, (.) die abzustimmen warn, nor die wichtig war'n jetzt für dich. (.)
1209 War'n das jetzt Termine (.) die du (.) die du quasi eingerührt hast und wo's darum ging zu
1210 sagen: (.) Ich muss die irgendwie wahrnehmen? (.) Oder war'n das Termine die jetzt quasi
1211 von ihr kamen, oder? (..) Wie is'n das gewesen?
1212 A: Hm, nee die Termine die hamm wir immer (.) abgestimmt halt (.) also so wie sie halt Zeit
1213 hatte.
1214 I2: Ja.
1215 A: So sie musste (.) musste sich ja o nach den andern richten, so. Die hatte ja ni nur mich. (.)
1216 Hat ja o andre Termine gehabt so. (.) Und dann hat se mich halt immer gefragt wann ich Zeit
1217 hab und ich so: Na höchstens ab um elf.
1218 I: Ja.
1219 A: So früher geht garne. Un da hat se gesagt: Na gut, da schreib ich mir das jetzt jede
1220 Woche ein so: ... (..)
1221 I: Ja.
1222 A: A nich vor um elf.
1223 I: Ja, Ja.
1224 A: Ja. (.)
1225 I2: Und die Termine, sach ich ma, die jetzt (.) äh, wo se dich unterstützen sollte? (.)
1226 A: Mhm (bejahend)
1227 I2: Nor, also (.) was war'n das so für Termine?
1228 I: Also hast zum Beispiel gesagt, du hättest dir Unterstützung gewünscht bei Terminen auf
1229 Ämtern.
1230 A: Mhm (bejahend)
1231 I: Und so weiter und so fort, dann äh (..) wie hat dich die Frau [EB] da unterstützt, bei diesen
1232 Terminen off n Ämtern?
1233 A: Hm, na die hat mich abgeholt und dann is die mit mir dorthin gefahren.
1234 I: Ok.
1235 A: Ja. (...)
1236 I: Das war aber außerhalb von dem Termin, der dann montags stattfand?
1237 A: Ja, also ich mein, ich hab die dann immer, (.) halt wenn wir den, die Termine besprochen
1238 hamm halt, zu unserm (.) festen Termin, (.) so da hamm mir dann in der Zeit festgemacht,
1239 wann se mich abholt.
1240 I: Mhm (bejahend) (.)
1241 A: An dem Tag halt und (.) und dann um die Zeit kam se. (..) Hat mich abgeholt und dann sin
1242 mer dann nach [Stadt] gedüst. (lacht) Off's Amt, ja. (.)

1243 I: Mhm (bejahend) (...)
1244 A: Das hat die sich dann schon immer so eingerichtet.
1245 I: Mhm (bejahend) (..)
1246 A: Oder grade wie, (.) jetzt wo ich zum Beispiel halt in der Klinik war, wo ich dann entlassen
1247 war, (.) sollt ich halt immer nochma zum Drogenscreening komm. (.)
1248 I: Mhm (bejahend) (.)
1249 A: Und da hat die mich dann o früh abgeholt, (.) früh halb acht. (.) Um acht musst ich drinne
1250 sein, halb acht hat se mich abgeholt und dann (.) sin mer reingefahren, (.) und da hat die
1251 das mit mir o gemacht so, also (..) hat sich die Zeit genommen. (..) Und ja (..) das fand ich
1252 gut. (..)
1253 I: Mhm (bejahend) (.) welche Themen kamen von dir so, Richtung Frau [EB], was wollst d'n
1254 du gern mit der Frau [EB] besprechen? (..)
1255 A: Hm (..) meine Probleme, so n biddl, Stück weit. (.) Ja (..) und halt (.) wie's mir geht (.) hab
1256 ich mit der immer so drüber geredet, so.
1257 I: Mhm (bejahend) (..)
1258 A: Und (..) die sollte mich eigentlich o wieder bissl so in die Schule reinbringen irgendwie (..)
1259 aber dann ging das hier ja alle wieder, also dann ging das jetzt hier los. (Aufenthalt in
1260 Therapievorbereitung ist gemeint)
1261 I: Ja.
1262 A: Und deswegen is jetzt Schule erstma hinten angestellt.
1263 I: Hm (.)
1264 A: Beziehungsweise, wenn ich auf Therapie geh halt in [Stadt] meinen Schulabschluss zu
1265 machen. (...) Ja, und dann (.) irgendwann ma eine Ausbildung.
1266 I: Das is so der Plan, dass de hier noch (.) nach [Stadt], [Stadt] machst, Schulabschluss.
1267 A: Ja, also noch is der Plan so, ja. (.)
1268 I: Ok (..)
1269 A: Das ich jetzt eben hier meine Vorbereitung mach, dann (.) Therapie in [Klinik] und dann
1270 hier wieder zur Nachsorge hergeh. (..) Ja (5s)
1271 I: Hatt'n mir schon nach dem ersten Eindruck gefragt von der Frau [EB]? (..) Wie Frau [EB]
1272 vor der Tür stand und da geklingelt hat (..) hast de glei gewusst wer das ist?
1273 A: Nee (.) Also ich bin ja aufgewacht, ...
1274 I: Mhm (bejahend)
1275 A: ...so und da hab ich erstma meinen Freund geweckt, (.) und hab den erstma gefragt:
1276 Haste irgendwie Besuch erwartet oder was?
1277 I: Mhm (bejahend)
1278 A: So, der so: Nee (.) weeßsch ne. (.) Naja und da hat der de Tür so, also ich hat gar keene
1279 Lust aufzustehen (lacht) na und da hat der die Tür offgemacht. Und die hat bestimmt so
1280 fufzig ma oder so, hat die geklingelt.
1281 I: Mhm (bejahend)
1282 A: Also die (lacht) die hat einfach ne locker gelassen. (.) Aber das fandsch gut.
1283 I: Ok.
1284 A: So macht o ne jeder.
1285 I: Mhm (bejahend)
1286 A: Also manche geben so beim dritten ma klingeln auf oder so. (.) Ja, nee die stand
1287 permanent vor der Tür und hat (.) so lange geklingelt bis jemand die die Tür aufgemacht hat.
1288 (lacht)
1289 I: Mhm (bejahend) (.) fands de gut. (.) Dein Freund hat de Tür offgemacht, oder du?
1290 A: Mein Freund hat de Tür offgemacht so (.) und da kam die halt um die Ecke (lacht) und hat
1291 gesagt: Na, der Erziehungsbeistand für A. Und da guckt mein Freund zur Tür wieder rein und
1292 sacht: (.) Na hier, deine (.) Erziehungshilfe is da. Und ich so: (.) Wie spät is es denn? Hab ich
1293 erstma auf die Uhr geguckt so (.) und da stand da schon halb elfe, und ich dacht mir so: Or
1294 Scheiße. (lacht) voll vergessen. Und da hab ich gesagt: Naja, (.) frag ma ob mer den Termin
1295 ne verschieben könn nochma. Hat er gefragt und da hat se gesagt: Nee, also das geht
1296 wirklich ne so.

1297 I: Mhm (bejahend) (.)
1298 A: Und (.) da hab ich dann so gesagt: Na ok gut, ich geh jetzt schnell duschen und mach
1299 mich fertig und dann komm ich.
1300 I: Mhm (bejahend)
1301 A: Naja und da hat se gesagt: Na ok, gut.
1302 I: Und wann haste die es erste ma so gesehen? (.) Also die kam rein in die Wohnung (.) und
1303 haste die da schon gesehen.
1304 A: Nee, also die kam ne rein, die stand im Haus.
1305 I: Ja.
1306 A: Und (.) wo ich dann aufgestanden bin und vor die Tür gegangen bin, nachdem mein
1307 Freund aufgemacht hatte und mir halt gesagt hatte wer's is (.) so, hab ich mir schnell mein
1308 Pullover drübergezogen. (.) Also ja (.) nach m schlafen. (..) Völlig verpennt noch (.) und (.) da
1309 seh ich die dorte und ich so: (..) Sie kenn ich doch irgendwoher? (lacht) Ja, das kann sein. (.)
1310 Und ich so: Hm, ich mach mich jetzt fertig und dann komm ich. (4s)
1311 I: Du hast so gedacht: (.) Dich kenn ich irgendwoher. Wie war das so für dich, das Gefühl sie
1312 zu kennen? (..) Wie hat sich das angefühlt für dich?
1313 A: Unangenehm.
1314 I: Unangenehm.
1315 A: Mhm (bejahend) (..) Also schon irgendwie unangenehm so. (..) Ja, (...) aber irgendwo
1316 war's o erleichtert für mich, (.) zu wissen, dass ich die kenn. (..)
1317 I: Mhm (bejahend)
1318 A: So und das es jetzt ne irgend jemand is, den ich (.) noch nie im Leben gesehen hab, so.
1319 (..) Sondern, dass das jemand is, den ich schon (.) kenn und den ne erst kennlern muss.
1320 I: Mhm (bejahend) (..)
1321 A: Dass ich halt glei voll starten kann mit der.
1322 I: Mhm (bejahend) (.)
1323 I2: Im Grunde, also wenn du sagst unangenehm (.) Kannst de das genauer beschreiben (.)
1324 was das Unangenehme war, (.) sie schon zu kennen?
1325 A: Na, dass die mich so sieht.
1326 I2: Ja.
1327 A: Ja. (..) Und, dass die halt jetzt ausgerechnet mich (.) unterstützen soll, muss.
1328 I: Mhm (bejahend) (..) Denkst du, (..) dass das ne Entscheidung hatte, äh, ich mein unter der
1329 Dusche war ja noch bissl Zeit. (.) Du hättest ja o de Biege machen könn oder n
1330 Schwächeanfall kriegen könn oder irgendwas, nor und sagen könn, ich komm doch ne mit.
1331 (.) Denkst du, dass es für dich irgend ne, dass es für dich irgendwas (.) also n Einfluss hatte
1332 off deine Entscheidung, äh (.) weil du die nu gekannt hast? (..) Also, jetzt hab ich mich
1333 bestimmt ver- ver (.)
1334 I2: Also I, was du meinst is viellei so ne gewisse gefühlte Verpflichtung, weil mer den jetzt
1335 kennt, zu sagen, or jetzt kann ich hier ne "Nee" sagen. (.) Meinst du das?
1336 I: Ja, (.) gab's das so?
1337 A: Nee.
1338 I: Nee.
1339 A: Nee.
1340 I2: Also war dann schon so, dass was du vorhin eben o gesagt hast?
1341 A: Ja.
1342 I2: Dass du für dich eigentlich klar war: Ich will das und (..) du das gebraucht hast, dass jetzt
1343 jemand kommt und \
1344 A: Ja.
1345 I2: \ dich an die Hand nimmt und und sagt: Es geht los jetzt!
1346 A: Ja
1347 I2: Ok (..)
1348 I: Mhm (bejahend) (...)
1349 I2: Also was mich jetzt nochma interessieren würde wär jetzt, du hast vorhin gesagt ähm,
1350 neben diesen organisatorischen Sachen, wie Terminen und so (.) war auch immer noch mal

1351 Thema (.) oder (.)ja war Thema dein, wie's dir geht, wahrscheinlich och im Moment so. Was
1352 so deine Probleme sin. Ähm (...) wer hat das zum Thema gemacht? (4s)
1353 A: Hm, n Stück weit ich, n Stück weit sie. (.)
1354 I2: Ok.
1355 A: Also die hat mich halt immer gefragt so: Wie's mir geht? Und alles (.) und (.) dann hat se
1356 och einfach ma gesagt: So jetzt erzählst de einfach ma e biddl was! (.) Naja, und dann musst
1357 ich halt droff los erzählen, so. (lacht) (..) ja (.) 's war halt so n gegenseitiges (...) geben und
1358 nehmen. (leise)
1359 I2: Ja, (.) wie hat n sich das angefühlt, jetzt zum Beispiel dieser Moment, wo sie dann sagt:
1360 Los (.) Los geht's jetzt, erzähle jetzt! (..)
1361 A: Hm, (.) also ich hab mich dann schon bissl überrumpelt gefühlt so, (.) und och e Stück
1362 weit unsicher. So, (.) weil ich (.) kann das eigentlich garne, so von mir (.) also einfach jetzt so
1363 von mir erzählen. So einfach anfangen zu erzählen jetze, so, wenn mir keene Fragen gestellt
1364 werden.
1365 I2: Mhm (bejahend)
1366 A: Das is für mich eigentlich gar nichts. (lacht) (..) So und da (.) das fiel mir immer o e bissl
1367 schwer, also (..) wusste ne so richtig was ich da erzählen soll. (..) Hm (..) aber 's ging dann
1368 (..) einigermaßen. (..)
1369 I: Gibt's irgendwas aus der Zeit wo du mit der Frau [EB] (.) zusammengearbeitet hast, wo du
1370 jetzt sagst so im Nachhinein war das: Das war eigentlich geil, dass konnt ich jetzt für mich
1371 mitnehmen, das is (.) das hat mir echt was gebracht? (..)
1372 A: Hm (10s) Na grade so zu den Terminen, (.) wo die mich dann halt schon an die Hand
1373 genommen hat und (.) jetzt gesagt hat: Jetzt geht's los! So, das hat mich n Stück weit (..)
1374 weitergebracht, sach ich jetzt ma, das fand ich eigentlich ganz guddi. (.) Weil das hab ich
1375 dann o für mich mitgenomm (.) So (.) wo das jetzt zu Ende war, die Hilfe jetze. (.) Also (.) 's
1376 nich zu Ende aber (..) erstma aufgehoben. (.) So, ich hab dann gesagt zu mir so, also jetze
1377 (.) musste das hier ma durchziehn. (.)
1378 I: Mhm (bejahend)
1379 A: und jetzt wirklich o ma (.) dranbleiben, (.) so.
1380 I: Arschbacken zusammen kneipen.
1381 A: Ja. (lacht)
1382 I: Ja genau.
1383 A: Das hätt ich, ohne die hätt ich das ne geschafft so.
1384 I: Ja (.)
1385 A: Ja, das weeiß ich.
1386 I: Mhm (bejahend) (7s)
1387 I2: Hm (...) ich würd trotzdem, also ich würd nochma fragen wollen zu diesen Gesprächen (.)
1388 was du gesagt hast, das du schlecht von dir selber erzählen kannst. (.) Also wo's eigentlich
1389 immer so in Interviewsituationen ist. (.) Ähm hat sich das irgendwie verändert? Hatt'st du das
1390 Gefühl, dass es (..) also hat sich dieses Gefühl da verändert, zu sagen: Or das fällt mir ganz
1391 schwer und (..) eigentlich? (...)
1392 A: Also das wurde von Termin zu Termin, wurde das lockerer.
1393 I2: Ja. (.)
1394 A: Also da, ich hat dann nich mehr so die Probleme, einfach so von mir zu erzählen.
1395 I: Ja.
1396 A: Oder was halt die Woche passiert is so. Einfach ma (.) alles von der Seele reden oder so,
1397 das is mir dann gar ne mehr schwergewallen so (.) in der Zeit. (.) Und (.) das kam dann (.)
1398 Stück für Stück. (..)
1399 I2: Ok, (.) wie war das für dich, also für dich, das so zu erleben, dass sich das verändert und
1400 dass du das quasi wie du's grade gesagt hast, dir von der Seele reden kannst? (...)
1401 A: Da (.) für mich war das gut. (.) Also ich hab mich dann o besser gefühlt.
1402 I2: Mhm (bejahend) (.)
1403 A: Und erleichternd war das. (.) So einfach ma jetze drauf los zu reden und zu sagen, was
1404 mich bedrückt oder (.) was passiert is so letzte Woche. (.)

1405 I2: Mhm (bejahend)
1406 A: Ja. (..)
1407 I2: Was denkst n du, wie hatt n die Frau [EB] das, (..) wieso ging d'n das bei ihr? (..)
1408 A: (lacht) Weil's ne Frau war. (..) Hm, also ich denk schon, dass (..) so (..) also ich komm ja
1409 mit Frauen sowieso besser klar als mit Männern. (..)
1410 I2: Mhm (bejahend)
1411 A: Also (..) besser klar kommen is jetzt viellei 's falsche Wort, aber ich kann mich mit Frauen
1412 (..) über meine Probleme unterhalten so, als mit Männern.
1413 I2: Mhm (bejahend) (..)
1414 I: So da muss ich jetzt nochma Fragen, wurde das im Vorfeld mit dir besprochen, beim
1415 Jugendamt? (..) Es hätte ja o sein können zum Beispiel, dass ich um die Ecke komm, nor. Da
1416 hätts de wahrscheinlich erstma geschluckt: Hm ok, oder? (..)
1417 A: Nee, also ich hab das schon gesagt so, zu dem Jugendamt so. Ich hab gesagt, dass ich
1418 keinen Mann möchte.
1419 I: Ok.
1420 A: So, weil's einfach nich geht, so (..) und die hamm gesagt: Na ma sehen, was mer machen
1421 könn.
1422 I: Mhm (bejahend)
1423 A: Und der Herr [Zuständiger ASD Mitarbeiter] hat mich dann angerufen und hat gesagt:
1424 Naja wir hamm jemand gefunden, es is ne Frau.
1425 I: Mhm (bejahend) (..)
1426 A: Er so einverstanden? (..) Und ich so: Ja. (..)
1427 I: Mhm (bejahend), (..) ok. Also es wurde schon im Vorfeld besprochen.
1428 A: Ja. (...)
1429 I: Ok. (4s)
1430 I2: Muss jetzt ma schauen, was ich jetzt noch fragen könnte. (8s)
1431 I: Ich glaub die A muss langsam los, schaut schon auf die Uhr.
1432 I2: Ja.
1433 A: Nee alles gut. (..)
1434 I: Guck nochma ob's noch was ganz wichtiges gibt. Was ganz zentrales, was mer...
1435 I2: Mich würde nochma, also mich selber würde jetzt nochma interessieren \
1436 I: Guck ich nochmal hier drof.
1437 I2: \
genau, guck du nochma. (..) Genau, jetzt hab ich's glaub ich wieder. (..) Weil du sagst, (..)
1438 es war ne Frau, also das hast ja jetzt schon paar ma jetzt gesagt, dass das wichtig für dich
1439 ist, nor.
1440 A: Ja.
1441 I2: Und ähm (..) Jetzt gab's ja bestimmt in deinem Leben trotzdem viele andre (..) Frauen och,
1442 die irgendwo mit dir och zu tun hatten. (..) Gibt's, gab's n Unterschied zwischen denen und
1443 der Frau [EB]? (..) Oder war's einfach die Situation? (..) Oder (..) das vielleicht och das (..)
1444 A: Na es gab (..) also in meinem Leben eigentlich mehr Frauen als Männer. (lacht) So mit
1445 denen ich geredet hab. (..) So aber das warn dann halt immer (..) wenn dann nur vom
1446 Jugendamt oder so. (..)
1447 I2: Mhm (bejahend)
1448 A: Leute, oder (..) Psychologinnen oder (..) haste ni gesehen so. (..) Und (..) aber mit denen
1449 hatte ich ja nich regelmäßig Kontakt oder so.
1450 I2: Ja. (..)
1451 A: So, das war halt schon anders. (..) Mit denen hatte ich jetzt nich so n (..) ich sach ma, so n
1452 guten Draht, (..) oder ich hab mich mit denen nicht so gut verstanden wie mit der Frau [EB].
1453 I2: Ok.
1454 A: Ja. (..)
1455 I2: Und das hat dann so zu sagen auch Auswirkungen drauf gehabt, dass (..) durch den
1456 guten Draht, (..) dass (..) dass du dich da öffnen konntest, sach ich jetzt ma.
1457 A: Ja.
1458 I: Ich hätt noch eine Frage von mir aus zur Verlässlichkeit von der Frau [EB], hatt'st du das

1459 Gefühl, dass die (.) oder (..) die Wochentermine, die waren (.) also immer montags hamm die
1460 stattgefunden?
1461 A: Mhm (bejahend)
1462 I: Und da war die immer um elf da? (..)
1463 A: Ja.
1464 I: Rückruf haste och gesagt, dass wenn du die angerufen hast off'm AB äh (..)
1465 Anrufbeantworter, hat die zurückgerufen? Zeitnah?
1466 A: Ja. (.)
1467 I: So, also seh ich das (.) dann war die ja verlässlich eigentlich oder wie würd'st du das
1468 beschreiben?
1469 A: Ja (.) also off die konnte mer sich schon verlassen.
1470 I: Mhm (bejahend)
1471 A: So wenn mer mit der n Termin ausgemacht hat, (..) da gab's dann nichts mehr zu rütteln.
1472 (lacht) Also bei der gab's da nichts mit so kurzfristig absagen oder so.
1473 I: Ja.
1474 A: Das ging halt einfach ni. (lacht)
1475 I2: Und das hat och sie nich gemacht? (.)
1476 A: Nee, also hätt ich ne Woche eher angerufen, oder n paar Tage eher so und hätt gesagt:
1477 Ich kann da ne.
1478 I: Mhm (bejahend)
1479 A: Dann wär das kee Problem gewesen, aber jetzt einfach ma so, (.) fünf Minuten vor dor
1480 Angst anrufen un sagen: Geht ne. Ich kann ne.
1481 I: Also Montag früh um zehne kurz offwecken und sachen: Ich muss eigentlich schlafen. Frau
1482 [EB] anrufen un sagen: Ich kann heute ne.
1483 A: Nee.
1484 I: Das, da ging nichts rein.
1485 A: Nee. das ging ni.
1486 I: Was hat die (.) wie hat die das dann gemacht, dass du die reingelassen hast? Hätt'st doch
1487 och einfach sagen könn: Ich bleib liegen.
1488 A: (lacht) (..) Weeßsch ne (.) Ich hatte ja für mich dann so, also ich hab ja zu mir dann immer
1489 gesagt so: Du willst ja was von der, (.) und ni die von dir. So, ich mein du willst die Hilfe.
1490 I: Mhm (bejahend)
1491 A: So (.) und ich mein wenn die jetzt um elf vor der Tür steht so, dann steht die um elf vor der
1492 Tür und dann macht die A auch die Tür auf so.
1493 I: Ok (.) Mhm (bejahend)
1494 A: Ega ob ich da (..) wer weeß wie Scheiße ausseh oder (...) ich hab die da an der Tür
1495 reingelassen. Weil ich ja was von ihr wollte, also ich wollte ja die Hilfe von ihr.
1496 I: Ja.
1497 I2: Und das war dir och so klar? (..)
1498 A: Ja (..)
1499 I2: Vielleicht, ene Frage hätt ich o noch. Weil du ja sagtest, dass is erstma (.) geeist so zu
1500 sagen. Jetzt während du hier bist?
1501 A: Mhm (bejahend)
1502 I2: Und ähm (..) das klingt für mich nach der Perspektive, dass es dann eventuell och
1503 weitergehen kann, dass hatt mer ja vorhin schon ma so.
1504 A: Ja.
1505 I2: Wie siehst du das? (..)
1506 A: Hm, gut eigentlich, also ich find das gut so, weil da kann die mich dann o, wenn ich zum
1507 Beispiel jetzt (.) mir ne eigne Wohnung suche oder so und (.) alles so, dass die das halt mit
1508 mir machen kann und (..) das die dann mit mir gucken kann und (..) das ich da halt ne
1509 komplett off mich alleene gestellt bin. Ich meene ich hab zwar o meine Mutti und mein Vati (.)
1510 so, aber die sin ja jetzt o ne vierundzwanzig sieben (.) erreichbar. (.) So und also meine
1511 Eltern hamm ja o ne immer Zeit, weil die müssen ja o arbeiten.
1512 I: Mhm (bejahend)

1513 A: Und da is das denke och gut, dass die Frau [EB] da mit mir zum Beispiel zu ner
1514 Wohnungsbesichtigung oder so. Dass die da mit mir dahinfährt und das halt mit mir macht.
1515 (..) Ja (...)
1516 I: Mhm (bejahend) (..) Hättest du noch was, was du unbedingt erzählen müsstest, von der
1517 Zeit von der Erziehungsbeistandschaft. Was dich total begeistert hat? Was du total Scheiße
1518 fand'st? (...)
1519 I2: Vielleicht oh, kann ja o sein es gab irgend ne besondere Situation. (..)
1520 I: Ja nor, (..) Wo du sagst das war absolut genial, dass die da da war, oder absolut (..) keene
1521 Ahnung.
1522 A: Hm, na zum Beispiel, wo ich (..) halt das Drogenscreening hatte in der Klinik so. (..) Das die
1523 mich da früh abgeholt hat und mit mir dahin gefahren is, weil ich hätte sonst gar ne gewusst
1524 wie ich dort nach (..) [Stadt] reinkommen soll. So, weil meine Eltern die war'n beide auf Arbeit.
1525 So und ich hätte (..) für mich selber gar ne gewusst, (..) ja wie fährst n jetzt dort rein. Also
1526 deswegen (..) ich fand das echt gut, dass ich die hatte so. (..) Das die mit mir fährt. (..) Hm (..)
1527 und sich och die Zeit für mich genommen hat. Also (..) Die hat jetzt ne gesagt: Ja (..) also wir
1528 müssen jetzt hier, (..) in ner Stunde muss mer jetzt wieder hier raus sein und so. (..) Nee, also
1529 das gab's ne. Die hat gesagt: A wir hamm Zeit. So, ich hab alle Termine nach hinten
1530 verschoben, (..) so.
1531 I: Mhm (bejahend) (..)
1532 A: Und das fand ich gut, dass (..) die einfach die Zeit hatte. (..) Und jetzt ni so schnell, so
1533 Husch Husch (..) alles macht, hm.
1534 I: Ok, in diesem Sinne, (..) es ist viel Zeit vergangen. Danke erstma, nor.
1535 A: Gern. (..)
1536 I: Ja, cool dass du dich da bereit erklärt hast und (..) dass wir dir heute dein (..) freien
1537 Nachmittag rauben durften.
1538 A: Alles gut. (lacht)
1539 I: Ich weiß, dass es in [Einrichtung] ja wenig Abwechslung gibt, aber trotzdem.
1540 A: Ja.
1541 I: Chillen ist ja och ne ganz schlecht nor. (..) Äh (..) ja (..) wir hamm dir da noch was kleenes
1542 mitgebracht, so als Dankeschön (I überreicht Amy kleine Tüte mit Süßigkeiten)

Anlage 5 – Interview Tom

Name des Jugendlichen: Tom

Alter: 21

Geschlecht: männlich

Aufnahmetag: 01.11.2018

Aufnahme Uhrzeit: 18 – 19:45Uhr

Aufnahmeort: Gruppenraum im Bürogebäude des ehemaligen Erziehungsbeistandes von Tom

Name der Interviewer: T: Tom
I: Lars Fiedler
I2: Bernhard Wolf

Transskript: Lars Fiedler

Verwendete Transkriptionsregeln:

- Transkriptionsregeln (in Anlehnung an Dresing; Pehl [2013])
- Transkription von Dialekten, Stottern oder Wort- und Satzabbrüchen
- Alle Daten, die Rückschlüsse auf Personen zulassen wurden anonymisiert

Mhm (bejahend)	zustimmende, bestätigende Äußerungen
Mhm (verneinend)	ablehnende, verneinende Äußerungen
[Name]	anonymisierte Namen, Ortsangaben, Namen von Organisationen
(lacht)	Emotionale, nonverbale Äußerungen
(I schreibt)	Handlungen/ Interaktionen
(.), (..), (...)	Pause 1s, 2s, 3s
(7s)	Pausen länger als 3s – Dauer in Klammer
(unv.)	unverständlich
\	Satzabbruch, Unterbrechung, Überlappung

1 T: (lacht)
 2 I: Lläuft. (..) Also Tom (.) Zeitstrahl (.) und vielleicht (..) fang mer einfach ma an mit der (.)
 3 mit der Kategorie Familie (.) und du überlegst ma, (.) was fällt'n dir jetzt ma so ganz spontan
 4 erstma ein, (.) wenn du hier den Zeitstrahl siehst (.) vielleicht wichtige Daten? (..)
 5 T: Also was mir spontan einfällt, meine Familie ist verdammt chaotisch. (lacht)
 6 I: Ok, die is chaotisch ja. (.)
 7 T: Ja, da bin ich schon meinen Geschwistern angefang. (.)
 8 I: Ok.
 9 T: Denn immerhin sin mir ja sieben von, von drei verschiedenen Vätern. (..)
 10 I: Ok. (.) Mhm (bejahend). (..) Sieben Geschwister, das bedeutet du hast Brüder und
 11 Schwestern?
 12 T: Mhm (bejahend). (.) Also (.) insgesamt sin mer achte.
 13 I: Achso, insgesamt acht. (.)
 14 T: Wenn ich mein Halbbruder dazu zähl, sonst nur insgesamt sieben.
 15 I: Ok, und da habt ihr (.) wieviel Brüder hast du?
 16 T: Ähh (...) drei.(lacht)
 17 I: Drei Brüder und //
 18 T: Drei Schwestern.
 19 I: Ok.
 20 T: Ich bin der genau in der Mitte (.) als vierter.
 21 I: Achso, du bist //
 22 T: Als viertes Kind. (..)
 23 I: Ok.(.) Ähnm (..)
 24 T: Sprich drei gro (.) drei große Geschwister. (..)
 25 I: Mhm (bejahend).
 26 T: Also insgesamt sin's ja vier Jungs. (.) Also (.) aber an sich, drei Brüder. (..)
 27 I: Ok. (.) Und du bist so //
 28 T: Ich komm als viertes.
 29 I: Ok, und ähm (.) dann hast du gesagt, ihr habt unterschiedliche Väter?
 30 T: Ja.(.) Ich und meine zwei großen Geschwister (.) und mein Halbbruder (.) wir hamm den
 31 selben Vater.
 32 I: Ja.
 33 T: Aber beim Halbbruder is es ne andre Mutter. (..)
 34 I: Ok.
 35 T: Aber dann meine zwee kleenen Geschwister (.) also sprich fünf und sechs, hamm een
 36 gemeinsamen Vater (.) und nen Halbbruder, wo der Vater die Gemeinsamkeit is.
 37 I: Ok. (..)
 38 T: Und Nummer sieben hat halt och ihren eignen Vater. (lacht)
 39 I: Noch ma n extra Vater, ok.
 40 T: So, sieben Kinder von drei Vätern. (lachend)
 41 I: Und ähm dein Papa, hast du den (.)
 42 T: Den kenn ich nich.
 43 I: Haste nich kennengelernt.
 44 T: Mer hamms och versucht ihn briefmäßig zu kontaktieren, aber (.) offenbar kein Intresse.
 45 I: Mhm (bejahend) wer is wir?(..)
 46 T: Also ich hab mit der WG n Brief geschriebn, (.) den dann der Frau [zuständige ASD
 47 Mitarbeiterin] vom Jugendamt gegebn, (..) weil se mir's angeboten hatte, mir da zu helfen,
 48 den hamm mer dann (.) über de Frau [zuständige ASD Mitarbeiterin] abgeschickt, (..) aber es
 49 kam nichts zurück. (.)
 50 I: Ok. (.)
 51 T: Aber immerhin, ich hab's versucht. (lacht)
 52 I: Du hast's versucht, ok. (.)
 53 T: Und wenn er wirklich kee Intresse daran hat, da lässt sich da nichts ändern. (lacht)
 54 I: Ok. Wie geht's dir damit so?

55 T: Ich würd meen, (.) ich bin komplett ohne Vater aufgewachsn. (...) Also an sich hab ich's
56 och ohne Vater off de Reihe gekriegt.
57 I: Ok, (.) ok. (..)
58 T: Aber mit, aber ich würd meen mit Vater wär's wahrscheinlich, (.) wern bestimmte Dinge
59 wahrscheinlich anders gelaufen, als se ja halt gelaufn sinn. (.)
60 I: Ok, was (.) also was, wenn du sagst bestimmte Dinge, was denkst du...
61 T: Ja im Prinzip, (.) ich hab ja (.) ich hatte ja so gesehen bis achtzn (..) ja schon so ne
62 gewische, gewisse Kriminalität halt. (.) Also Ladendiebstahl und halt (.) des öfteren och ma
63 irgendwelche Schlägerein. (..) Och mit mei'm (.) mit'm zweet größten (.) und der Mutti och ee
64 ma. (.)
65 I: Mhm (bejahend).
66 T: Also im Prinzip hat ich da schon so (.) polizeiliche Konflikte. (.) Und mit Vater (..) hab ich
67 schon das Gefühl, wärn wahrscheinlich manche Dinge, also (.) manche Dinge die in dieser
68 Jugendzeit passiert sin, wahrscheinlich schon (..) anders gelaufen. (..)
69 I: Ok, also
70 T: Also ohne, also mit Vater wär diese Entwicklung wahrscheinlich (.) äh ja, (..) wär das
71 wahrscheinlich ne wirklich aufgetreten.
72 I: Ok.
73 T: Aber im Prinzip die ers, die ersten Auffäll- (.) Verhaltensoffälligkeiten, die kam ja schon (.)
74 schon in der Grundschule, in der ersten Klasse. (..) Ja im Prinzip, da kam ja schon (..)
75 I: Mhm (bejahend).
76 T: Da kam ja schon so die ers (.) die erstn Verhaltensoffälligkeiten, (.) Also hier mit, mit
77 plötzlichen Wutanfälln un so (.) ausgelöst durch kleinste Nichtigkeitn. (..) Woraus dann im
78 späteren Verlauf (.) wo's dann och (.) ernsthaft (.) n Stück weit (.) ernste Aggression- (.)
79 sprobleme wurden.
80 I: Mhm (bejahend).
81 T: Wodurch diese ganzen Körperverletzungen dann (.) zu zustande kann. (.) Ja (.) Und halt
82 och, halt mit Vater kann ich mir (.) halt gut vorstelln, dass das (..) das wahrscheinlich (..) n
83 Stück weit anders gelofen wäre.
84 I: Ok.
85 T: Manche Dinge sin, ja, meiner Meinung nach halt einfach vorbestimmt. (.) Also hier
86 schiksalstechnisch und so.
87 I: Ja, ok.
88 T: Ich bin da schon so (.) so ne Type, die da halt so dran globt, an Schicksal un so. (..) Aber
89 (.) mit, wär ich mit Vater aufgewachsn (.) n or (.) wärn wahrscheinlich manche Dinge (.)
90 wahrscheinlich eigentlich viel (.) also anders gelaufn als, (.) wie se halt passiert sind.
91 I: Ja. (.) Und du sachst in der Grundschule ging das so bissl los...
92 T: Wir warn halt hier in, in [Stadt] hier im [Ortsbezeichnung] in der [Schule 1].
93 I: Das is ne Grundschule?
94 T: Das war mal die Grundschule.
95 I: Mhm (bejahend).
96 T: Dort wurd ich eingeschult mit sieben. (...) Ja, (.) halt in dem ersten Halbjahr (.) also richtch
97 in dem ersten halben Schuljahr (.) sin halt so diese Verhaltensoffälligkeiten offgetreten.
98 I: Mhm (bejahend), was du sagtest mit Wutanfälln, hast du gesagt?
99 T: Das wurde dann halt dort n (.) Schulpsychologen vorgeführt. (.) Ich weeiß nich wie man
100 das genau nennt.
101 I: Mhm (bejahend).
102 T: Aber zumindest ging das dort an den Psychologen, der in der Schule direkt tätig war. (...)
103 Ja (..) Dort wurde dann halt so, (.) irgend so ne Störung festgestellt. (..) Bis ja (...) ja (..)
104 I: Und dann?
105 T: Na dann bin ich off n [Ortsbezeichnung] in ne Schule [Schule 2] gee- gekomm,
106 I: Mhm (bejahend).
107 T: wo ich da, wo ich dann das andre halbe Jahr war (...) was dann eigentlich relativ ohne
108 Offälligkeiten funktioniert hat. (.)

109 I: Weißt du noch was, das für ne Schule war? War das auch ne Grundschule?
110 T: Ja doch (.) im Prinzip war da die (.) vor keene Ahnung wann wurde die och umgebaut.
111 I: Mhm (bejahend).
112 T: Also das was se ma war, is se off jeden Fall nich mehr.
113 I: Ok. (..)
114 T: Ja, ab der zweeten Klasse war ich dann in [Ort] auf der [Schule 3].
115 I: Mhm. (bejahend)
116 T: Das war dann direkt schon die Förderschule (.) für Problemkinder halt.
117 I: Mhm. (bejahend) (.) Für Erziehungshilfe?
118 T: Ja.
119 I: Ok.
120 T: Für (.) für (.) also im Prinzip warn dort eigentlich alle möglichen Problemkinder. Also das
121 warn jetzt ni nur solche die a (.) die hier mit Erziehungshilfe un so. (.) Dort war ich dann n
122 Schuljahr.
123 I: Mhm. (bejahend)
124 T: Und bin dann an die Hauptschule gegang, gekomm (.) mit der dritten, (.) die in [Ort] is.
125 I: Mhm. (bejahend)
126 T: Denn im Prinzip das (.) die auf der [Schule 3] in [Ort], das war scheinbar nur ne
127 Grundschule. (.)
128 I: Ja.
129 T: Also wär ich dort gebliebn, wahrscheinlich dann och nur bis zur vierten Klasse. (.) Aber
130 drittens (.) von der dritten bis zum Abschluss (..) Müsste ich zweitausenddreizehn gemacht
131 habn, war ich schon in [Schule 4]. (.) Und dort gab's halt (.)
132 I2: Zweitausenddreizehn, wie alt warst du da?
133 T: Äääähhhh, sechzehn. (.) Pi ma Daum.
134 I: Mhm (bejahend), sechzehn. (.) Geborn siebenundneunzig.
135 T: So Pi ma Daum fufzn, sechn. (...)
136 I: Ok, ähhhm (.) das is ja ne relativ bewegte Schullaufbahn, zumindest so in den
137 Anfängen, nor.
138 T: Mhm. (bejahend) Auf jedenfall und dort ging das dann (.) ja, och n Stück weit weiter mit
139 diesen Auffälligkeiten. (...) Also mit diesen Aggressionen und so. (...) Im Prinzip dort hab ich
140 dann aber och meine (.) ersten zwee Freunde halt getroffn, mit den ich och noch heute
141 zusamm häng. (..)
142 I2: Wann war das ungefähr Tom? (..) Wann haste die getroffen? Zehn, Zwölf?
143 T: Na da war ich Pi ma Daumen so zwischen zehn und zwölf. Die (.) Im Prinzip sin die beedn
144 ja zwee Jahre jünger als ich. (.) Also Pi ma Daum, zwischen zehn und zwölf hab ich die ja
145 kenngelernt. (..) In der Schule (.) An und für sich, sofort die Sympathie. (lacht)
146 I: Ok. (..)
147 T: Aber wir ham so zu sagen allen möglichen Sülz so zusammen durch. (.)
148 I: Das (.) das heißt? (lacht)
149 T: Also, jetzt sprich (.) mir hamm, mir hamm halt zusamm positives und negatives durch.
150 I: Ok. (.)
151 T: Also (.) sprich wir hamm (.) wir hamm halt zusamm, so zu sagen, allen möglichen
152 Blödsinn gemacht.
153 I: Ok.
154 T: Positiv wie negativ.
155 I: Ok, (.) also weil du vorhin sagtest, ähm Körperverletzung und...
156 T: Na das ging, (.) das kam dann (..) also (.) so halt (.) zwischen fufzehn und Volljährigkeit.
157 I: Ok. (..)
158 I2: Was war da nochma zwischen fufzehn und Volljährigkeit. (.)
159 T: Ja.
160 I: Was war da?
161 T: Also da war das ja wirklich ganz extrem, (.) mit der (.) mit, mit meinen Aggression.
162 I: Mhm. (bejahend)

163 T: Und allgemein (..) mit (.) und allgemein dann mit (.) Ladendiebstahl und so.

164 I: Mhm. (bejahend) Ok und dann ähm auch mit Polizei vermutlich?

165 T: Mhm (bejahend), im Prinzip saß ich ja da, (.) weil ich ee ma ne Gerichtsverhandlung (.)

166 geschwänzt hatte, weil ich mei Handy im Bus verlorn hatte. (..) Ne, das war so die Zeit, da

167 war mir das Handy wichtiger als alles andre. (.) Da saß ich dann zwölf Tage für in [Stadt] in

168 der JVA, bis zur nächsten Verhandlung.

169 I: Ok.

170 T: Das, das war dann am Tag von meim achtzehntn. (..)

171 I: Also, jetzt für mich nochma, du hast dein achtzehntn Geburtstag in der JVA?

172 T: Nein, das war (.) die Verhandlung war, war an meim achzehntn Geburtstag und die zwölf

173 (.) die zwölf Tage bis dahin (.) war ich in der JVA.

174 I: Oh, Ok. (.)

175 T: Ja, seitdem (.) ja, und seitdem bin ich eigentlich straffrei. (.) Im Prinzip hatte sich de

176 RichterIn dann och ma entschuldigt, dass es leider nicht anders ging. (.) Mir war das in, (.)

177 mir war das zu der Zeit noch ega. (.) Also da warn mir so Familiendinge, (.) ne wie halt

178 Weihnachten, Geburtstag (.) völlig ega. (.) Na gut Weihnachten kann ich immer noch nich so

179 wirklich leiden. (.) Da ver-, da würd ich mich am liebsten einfach in meim Zimmer verkrümmeln

180 und (.) erst wieder rauskomm, wenn der Dezember vorbei is. (.)

181 I: Ok.

182 T: Aber in der WG da war das nich möglich. (.)

183 I: Hat das n Grund, warum?

184 T: Na die akzeptiern das einfach nich.

185 I: Nee, ich mein das du Weihnachten so?

186 T: Na das hängt n Stück weit mit der Familie zusamm.

187 I: Ok.

188 T: Halt in dieser Zeit, wo das wirklich ganz extrem war, (..)

189 I: Da sprechen wir jetzt über welche Zeit? Über fufzehn dann so?

190 T: So zwischen fufzehn und Volljährigkeit. (.) Das war, da war ich (.) im Prinzip, in der Zeit

191 war ich eigentlich (.) nur selten zuhause. (.) Meistens bin ich halt nächtelang durch [Wohnort]

192 gezogen. (.) Oder hab mit Kumpels durchgemacht de Nacht. (...) Ja, denn meiner Mutter

193 war's ja in dem Sinne ega, was mit mir is.

194 I: Ok.

195 T: Wobei een Fa-, wobei een Fall gab's ma, wo se sich wahrscheinlich wirklich Sorgen drum

196 gemacht hat. (.) Aber bestimmt, aber bestimmt och nur wegen Kindergeld und so. (.) Ja, im

197 Prinzip das war ma an nem Wochenende, mit nem andern Kumpel, den ich och an der

198 Schule [Schule 4] kenngelernt hab. (.) Da bin ich mit dem übers Wochenende zu seim Vater

199 nach [Stadt] gefahrn. (..) Und bin dann am dem Sonntagabend, (.) irgendwann nach um

200 neune (.) dann zur Polizei gegangen, weil ich (..) halt einfach am Ende meiner Kräfte war.

201 I: Mhm. (bejahend)

202 T: Halt ich, im Prinzip ich komm ich (.) komm so gesehen zur Tür rein (.) in, der Polizist, der

203 dort am Schalter saß (.) tat mich, tat mich nur halt ja, (..) der tat mich schon so seltsam

204 angucken. Und da kam dann och schon n Beamter halt raus. (.) Wo's mit m, mit ner Mappe

205 mit meim Bild vorne droff.

206 I: Mhm. (bejahend)

207 T: Ja, die hamm mich dann nach Hause gefahrn. (..) Und das war das Ende dieses

208 Ausfluges, oder wie man das nennen kann.

209 I: Ok. (.) Was war dein Gedanke da jetzt zur Polizei, also wenn du sagtest du warst jetzt so

210 e bissl am Ende und \

211 T: Na, im Prinzip war ich halt am Ende meiner Kräfte und dachte mir so, (.) ja vielleicht

212 helfen, vielleicht hab ich Glück und ich treff off ne, hier off nen (.) off nen freundlichen

213 Polizisten, der da vielleicht, ma n Auge zudrückt

214 I: Mhm. (bejahend)

215 T: und mich nach heeme bringt. (.) Aber offenbar hat meine Mutter wirklich dann, da ne

216 Anzeige offgegeben, na hier Vermisstenanzeige und so. (.) Was dann ja och der Fall war. (.)

217 Och wenn ich nich damit gerechnet hatte. (...) Ja, dann war ich halt zuhause wieder. (.)
218 I: Ok.
219 T: Un ja hab, bin dann halt direkt ins Bett gegang (.) und am nächsten Tag (.) bin ich glei
220 wieder verschwunden. (..)
221 I2: Wie hast du so gewohnt zuhause Tom? So in dem (.) wie war das bei euch zuhause?
222 T: Hmm, ja für mich eigentlich relativ nachteilig. (..)
223 I2: Kannst du beschreiben, wie du dort gewohnt hast zuhause? (7s)
224 T: Na, wie schon gesagt, war ich eigentlich im Großen und Ganzen ega zuhause, (.) weshalb
225 ich och nie groß zuhause war in der Zeit. Öhh (.) ja.
226 I: War das früher och schon? (.) Also hattst de das Gefühl \\
227 T: Na im Prinzip hat das angefang, als de Mutti ihr'n neuen Freund kenngelernt hat. (.) Am
228 Anfang war er noch nett und so, (.) aber dann kam halt sein wahres Ich zum Vorschein. (.)
229 I: Mhm. (bejahend) (..)
230 I2: Wann war das so ungefähr?
231 T: Ähh, keine Ahnung.
232 I2: So geschätzt?
233 T: Off jeden Fall war ich (.) off jeden Fall war ich da och schon zwischen fufzn und achtzn. (.)
234 Das war och schon so in diesem Zeitrahm.
235 I2: Was war hier davor (I2 zeigt auf Zeitstrahl)?
236 T: Wo ich, wo ich drei war is mei Vater verschwundn. (.)
237 I: Mhm. (bejahend)
238 T: Die war also im Prinzip, wie se (.) warum genau die sich getrennt hamm, (.) werd ich nie
239 erfahrn. (lacht) Weil ja, meine Mutter redet nich drüber und meine Oma kann ich nich (.) kann
240 ich nich mehr fragen, denn die is, die is drei Tage vor meim Geburtstag gestorben. (.) Dieses
241 Jahr.
242 I: Dieses Jahr?
243 T: Die is diesen August drei Tage vor meim einundzwanzigstn gestorben.
244 I: Ok.
245 T: Und zwee Wochen nach ihrem Todestag war och die Beerdigung.
246 I: Ok.
247 T: Da hab ich im Prinzip n Tag Urlaub für genommt (...)
248 I: Hattst du n guten Bezug \\
249 T: Zu meiner Oma, ja. (.) Also de Oma war eigentlich n Stück weit, och in dieser schwierigen
250 Zeit zwischen fünfzehn und achtzehn, (.) so n Stück weit meine einzige Verbündete.
251 I: Mhm. (bejahend)
252 T: Ich nenn das jetzt ma so, ja mit meiner Oma hab ich mich eigentlich wirklich gut
253 verstanden. (.) Deswegen bin ich och gern hingegang. (..)
254 I: Und die (.) die hat dir dann och einfach ma zugehört?
255 T: Nja die, (.) im Prinzip hat die sich halt och so'n Stück weit gefreut, wenn ich da war.
256 I: Ok.
257 T: Weil sonst im Prinzip so, (.) so die Geschwister der Mutti die sin eigentlich, (.) im Großen
258 und Ganzen hat man die eigentlich nur zu irgendwelchen besondren Zwecken bei der Oma
259 gesehn, zum Beispiel Weihnachten. (.) Och wenn meine Mutter mit eener, mit einer ihrer
260 Schwestern so wie im Krieg is, weil sie hat, weil sie sich dann so n Stück weit (.)
261 wahrscheinlich früher vernach-, so n bissl vernachlässigt gefühlt hat. (.)
262 I: Mhm (bejahend)
263 T: So (.) von der Oma, also (.) zu mindestens (.) weeiß ich das so. (.) Ich hab da ma nach-,
264 ich hab da de Oma ma gefragt, warum sich die beedn nich verstehen. Warum die da in
265 diesem (.) ja (.) warum die halt so verstritn sind. (..) Ja, aber zu mindestens (.) Weihnachtn
266 (.) also mir sin meistens an eem Weihnachtsfeiertag hingegangen (..) und der Rest dann halt
267 am andern, damit die nich off'nander treffen.
268 I: Ja ok.
269 T: Aber ich bin dann och manchma so zur Oma gegang (.) und hab se dann, (.) und hab se
270 dann (.) dort angetroffn, (.) also de Geschwister der Mutti. (.) Ja (..)

271 I: Mhm. (bejahend) (.)

272 T: Also ich fand, ich kannt se jetzt zwar ne so gut, eigentlich nur vom Sehen her. (.) Aber ich

273 fand's eigentlich ganz lustig. (lacht) (.)

274 I: Ok, und ähm (..) habt ihr, wenn ihr so viele Kinder wart, habt ihr n eignes Haus gehabt,

275 oder?

276 T: Na mir hamm ja also zuerst in [Dorf1] gewohnt.

277 I: Ja.

278 T: Da hattn wir n (.) richtches Haus.

279 I: Mhm (bejahend)

280 T: Wo's hier, wo mer (.) da war och so (.) so n Hof dabei, (.) wo ich och Fahrrad ge-,

281 Fahrradfahren gelernt hab. (...)

282 I: Mhm (bejahend)

283 T: Ja, also von meim ersten Stiefvater. (.)

284 I: Der hat dir das beigebracht?

285 T: Ja. (.) von dem habsch ja (..) also mit dem habsch ja Fahrradfahren gelernt. (.) Ja, bei uns

286 war das ja, (.) wo ich halt der Jüngste war, (.) wenn, wenn der Größte zu kleen war fürs

287 Fahrrad (.) oder allgemein, wenn eener zu kleen war fürs Fahrrad, hat der n neues gekriegt

288 (.) und 's alte ging halt dann (.) an den nächsten weiter. Also im Prinzip hab ich mit dem alten

289 Fahrrad meiner großen Schwester (.) 's Fahrradfahrn gelernt.

290 I: Ok.

291 T: Und hab dann zu meim fünfzehnten Geburtstag, da (.) da hamm mer dann schon in [Dorf

292 2] gewohnt, (.) hab ich dann (.) n eignes gekriegt. (..) Was, wenn man sich's genau

293 anguckt, aussieht (.) ich hab das seit Pi ma Daumen fünf Jahrn (.) und es sieht aus als wär

294 das schon mindestens fünfzehn Jahre alt. Weil mein kleener (.) weil ich hab damit (.) die ein

295 oder andere (.) Bruchlandung hingelegt (.) unter anderem och (.) habsch mir ma an nem

296 Arbeitstag, wo ich verschlafen hatte und mitm Fahrrad (.) na gefahrn bin (.) Boden nass,

297 hingeklatscht und hab mir n (.) Nagel aus dem Nagelbett gerissen (..) und bin aber trotzdem

298 halt off Arbeit gegang. (...) Ne dann im Prinzip (.) bin ich relativ schmerzresistent (.) bei so

299 was. (.)

300 I: Ja.

301 T: Also sprich (.) mir kann man eigentlich nur schwer ernsthafte Schmerzen zufügen. (..) Das

302 is halt, das kommt wahrscheinlich och dadurch, weil ich halt (.) mich halt relativ viel geprügelt

303 hab und so. (.) Das härtet halt irgendwie ab. (.) Und ja, (..) aber zu mindestens bin dann halt

304 off Arbeit gegang (..) und hab halt dort n Verband, n Druckverband gekriegt, weil das war

305 richtig unterblutet und so, (.) wurde dann halt (..) halt zum Arzt geschickt. (.) Der hat mich

306 dann zu nem andern Arzt geschickt (.) und von da aus dann ins Krankenhaus.

307 I: Ok.

308 T: Also im Prinzip bei dem andren Arzt bin ich dann och meiner Mutter übern weg gelaufn.

309 I: Mhm (bejahend)

310 T: Wo ich mir dachte: „Muss das jetzt unbedingt sein.“ (.) Aber ja (.) off jeden Fall, (.) im

311 Krankenhaus bin ich ihr am selben Tag nochma begegnet. (.) Da hat se dann och mein

312 Daumen gesehn (.) und hat halt erstma n Witz drüber gerissn. (..) Hat ich schon erwartet. (.)

313 Ja, ich musste dort zwar fünf Stunden warten, (.) also ich hab vier Stunden gewartet und

314 I: Mhm (bejahend)

315 T: dann kam ich endlich dran (.) und da verging dann och nochma ne Stunde. (.) Ja, dann

316 war ich paar Wochen krank (.) und durfte das absolut nich belastn. (..) Äh, ja und dann is das

317 halt Stück für Stück nachgewachsn.

318 I: Mhm (bejahend), also du hast gesagt, die Mama hat dann n Witz gerissn?

319 T: Ja, die hat dann so n Witz gerissen: „Zu blöd zum Fahrrad fahrn.“ (.)

320 I: Ok.

321 T: Manchma könnte mer das och wirklich so sagen. (.) Ich hab irgendwie, ich hab manchma

322 wirklich in den (.) dümmsten Momenten Bruchlandungen hingelegt, wo man wirklich sagen

323 könnte: Der Typ is zu blöd zum Fahrradfahren. (lacht) (.)

324 I: Ok.

325 T: Aber (..) ich würd meen mir war das egal, weil (.) ja, mir war mein Leben in dem Zeitraum
326 ziemlich gleichgültig. (.) Also sprich mir war's eigentlich ziemlich ega was passiert. Ob ich nu
327 lebe oder sterbe oder sonste was (.) und seit ich eigentlich in der WG bin, (.) hat sich das
328 wieder bissl geändert.
329 I: Ok.
330 T: Und im Prinzip dort hab ich halt dann och (.) mich mit nem (.) mit dem ein oder anderen
331 Mitbewohner angefreundet. (...). Ja. (.) Och wenn ich wohl eene Person mit der ich mich
332 angefreundet hatte, (.) och wo ich da wie so ne Art kleene Krise hatte, wo die dann
333 ausgezogen is. (.) Weil ich dann halt (.) Knall auf Fall halt niemanden mehr hatte, (.) mit dem
334 ich halt (.) zusamm zocken konnte.
335 I: Mhm (bejahend)
336 T: Na hier Wii und so. (.) Halt alle möglichen Spiele (.) und ich hatte dann halt och
337 niemanden mehr, mit dem ich über Anime reden konnte. (.) Was so'n großes Hobby von mir
338 is.
339 I: Ok, Anime is so'n, (.) seit wann is das so'n Hobby von dir? (.) Schon von Kindertagen an?
340 T: Nee, da das hat och erst so in d'n Jugendtagen angefang. (.)
341 I: Ok, hast du noch \\
342 T: Also ich, wenn man Pokemon dazu zählt, könnt man schon meen, das hat schon in den
343 Kindertagen angefang. (.) Und ich sammle ja och Pokemokarten. (..) (unv.) im Prinzip hab
344 ich mittlerweile ne Sammlung, (.) die ich gut für zweihundert oder mehr verkaufen könnte. (.)
345 Und das hat ungefähr mit elf, zwölf angefang. (.) Mit drei Karten aus so ner Spielezeitung, (.)
346 die so über verschiedene Spiele geschrieben hatte. (.) Halt Pokemon, (unv.) halt alle
347 möglichen Spiele.
348 I: Hast de dir die selber gekauft? (..)
349 T: Ne im Prinzip war das so'n Stück weit (.) de Oma. (lacht) Das war dann zu nem Samstag,
350 wo halt (.) wo mer, wo mer beim Bäcker warn. (.) Die sind immer in [Stadtteil] dort zu dem
351 Netto gefahrn, (.) wo ja der Bäcker in dem Vorraum is. (.) Und dort hat ich halt mir die
352 Zeitung dann geholt (.) und mit diesen drei Karten hat's angefangen. (..) Und mittlerweile (..)
353 hab ich halt ne ziemlich wertvolle Sammlung. (.)
354 I: Und äh, hast du noch so andre Hobbys, andre Interessen. Also vielleicht och als Kind
355 gehabt?
356 T: Na wie gesagt, im Prinzip hab ich halt (.) so in der Jugendzeit, o so zwischen fünf, äh hier.
357 (.) Na gut, das war noch e Stück weiter (.) früher, da hab ich von meim zweet größten Bruder
358 's Schachspielen gelernt. (.) Was ich och halt (.) liebend gern tue, (.) aber ich hab halt
359 niemanden mit dem ich spielen kann. (.) Die (unv.) in der WG wo ich eingezogen bin, mit der
360 mit der hab ich immer gespielt. (.) Wenn ma die Zeit dazu war. (.) Dann wurde se schwanger
361 un hat offgehört in der WG. (.) Also wir spielen zwar trotzdem ma hin und wieder, wenn se ma
362 zu Besuch kommt (.) und sich de Zeit dafür bietet. (.) Aber an sonsten kann ich's eigentlich
363 nicht wirklich tun.
364 I: Mhm (bejahend) (.)
365 T: Im [Jugendclub] hab ich das manchma gespielt (.) und im Bunten. (.) Weil im Bunten hab
366 ich's dann selber einigen Leuten beigebracht, (.) also so wie ich es gelernt hab, von meim
367 großen Bruder. (.) Ja, vier gewinnt spiel ich auch gern. (.) Das spiel ich och off'm Handy. (.)
368 Das kann mer nämlich über'n Facebookmessenger spielen. (.) Halt entweder mit Freunden
369 mit den mer auf Facebook befreundet is, (.) oder halt mit Leuten von der ganzen Welt.(..) Ja,
370 also im Prinzip da bin ich och so'n Stück weit unschlagbar. (lacht)
371 I: Ok. (lacht)
372 T: Weil ich da gern mit (.) ja (.) mit etwas bösen Fallen spiel. (..)
373 I: Ja gut, damit kenn ich mich nicht so gut aus. (lacht) Aber das is so dein dein Ding?
374 T: Ja vom Spielen is das so meine Welt.
375 I: Das is so deine Welt, ok.
376 T: So Schach, Vier gewinnt, das ist meine Welt.
377 I: Ja, ok. Ähm (.) ja, Schule haste ja schon gesagt, so wie das war. Fällt dir noch was ein zu
378 Kindergarten, äh wie die Zeit war? Weißt du da noch was davon?

379 T: Nö, nich wirklich. (.) Aber im Kindergarten (.) schein ich och schon sehr lebhaft gewesen
380 zu sein. (lacht)

381 I: Ja, wie meinst du das?

382 T: Na ich zum Beispiel, wo ich noch in [Dorf 2] gewohnt hab, da warn paar Nachbarn, mit
383 den ich mich gut verstanden hab. (.) Die hamm mich och manchma mitgenomm. Eigentlich
384 hier zwischen [Stadt] und [Dorf 2]. Mit den bin ich och manchma einfach nur (.) einfach nur
385 spazieren gegangen. (.) Und ja (.) Aber sonst ee was, was bei mir o sehr schwer is, (.) also
386 mich ma wirklich richtig auszupowern. (.)

387 I: Ok.

388 T: Im Prinzip, manchma bin ich zwar nach der Arbeit schon froh, (.) vorm Fernseher sitzen zu
389 können. (.) Aber im Prinzip meistens (.) hab ich ne relativ kurze Verschna- Verschnaufzeit (.)
390 und dann bin ich wieder, ja, genauso Energie geladen wie vorher.

391 I: Biste wieder bei hundert Prozent.

392 T: Also kann ich gut, also (.) schließ ich darauf, dass ich auch schon im Kindergarten
393 ziemlich lebhaft unnnnd ja, schon ziemlich viel Power hatte.

394 I: Ok. (..)

395 T: Aber genau weeiß ich das halt och nich. (.) Das is nur so ne Theorie von mir. (.) Das ich
396 och schon im Kindergarten sehr lebhaft war. (.)

397 I: Kann ja sein.

398 T: Denn im Prinzip ee ma, das war erst (.) also das war bevor ich eingezogen bin. (.) Da war
399 ich in [Stadt 2].

400 I: Was heißt'n eingezogen?

401 T: Ich bin vor zwee Jahrn in die WG eingezogen, am (..)

402 I: Achso.

403 T: Am ersten siebten (.) sechzn und im Januar des selben Jahres, also im Januar, Febuar,
404 da war ich (.) stationär in [Stadt 2]. (.) Dort in der (.) in der Dings, hier in der (.) in der
405 Einrichtung dorte.

406 I: Ähm, in der (.) KJP oder?

407 T: Genau da, ich kam jetzt nicht drauf. (.) Im Prinzip was ohne den Herrn [EB] wahrscheinlich
408 och nichts geworden wäre. Denn im Prinzip gab's och schon davor zwee Termine, hier für ne
409 stationäre Aufnahme. (.) Aber da bin ich dann immer frühs geflüchtet.

410 I: Ok. (..)

411 T: Das war och so die Zeit, wo ich eigentlich (.) ziemlich launenhaft war.

412 I: Ja. (..)

413 T: Wo ich, also da ging das manchma wirklich (.) in sekundenschnelle (.) da hat ich ne andre
414 Laune. (..) Und im Prinzip halt durch n Herrn [EB] (.) und och durch gewisse Motivation, die's
415 so gab, (.) im Prinzip hab ich das dann (.) hab ich die Herausforderung angenomm und och
416 bewältigt.

417 I: Ok.

418 T: Also ich war dann (.) dorte n paar Wochen (...) und hab dort och hier, (.) so'n Stück weit e
419 bissl (.) wie so ne Art gehausmeister. Also sprich halt (.) hab hier (.) Laub zammgehakt und
420 so (.) halt so kleene Dinge, die man halt so (.) in der Mittagsruhe so erledigen kann.

421 I: Ok, weil du nicht zur Ruhe gekommen bist?

422 T: Nö, das war halt ja (...) ich weeiß gar ne mehr, wie die eigentlich überhaupt droff gekomm
423 sin. (.) Off jeden Fall wurde mir das halt angeboten dann, (.) und ich dachte mir (.) weil im
424 Prinzip, wegen dieser Mittagsruhe durften wir halt das Zimmer nich verlassn. (.) Und dann
425 kam halt das, was ich als willkommene Abwechslung gesehen hab.(.) Während (.) während
426 der Mittagsruhe so diese Grenze überschreiten zu könn.

427 I: Ok.

428 T: Und das hat eigentlich och relativ viel Spaß gemacht. (.) Weil im Prinzip (.) ich konnte halt,
429 (..) ich war halt draußen, hatte so'n Stück weit meine Ruhe. (..) Und hatte halt so e bissl
430 Bewegung an der frischen Luft. (.) Mhm, ja (.) dann war das halt vorbei. (.) So dann am
431 Valentinstag des selben Jahres, (.) bin ich dann (.) nach Mittweida gelaufn. (.)

432 I: Von hier?

433 T: Nee von [Dorf 2]. (.)

434 I: Wo is [Dorf 2]?

435 T: [Dorf 2] ist Richtung [Stadt 2]. (.) So Pi ma Daumen so zwischen neun und zwölf Kilometer

436 von hier entfernt.

437 I: Ja, genau.

438 T: Im Prinzip (.) und von äh (.) zwischen [Dorf 2] und [Stadt2] herrscht die selbe Distanz, wie

439 zwischen [Dorf 2] und hier. (.) Also sprich hier (.) so Pi ma Daumen zehn zwölf Kilometer. (.)

440 Und von [Stadt2] bis [KJP] sind's dann och nochma so (.) so zwölf oder so. [Anmerkung:

441 insgesamt circa 24 Kilometer] Und ich bin da frühs halb neune losgelofn (...) und irgendwo

442 kurz vor [KJP] hab ich's irgendwie geschafft, mir n Zeh off zu reiben. (.) Wodurch ich dann

443 halt (.) ja, weil das halt gebrannt hat, (.) bin ich dann stehen geblieben und hab droff

444 gewartet, dass mich einer mitnimmt.

445 I: Mhm (bejahend)

446 T: Und zum Glück kam dann jemand, der mich bis dorthin mitgenomm hat. (.) Dorte (.) halt

447 dort in der (.) in der

448 I: In der KJP?

449 T: Ja, off jeden Fall dort hab ich dann erstma nach nem Pflaster gefragt. (.) Nor, was ich

450 dann och bekomme hab. (.) Auf jeden Fall bin ich dann dorthin, (.) weil ich (.) weil ich halt n

451 Stück weit dort noch was zu erledigen hatte. (lacht) (.) Das sagt der Tag, an dem ich das

452 gemacht hab, eigentlich schon völlig.

453 I: Ok.

454 T: Der Valentinstag, das (.) ja (.) eigentlich ja Erklärung genug. (lacht) (.) Ja, (.) auf jeden Fall

455 hab das dann dort abgegeben, (...) Und bin dann wieder zurück gedackelt. (.) Wo ich's mir

456 dann einfach gemacht hab (.) und bin glei per Anhalter gefahrn. (.) Ja, und dann war ich

457 abends halb fünfe wieder in meim Zimmer. (.) Als kurz um ich hab da, (.) mhm (.) schon ne

458 beträchtliche Distanz zurückgelegt.

459 I: Haste n Aufwand betrieben.

460 T: Aber das war's wieder, (.) ich dacht mir dann zwar am Ende: (.) Nie wieder. (.) Aber das

461 war's mir wert.

462 I: Ok.

463 T: 's wurde dann zwar nichts draus, aber naja. (.) Ich hab's versucht und (...) äh ja (lacht) Ich

464 hab's versucht und hab nichts zu beklagen deswegen.

465 I: Ok. (...) Ok, ähm. (.) Gut, jetzt hast du gesagt der Herr [EB]. (.) Ohne den Herrn [EB], wär

466 das jetzt nich, hätte das jetzt nicht funktioniert.

467 T: Ja, also im Prinzip, der Herr [EB] hatte mich da halt schon so n Stück (.) dazu angespornt,

468 das halt einfach mal zu versuchn. (.) Und (.) und da ich potentiell auf Herausforderungen

469 eigentlich schon so e bissl wie (.) wie, eigentlich relativ leicht anspringe. (.) Off so

470 Herausforderungen, die (.) die halt schon so e bissl (.) schon so e bissl undurchsichtig sind.

471 (.) So im Prinzip gibt's Herausforderungen, da weeiß man schon so im Vornedrein, wie das

472 enden wird (.) und es gibt dann halt Herausforderungen, wo sich och (.) mittendrin alles

473 ändern kann. Und das war halt so ne Herausforderung. (.) Und da dacht ich mir so (.) so

474 innerlich halt: (.) Gut, nehm ich an.

475 I: Ok. Und äh, bloß so, das wäre (.) also is der Herr [EB] dein Erziehungsbeistand

476 gewesen?

477 T: Ja, in der halt (.) in der Zeit war der Herr [EB] mein Beziehungsbeistand. (.)

478 I: In welcher, (.) also wenn wir das jetzt nochma genau einordnen in welcher Zeit? (.) Von

479 bis so?

480 T: Ja, mei Umzug war zwotausendsechzn. Da war ich (.) da war ich hier neunzn. (.)

481 I: Mhm (bejahend) (.)

482 T: Denn mit neunzn bin ich eingezogn. (.) Der Herr [EB] hat ja och mein Umzug mit mir

483 gemanagt, (.) mit seim weißen Bus. (...) Ja, (.) im Prinzip das war ja (.) an nem Tag wo (.) wo

484 ich so'n Stück weit arbeitstechnisch off'm trocken saß. (.)

485 I: Da warst du arbeitslos, oder?

486 I2: EB Ende is zwotausendsechzn, wann hats angefang? Weißt du das noch?

487 T: Na der Umzug war ja zweitausendsechzn.

488 I2: Genau, zwotausendsechzn war das Ende vom Erziehungsbeistand haste gesagt. (.)

489 T: Ja, mit'm Umzug war das eigentlich so ziemlich beendet. (.)

490 I: Und wann hat's angefang?

491 T: Ääh, (.) da bin ich schon selber überfragt.

492 I2: Ungefähr?

493 T: Off jeden Fall war das äähhhh (.) äh (.) ne gute Frage. (.) Anfang hat das ja alles, (.) hat

494 das ja alles in dem Sozialen Trainingskurs. (.)

495 I2: So mit dem Erziehungsbeistand, mit der Zusammenarbeit mit der Frau [zuständige ASD

496 Mitarbeiterin] nehm ich an?

497 T: Äh, (.) mhm, gute Frage. Da müssen wir wahrscheinlich de Frau [zuständige ASD

498 Mitarbeiterin] persönlich fragen. (.) Ähm, das weiß ich jetzt tatsächlich nich.

499 I: Mhm (bejahend) (.)

500 T: Aber, (.) in dem Sinne die Hilfe offgehört, (.) also so Pi ma Daumen offgehört hatte es

501 eigentlich mit meim Einzug in de WG. (.)

502 I: Ja, genau.

503 T: Der Erziehungsbeistand, (.) denn im Prinzip war ich ja dann (.) ja in der WG.

504 I2: Und kannst du's ungefähr eingrenzen? (.) Sachst hier ab sechzn, ab siebzn, ab vierzn? (.)

505 T: Naja, (.) also allgemein die Zusammenarbeit mit dem [freier Träger], die hat (.)

506 I: Nee, es geht jetzt nur um den Erziehungsbeistand.

507 T: Das war glaub ich so zwischen fufzn und siebzn, wo das angefang hat. (.)

508 I2: Also hier. [I2 zeichnet auf Zeitstrahl]

509 T: Sooo Pi ma Daumen.

510 I: Mhm (bejahend)

511 I2: Das reicht ja.

512 T: Aber allgemein die Zusammenarbeit mit'm (.) [freier Träger]

513 I: Mhm (bejahend)

514 T: das hat halt mit'm sozialen Trainingskurs angefang.

515 I: Weißt du noch wann der?

516 T: Da war ich gloobe Pi ma, da war ich gloobe vierzn oder fufzn.

517 I: Ok.

518 T: Also da war ich off jeden Fall noch Schüler.

519 I: Mhm (bejahend) (..) War das eene Auflage vom Gericht?

520 T: Das war ne Gerichtsauflage. (.) Hier das, (.) diesen Kurs durch zu ziehn. (..) Aber im

521 Prinzip nach drei Treffen war dieser Kurs für mich schon wieder beendet, (.) weil dort halt

522 wirklich Leute warn, die halt (.) die wirklich bedeutend (.) härtere (.) Dinger schon (.)

523 durchgemacht hamm (.) als ich.

524 I: Mhm (bejahend)

525 T: Denn ich würd meen, bei mir beschränkt sich das eigentlich komplett off (.) halt

526 Körperverletzung und Diebstahl, und Ladendiebstahl halt.

527 I: Mhm (bejahend)

528 T: Un halt so die (.) und die Abarten dieser zwei Dinge.

529 I: Ok, also Ausprägungen dann unterschiedlich.

530 T: Ja.

531 I: Mhm (bejahend)

532 T: Also im Prinzip, (.) hat sich das bei mir halt wirklich auf Diebstahl und Köpverletzung

533 I: Mhm (bejahend)

534 T: in unterschiedlichen Schweregraden (.) bezogen. (.) Während andere, während die

535 anderen die damals in diesem Kurs warn, schon erheblich heftigere Dinge (.) ver- (.) ja (.) ich

536 sag jetzt mal verbochen hatten. (.) weshalb gesagt wurde, dass ich da nich wirklich so da

537 richtig reinpass, weil (.) weil die andern wirklich schon (.) schon heftigere Dinge durchhatten.

538 (.) Weshalb es halt für mich schon nach drei Treffen offgehört hatte. (.) Und (unv.)-treffen das

539 war, das war hier (.) Bowling. (.) Och n Spiel was ich nich so gerne, was ich nich so sehr

540 mag. (.) Weil ja (.) ja

541 I: Und dann is ne, also dann war der Soziale Trainingskurs /
542 T: Das war dann halt vorbei. /
543 I: das war dann zu Ende.
544 T: Aber im Prinzip hab ich dann trotzdem halt mit'm Herr [EB] dann weiter gearbeitet. (.)
545 Mit'm Wegweiser hab ich och schon durch, was och ne Gerichtsauflage war. (.)
546 I: Mhm (bejahend)
547 T: Wo de (.) wo der letzte Termin (.) eben och hier der achtzehnte war. (.) Also sprich mein
548 Geburtstag. (.) Das war so (.) das war so dieser Punkt, (.) wo ich noch nich wusste, dass ich
549 und der Herr [EB] den selben Tag teilen, also den selben Geburtstag. (.) Das war so, da
550 wusst ich das noch nicht. (.) Seitdem weiß ich, das ja in dem Sinne so ungefähr. (.) Und
551 seitdem feiern wir ja eigentlich och immer (.) so'n bissl zusamm.
552 I: Mhm (bejahend)
553 T: Also sprich ich feier halt n Geburtstag in der WG und der Herr [EB] halt mit Family und so
554 (.) und wenn (.) und wenn's halt passt, dann treff mer uns und gehn dann halt zum Beispiel
555 (.) ja halt essen.
556 I: Ok.
557 T: Wie dieses Jahr zum Geburtstag (.) war mer am [Platz] in diesem World Food. (.) Die
558 hamm dort ja alle möglichen (.) Speisen. (.) Wo mer uns ne ordentliche Cal (.) Calzone war's.
559 (.) Auf jeden Fall war's lecker und ich hätt locker noch ne zweete verdrückn könn. (lacht)
560 I: Ok.
561 T: Ja, ich bin manchma n ziemlicher Fresssack. (lacht)
562 I: Also,
563 T: Ich hab nämlich,
564 I: Ja.
565 T: Ich hab nämlich früher och bei meiner Oma wirklich Unmengen an Süßkram verschlung.
566 (.) Und werd nich ma dick davon.
567 I: Ähm, also du hast gesagt (.) ähm (.) nur noch ma ganz kurz für die, für den
568 Zusammenhang, da gab's den sozialen Trainingskurs?
569 T: Ja, damit hat die, damit hat allgemein die Zusammenarbeit mit dem [freier Träger] und
570 dem Herrn [EB] begunn.
571 I: Ja.
572 T: Und dann ging's halt och in andern Maßnahmen, (.) ham die (.) die gerichtlich ange- (.)
573 setzt wurden, ging das dann halt weiter. (.) Und irgendwann hatte der Herr [EB] halt
574 geschafft so, (.) so diese Mauer zu durchbrechen.
575 I: Bei dir?
576 T: Ja (.) diese Vertrauensmauer so gesehen. (.) Denn früher hatte ich ja eigentlich so
577 ziemlich (.) niemandem vertraut, den ich (.) nich schon länger kenne.
578 I: Mhm (bejahend)
579 T: Weshalb der Herr [EB] schon so ne ziemlich, (.) schon so ne ziemlich (.) ja, (.) lange und
580 harte Zeit hatte, um da halt irgendwie, (..) um da off diese Stufe zu kommen.
581 I: Ok.
582 T: Off diese Vertrauensstufe. Wie wir halt jetzt sin und so. (.) Und im Prinzip wenn mer uns
583 treffen, zum Beispiel halt Geburtstag, (.) da quatsch mer halt meistens drüber, was so seit
584 dem letzten Treffen passiert is und so (.) wie's mit der Frauenwelt steht. (lacht) So über (.)
585 über alles Mögliche halt. (.)
586 I: Ok, und äh (.) du sagst, er hat relativ lange gebraucht, bis er dieses Standing bei dir
587 hatte.
588 T: Also ich bin (.) im Prinzip hab ich da halt so, (.) war das halt so ne ziemlich lange Zeit wo
589 ich halt so ab- (.) so innerlich abgewogen hab (...) mit dem Vertrauen und so. (.) Aber am
590 Ende war, am Ende sin mer dann halt eigentlich zu ziemlich guten Freunden geworden.
591 I: Ok, also wie denkst du äh (.) was denkst du, wie hat er das geschafft, so diese Mauer zu
592 durchbrechen?
593 T: Na zum einen hat er mir ja och (.) also in dem Sinne (.) hat er mir (.) zugehört, egal
594 worum's ging. Das war im Prinzip so een so'n Punkt, (.) weshalb ich dann zu dem Schluss

595 gekomm bin, (.) dem Herrn [EB] kann ich vertrauen. (.) Ega worum's geht. (.) Und das hat
596 sich och bei manchen Dingen bewiesen, (.) die mir anfangs ziemlich peinlich warn und so. (.)
597 I: Mhm (bejahend)
598 T: Wie zum Beispiel Thema Verhütung und so. (lacht) Damit (.) also (.) das war so'n Thema,
599 wo, was mir am Anfang n bissl peinlich war, wo er mir geholfen hat. (..) Ja (.) aber im Prinzip
600 hab ich das halt irgendwann gemerkt, (.) das der Herr [EB] halt n guter Mensch is und dem
601 kann ich vertraun.
602 I: Mhm (bejahend)
603 T: Halt genauso wie mit der Frau [zuständige ASD Mitarbeiterin] im Prinzip, (.) na gut de
604 Frau [zuständige ASD Mitarbeiterin] die hatte es nich ganz so schwer. (..) Ja, bei der Frau
605 [zuständige ASD Mitarbeiterin] da war so ne Grundsympathie gegeben.
606 I: Ok.
607 T: Wo die Zusammenarbeit mit ihr anfang, (.) da war so ne gewisse Grundsympathie. (..) Und ja,
608 (.) aber zu mindestens kann, (.) bin ich eigentlich echt froh, dass ich n Herr [EB] und de Frau
609 [zuständige ASD Mitarbeiterin] hab. (.)
610 I: Ok.
611 T: Wobei das wahrscheinlich schon (..) n bisschen hart wird, wenn ich se ma irgendwann mal
612 nich mehr hab. (.) Das wird wahrscheinlich dann schon so (.) ja (..) da werd ich
613 wahrscheinlich schon erstma wie so, wie so in e kleenes Loch falln, wo (.) wo ich erstma
614 damit klar komm muss, dass ich dann halt n Herr [EB] und de Frau [zuständige ASD
615 Mitarbeiterin] nich mehr hab. (.) Aber ich bin froh, dass ich se im Moment noch hab.(..)
616 I: Und
617 T: Und ich hoff auch drauf, dass ich se noch lange hab.
618 I: Ok, ja gut
619 T: Der Herr [EB] hat mir, gloob ich, in vielen Sachen geholfen halt zum Beispiel Umzug. (.)
620 Hat er mit mir (.) gemanagt halt. (.)
621 I: Und wie? (.)
622 T: Also ich das was war an dem Tag, wo meine Maßnahme offgehört hatte. (.) So da war ich
623 dann halt (.) das war n Freitag, wo ich dann für een Tag arbeitslos war. (.) Denn im Prinzip
624 der Montag (.) der Montag darauf (.) da gings dann ganz normal weiter, (.) mit der
625 Maßnahme die offgehört hatte. (..) Am dreißigsten neunten (.) quatsch neunten, dass is doch
626 September, am dreißigsten sechsten zweetausendsechzn, (.) an dem Tag da hat ich halt
627 erstma ausgeschlafen (.) zuhause. (.) Und dann kam der Herr [EB] halt, (.) halt so
628 vormittags, (.) hat's Auto, hat den Bus glei an mein Fenster gefahrn, (.) und mir hamm's glei
629 einfach durch's Fenster (.) ins Auto verladen. (.)
630 I: Mhm (bejahend)
631 T: Und (.) hamm das halt dann direkt so, im Prinzip war da in der WG, (..) und hamm das halt
632 glei (.) und da hab ich mich glei in der WG so'n (unv.) eingerichtet. (.)
633 I: Ähm, hast du, hast du ihn gefragt, ob er das für dich macht oder hat er dir das
634 angeboten?
635 T: Äh, (.) ne gute Frage. (...) Hm, gute Frage. (lacht)
636 I: Weißt de jetzt nicht mehr?
637 T: Ja, das is so'n Ding, das hab ich so, ja. (.)
638 I: Das hat sich irgendwie ergeben.
639 T: Ja, off jeden Fall war ich froh, das mit'n, n Herr [EB] da zu haben. (.) Aber so im Prinzip,
640 denn sonst hätte ich wahrscheinlich Wochen gebraucht, um mein ganzes Zeug (.) von [Dorf
641 2] (.) ja, vor allem mein Fernseher, den ich von nem (..) von nem Nachbar gekriegt hatte,
642 so'n alter Röhrenfernseher mit DVD Fach. (.) Hab ich von nem Nachbar gekriegt, mit dem ich
643 mich och gut verstanden hab. (.) Den hat ich och in de WG mitgenomm dann. (.) Im Prinzip,
644 dort hat ich, (.) von der Person die ich als erstes getroffn hatte in der WG, (.) also die an dem
645 Wochenende da war. (.) Hier von dem Probewohnen (.) nen Flachbildfernseher gekriegt, der
646 bis dahin (.) der erstma ausgereicht hatte. (..) Im Prinzip seit der Analog Abstellung (.)
647 Abschaltung hängt da jetzt och n kleener Reciever mit dran.
648 I: Ok.

649 T: Aber zu mindestens. (.)
650 I: funktioniert das.
651 T: Ja.
652 I: Ja, ok wie ...
653 T: Im Prinzip hatte ich eigentlich nich damit gerechnet, da glei n Flachbildfernseher
654 geschenkt zu kriegen. (.) Wodurch der Röhrenfernseher halt off'n Dachboden gewandert is.
655 (.) Wobei er beim nächsten (.) ja, bei der nächsten Entmüllung och mit in den Müll gehen
656 wird, weil durch die Abschaltung wird der mir jetzt nichts mehr nützen.
657 I: Ja \\
658 T: Denn im Prinzip diene der Fernseher eigentlich nur dafür, falls der (.) Fernseher den ich
659 gekriegt hatte, doch (.) irgendwann ma irgendein Defekt hat, denn das war ja n Gebraucher.
660 Das ich dann zu mindestens een hab (.) zur Reserve. Aber im Prinzip (.) zum Glück is der
661 Fall nie eingetreten, dass ich den vom Dachboden holn musste.
662 I: Ok.
663 I2: Hamm eigentlich, du hast gesagt du hattest Freunde hier in der Zeit der
664 Erziehungsbeistandschaft gehabt, hamm die gewusst, dass du n Erziehungsbeistand
665 hattest? (.)
666 T: Nee, nich wirklich. (.) Die beeden wussten das nich wirklich. (.) Aber es war och so'n Ding,
667 wo ich mir dachte: „Das müssen die nicht unbedingt wissen.“
668 I: Ah, ok. Wollteste jetzt nicht unbedingt erzählen.
669 T: Ich meen, wir teiln zwar vieles (.) und halt och viele Geheimnisse. (.) Also zu mindestens
670 ich trag viele Geheimnisse von denen. (.) An sich aber das war o, es gab halt och so Dinge,
671 die se halt nie wusstn. (.)
672 I: Mhm (bejahend) und \\
673 T: Aber vom WG Umzug, als das dann alles abgeschlosn war, (.) hatte ich den das dann
674 mitgeteilt, dass ich nich mehr bei meiner Mutter wohn. (.) Und's dadurch erheblich einfacher
675 geworden is, (.) dass se ma vorbeikomm. (.) Weil im Prinzip hatten die nie Lust ma nach
676 [Dorf2] zu fahrn. Denn dort fährt, denn nach [Dorf2] fährt einma die Stunde en Bus. (.) Also
677 zwischen [Stadt] und [Dorf2] fährt einma die Stunde n Bus. An Feiertagen und Wochenende
678 fährt er garnich. Also off'm Land zu wohnen, is bustechnisch (.) sehr mies.
679 I: Schlecht .
680 T: Außer man hat n Auto oder n Fahrrad.
681 I: Mhm (bejahend)
682 T: Also wenn man nichts hat, womit man fahren kann, (.) dann is man echt (..)
683 I2: Wie hast'n dich dann getroffn mit dem Herr [EB], (.) wenn das so schwierig war von
684 [Dorf2]?
685 T: Na mit'm Herr [EB] das war (.) im Prinzip off die Treffn mit'm Herr [EB] hab ich mich immer
686 gefreut. (.) Da bin ich wenn's sein musste och gelofn.
687 I: Ah, also biste dann hierher gelaufn?
688 T: Na gut, ich bin potentiell sehr viel gelaufn die Strecke. (.) Och manchma nachts, also hier
689 och nachts manchma. (.) Kurz um (.) die Distanz war mir eigentlich völlig ega.
690 I: Ok, also du hast den langen Weg auf dich genommen \\
691 T: Für mich war das n Katzensprung.
692 I: Mhm (bejahend)
693 T: Zum Beispiel zweetausendfufzn im Winter (..) da bin ich, (.) da bin ich abends (.) extra für
694 ne Freundin (.) also eene die ich, für meine Schulfreundin, die ich damals (.) kenngelernt
695 hab. Wir sin nämlich zu der Zeit, entweder sin mir immer zu dritt offgetretn (.) oder halt zwei
696 von uns. Und für die bin ich halt extra an diesm een abend, durch'n Schneesturm hindurch
697 nach [Stadt] gelaufn. (.) Ich bin zwar nur bis zum Ortsschild gekomm und dann hat mich n (.)
698 mich n Nachbar mitgenomm. (.) Der hat mich zwar gefragt, der hat mich zwar gefragt, was
699 ich bei so nem Wetter draußen mach. (.) Aber (.) im Prinzip der Schneesturm und die
700 Distanz war mir ega.
701 I: Ok.
702 T: Denn ich wusste, in [Stadt] hat ich Freunde die mich brauchn, weil (.) im Prinzip hatte se

703 einfach keene Lust mit ihrer Mutter off'n Weih (.) mit ihrer Mutter halt alleine off'n
704 Weihnachtsmarkt zu gehn.
705 I: Mhm (bejahend)
706 T: Weshalb se mich gefragt hatte. (.) Und ich muss sagen, 's war n echt lustiger Abend.
707 I: Das hat sich gelohnt.
708 T: Ja.
709 I: Ok, und äh hast du dich denn \\
710 T: Denn ich würd meen, im Prinzip hat mich eigentlich wirklich jeder (unv.). Im Prinzip hat mir
711 och ma (.) hatte se mich och ma zu nem Familienspieleabend, also wo mer Mensch ärgere
712 dich nicht gespielt hamm und so, (.) eingeladn. (.) Was mir persönlich och viel Spaß gemacht
713 hat, weil im Prinzip hat ich mich da, hat ich mich da mehr wie (.) wie Teil der Familie gefühlt
714 als in meiner eignen Familie.
715 I: Ok.
716 T: Allgemein hab ich mich eigentlich (.) überall wohler gefühlt als zuhause. (.) Och in der JVA
717 hat ich mich eigentlich (.) also die warn ja dort alle nett zu mir. (.) Das war ja so ne
718 Erwachsenenstation. (.)
719 I: Mhm (bejahend)
720 T: Weil die der Meinung warn, (.) dass ich das nich über, also dass ich das nich überstehen
721 werd, wär ich auf der Jugendstation geblieb. (.) Aber zu mindestens die warn eigentlich alle
722 relativ nett zu mir. Aber wirklich (.) im Prinzip hab ich mich selbst dort (.) wohler gefühlt als
723 zuhause. (.)
724 I: Ok, das
725 T: Das war halt wirklich so ne Zeit wo ich mich eigentlich ega wo's war.
726 I: Mhm (bejahend)
727 T: Ich hab mich wohler gefühlt, als zuhause zu sein.
728 I: Und wenn mer jetzt nochma off'n EB, also n Erziehungsbeistand zurückgehen ähm, (.) du
729 hast gesagt, ihr habt viel miteinander besprochn. Viele Sachen auch besprochen, auch so n
730 paar (.) vertrauliche Dinge\\
731 T: Ja so, die man eigentlich nich mit jedem teilt und so.
732 I: Ok, ok und ähm (.) war das immer so, oder gab's o so Momente, wo du gedacht hast: „Or
733 das ist...“
734 T: Na ich hab mit'n Herr [EB] eigentlich potentiell alles geteilt.
735 I: Ja.
736 T: Also wenn (.) also im Prinzip (...)
737 I: Also ich mein auch so Momente, wo du das Gefühl hattest: Or, das kotzt mich an. So auf
738 die (.) weißt du was ich meine?
739 T: Mhm (bejahend), na solche Momente hatte ich eigentlich (.) also mir fällt jetzt spontan
740 nichts ein. (.)
741 I: Oder wo's vielleicht auch einfach schwierig war so, weißt du wo \\
742 T: Ja, ich hab zwar och vom Herr [EB] die ein oder andre Moralpredigt gekriegt zu Sachen (.)
743 wie zum Beispiel Thema Schwarz fahrn. (.) An dem Tag wo wir den Umzug gemanagt
744 hamm, da bin ich mit'm (.) mit'm Zug nach Chemnitz gefahrn. (.) Nor hier halt ohne Ticket. (.)
745 Also (.) der Herr [EB] hat mir halt och manchma so (.) die ein oder andre Moralpredigt (.)
746 erteilt, aber (..) ich hab so das Gefühl, dass grade das irgendwie das war, (..) wodurch ich
747 dann halt och so'n Stück weit, (.) ja erwachsener geworden bin. (.)
748 I: Also heißt das, also für mein Verständnis, heißt das, dass das so (.) bei dir was ausgelöst
749 hat? So im Sinne von: „Ah jetzt muss ich ma drüber nachdenken ob schwarz fahren jetzt
750 wirklich ne gute Sache is so.“
751 T: Ja, also im Prinzip (.) also ich hab och mit'm Herr [EB] über weniger gute Dinge geredet.
752 (.) Aber genau das war eigentlich (.) das, war eigentlich n Stück weit der Punkt (.) der mir halt
753 so so'n Stück zu (.) geholfen hat. (.)
754 I: Mhm (bejahend)
755 T: Ich wusste halt, der Herr [EB] hört mir zu, och wenn ich Scheiße gebaut hab.
756 I: Ok.

757 T: Und (.) ja. (..)
758 I: Ok, (..) und er hört dir zu, und (..)
759 T: Also das hat mir halt och n Stück weit geholfen, (.) an so was halt zu wachsen. (.)
760 I: Mhm (bejahend), ok...
761 T: Wie zum Beispiel, so im Prinzip hab ich mit Herr [EB]'s Hilfe halt, so Stück für Stück
762 gelernt, (.) diese Aggression zu kontrolliern. (.)
763 I: Ok.
764 T: Und (.) ja, ohne n Herr [EB] wär ich wahrscheinlich manchma ziemlich (..) ja (.) ziemlich
765 am Arsch gewesen, sag ich jetzt einfach ma.
766 I: Ok.
767 T: So grade heraus. (.)
768 I: Und ähm (.) gab's jetzt vielleicht auch Dinge, ähm (.) wo du sagst, die fand ich jetzt nich so
769 gut. (.) 's geht ja in die ähnliche Richtung ne. (.) Du hast vorhin beschriebn zur Frau
770 [zuständige ASD Mitarbeiterin] war's sofort so n bissl Sympathie, hat halt gepasst. Und bei
771 Herr [EB] war's, so hab ich's rausgehört, anfänglich nich (.) nich gerade so.
772 T: Ja.
773 I: Ähm (.)
774 T: Also anfänglich fand ich n Herr [EB] so vom Aussehen, so e bissl gruselig.
775 I: Ok
776 T: Aber das hat sich dann gelegt. (.) Mer sollte ja n Menschen nie so nach'm Äußeren be- (.)
777 beurteiln.
778 I: Aha.
779 T: Och wenn manche halt och genau diesen Fehler bei mir getan habn.
780 I: Bei dir, mhm. (.)
781 T: Weil im Prinzp ich seh ja nich grad sehr stark aus, (.) weshalb es halt schon viele Leute
782 gab, die dachten, dass se mich halt hier (.) schikanieren können, ohne dass da jemals was
783 zurück kommt.
784 I: Mhm (bejahend) (..)
785 T: Und (.) ja, zum Beispiel een Fall den ich ma im [Kinder- und Jugendtreff] hatte, der off der
786 [Straße] is.
787 I: Mhm (bejahend) (.)
788 T: Also wenn man am (.) am Amtsgericht vorbeifährt, was die ja jetzt gerade baun, (.) kommt
789 ja dann dieses große Haus an der Ecke. (.) Und das is das [Kinder- und Jugendtreff].
790 I: Mhm (bejahend)
791 T: Dort hatt ich in diesem Kinder- und Jugendtreff (.) was jetzt mittlerweile geteilt is. (.) Also
792 im Erdgeschoss is dieser, das is jetzt halt wirklich Jugendtreff. (.) Und dort wo früher die
793 Bücherei war (.) is jetzt der Kindertreff.
794 I: Mhm (bejahend)
795 T: Und wo das noch eens war, (.) hatt ich halt dort och so (..) solche Auseinandersetzungen
796 (.) wo ich ma (.) wo ich ma, wo ich e ma durchgedreht bin. (.) Und ja also (.) den halt gezeigt
797 hab, dass se (.) dass mit mir eindeutig nich zu spaßen is, wenn man's übertreibt. (.) Und
798 danach war dann im dem Sinne so ziemlich (.) so ziemlich Ruhe. (.) Also danach hamm die
799 mich eigentlich nie wieder (.) irgendwie (.) provoziert oder ähnliches, sach ich jetzt mal. (..)
800 Im [anderer Jugendclub] gab's och schon so Fälle, (.) das is hier am [Platz], dort gab's och
801 schon so Fälle, (.) wo's halt manche (.) manche wirklich gradezu herausgefordert
802 hamm. (.) Und dann halt einsehen mussten, (.) dass se dann, dass se halt keene Chance
803 hamm, in dem Sinne(..) Aber sonst is es eigentlich ganz friedlich gewesn.
804 I: Mhm (bejahend) Und sin das auch so solche Themen gewesen, haste ja jetzt schon
805 gesagt, dass der Herr [EB] dir da geholfen hat \

806 T: Ja.

807 I: \ bei Aggressionen. Waren das speziell solche Situationen, (.) habt ihr dann besprochen,
808 oder wie kann man sich das vorstellen?

809 T: Ja, also in dem Sinne früher halt (.) bin ich relativ schnell ausgetickt. (.) Und hab halt alles
810 irgendwie rumgeworfen, was irgendwie in greifnähe war. (.) Wie zum Beispiel (.) in der

811 Schule eema ne (.) mit der Musiklehrerin. (.) Da hat ich so ne Figur dabei, (..) die aus
812 mehreren kleineren Figuren zusamm gesteckt war. (..) Und die Lehrerin war der Meinung,
813 das wäre ne zu große Ablenkung, (.) und hat die halt weggenomm. (..) Und das war halt
814 früher wirklich so'n Ding (.) also ich konnte das früher wirklich, na gut ich kann's o jetzt noch
815 nich ausstehen, wenn (.) wenn sich irgendjemand an meim Zeug vergreift. (.) Und das war
816 damals och so n Punkt, wo (..) wo's dann in dem Sinne bei mir ausgeschalten hat. (.) Und da
817 hab ich dann in dem Sinne (.) och halt durch's Klassenzimmer dann gewütet. (.) Halt in
818 diesm Zorn, weil se das halt von meim Platz entfernt hat. (.) Wo se sich dann am Fuß
819 verletzt hat, (.) wobei sie im Prinzip der Meinung (.) ähm hier (..) also im Prinzip war das
820 dann bei der Polizei so eins gegen eins. (.)

821 I: Mhm (bejahend)

822 T: Also im Prinzip, sie war der Meinung, dass ich sie mit dem Stuhl getroffn hab, (.) und
823 meine Mutter damals der Meinung, (.) dass se wahrscheinlich dann (.) wo se hier weg, also
824 aus hier aus'm Zimmer geflüchtet is. (.) Im Schulgang dann (.) wahrscheinlich umgeknickt is,
825 oder so. (.) Also sprich bei der Flucht dann hingefalln is. (.) Aber was nun stimmt, (.) wurde
826 nie, kam nie raus.

827 I: Mhm (bejahend)

828 T: Weil meine Mitschüler in dem Moment (.) die hamm sich mehr drum gesorgt, dass se
829 selber nich verletzt werdn. (.) Also im Prinzip, die konnten da och nich viel drüber sachn.

830 I: Ja.

831 T: Weshalb das wahrscheinlich so'n ewiges Mysterium bleiben wird, (.) ob ich denn nun
832 wirklich getroffn hab mit dem Stuhl.

833 I: Mhm (bejahend)

834 T: Oder nich.

835 I: Mhm (bejahend), und das is das was du jetzt mit'm Herr [EB] so zu sagen \\
836 T: Und das warn dann halt och so Themen die mer dann offgearbeitet hamm.

837 I: Ja.

838 T: Und dadurch hab ich halt och so'n Stück weit gelernt mit dieser Aggression halt
839 umzugehen.

840 I: Mhm (bejahend) (.)

841 T: Und (.) die halt zu kontrollieren.

842 I: Du hattest ja vorhin schon ma gesagt, ähm (.) dass is dir n Stück weit geblieben auch bis
843 jetzt. So zu sagen: „Ich kann mit diesen Situationen auch besser umgehen und \\
844 T: Ja. Denn im Prinzip hab ich dann halt so'n (.) ich sach jetzt mal Strategie entwickelt, (.) im
845 Prinzip mach ich das och n Stück weit in der WG so, (..) wenn ich halt (.) kurz davor bin halt,
846 (.) dass ich de Fassung verlier halt, (.) wie halt (..) dann verschwind ich in mei Zimmer. Dann
847 kann's zwar vielleicht sein, dass die ein oder andre Tür knallt.

848 I: Ja. (.)

849 T: Aber zu mindestens ne kleine Tür is wahrscheinlich besser als (.) wenn's halt mit mir
850 durchgeht und ich irgndeem verletze. (.) In der WG is das ja sowieso n no, wäre das ja
851 sowieso n Grund (.) der een halt (.) ja, n WG Platz kosten kann. (.)

852 I: Ja.

853 T: Weshalb ich halt off diese Strategie zurückgreife und dann einfach (.) einfach, ega was um
854 mich rum gesagt wird, ich verschwinde dann einfach in mei Zimmer. (.) Oder irgendwo, wo
855 ich halt alleine bin. (..) Wo ich halt ni, wo halt niemand Gefahr läuft, verletzt zu werden. (..)
856 Und das hat sich bis jetzt halt och ziemlich gut bewährt.

857 I: Mhm (bejahend)

858 T: Zum Beispiel letztns in der Werkstatt war och so'n Fall, (.) da habsch (.) da habsch dann
859 meine Sachen gepackt und bin in de WG gefahrn, (.) weil vormittags is da niemand. (.)
860 Wodurch schon ma (.) nich die Gefahr steht, dass sich da irgendwer verletzt. (.) Also dass
861 ich da mich oder andere irgendwie verletzt durch mein Zorn halt. (..) Im Prinzip musst ich die
862 hier versäumten Arbeitsstunden zwar nacharbeiten, (.) was ich laufe der letzten Woche ja
863 och gemacht hab. (.) So wie's halt so (.) vom WG Plan her och gepasst hat.

864 I: Mhm (bejahend)

865 T: Also hier so mit Abendbrotdienst und Einkauf, halt so diesen WG Verpflichtungen. (.) So
866 wie's halt gepasst hat. (.)
867 I: Und da hast du jetzt so zu sagen...
868 T: Damit bin ich jetzt o fertig seit Dienstag.
869 I: Ja. (.) Und diese Strategie hast de dann aus dem EB mittgenommen und für dich so \\
870 T: Ja, im Prinzip, der Herr [Name Berufsbetreuer], also sprich mein Berufsbetreuer.
871 I: Ja.
872 T: Vom Betreuungsgericht (...) da hatt mer och vor kurzem erst hier (.) also Gespräch, ob
873 das nu verlängert wird oder nich. (.)
874 I: Was d'n verlängert wird?
875 T: Also das der Herr [Name Berufsbetreuer] mei Betreuer is.
876 I: Ja, ok.
877 T: Das läuft ja immer so ne bestimmte Zeit.
878 I: Mhm (bejahend)
879 T: Und dann wird das ja off's Neue geprüft. (..) Und im Prinzip behalt ich den och erstma
880 noch. (.) Mit'm Herr [Name Berufsbetreuer] komm ich nämlich eigentlich och sehr gut klar.
881 I: Mhm (bejahend)
882 T: Also der Herr [Name Berufsbetreuer] macht o manchma so den ein oder andren Witz. (.)
883 Aber, (.) mir sympathieren schon so.
884 I: Mhm (bejahend) Ähm (..) Du hast gesagt also, vielleicht noch ma so, wenn mer jetzt ma
885 gucken, (.) ihr habt da Termine ausgemacht, nor?
886 T: Mhm (bejahend)
887 I: In der Erziehungsbeistandschaft, und du hast gesagt, du bist hergekomm. (.)
888 T: Ja, (.) also im Prinzip war das, entweder bin ich hergekomm, oder manchma war ich ja
889 och im [Freizeittreff] was sich auf'm [Ortsbezeichnung] befindet. (.) Da is der Herr [EB] och
890 manchma ins [Freizeittreff] gekomm.
891 I: Mhm (bejahend)
892 T: Denn das war in dem Sinne so'n Ort, wo ich mich (.) früher halt, (.) wo ich selten zu Hause
893 war, (.) war ich meistens dort. (..) Bevor ich dann s [Jugendclub] kenngelernt hab, denn im
894 Prinzip im [Kinder- und Jugendtreff] war ich früher nie, weil meine Mutter halt absolut nich
895 wollte, dass ich dorthin geh. (.) Weil meine große Schwester durch Leute die dort warn (.)
896 halt och, halt zeitweilig off de schiefe Bahn geraten is.
897 I: Mhm (bejahend) (.)
898 T: Aber sich dann och wieder gefang hat. (.) Deswegen wollte meine Mutter nich, in dem
899 Sinne, dass ich dort hingeh. (.) Aber das hat mich och nie interessiert, weil ich mich im
900 [Freizeittreff] wohl gefühlt hab. (.) Ja, und da war das dann halt so (.) unterschiedlich. (.)
901 Entweder is der Herr [EB] ins [Jugendclub] gekomm (.) und mer hamm dann dort gequatscht,
902 (.) oder ich bin halt hierher gekomm und mir hamm hier gequascht.
903 I: Mhm (bejahend) und du hast eingangs ja och schon ma gesagt, dass ihr och so (.) ähm
904 och noch so n paar besondere Dates so zusagen, so hab ich das verstanden, hattet, weil du
905 sagtest ihr wart im Belantis zusamm. (..)
906 T: Ja das war so (.) ja. (.) Also mer hatten och so, so n paar Spezialtreffn. Wie halt die (.)
907 eben unser, unser Geburtstag, (.) könnte man och unter diese Kategorie fassen.
908 I: Mhm (bejahend)
909 T: Dass mer dann zusamm halt irgendwas unternehm. (.) Und Belantis war halt eens dieser
910 Spezial- (.) treffen.
911 I: Ok.
912 T: Wo mer uns halt n Tag ausgesucht hamm, wo's halt passt. (..) Mir hamm uns zwar zuerst
913 total verfahren, (.) aber es war trotzdem, (.) aber es war trotzdem witzig. (.) Denn mer sollte
914 sich nich immer nur off's Navi verlassen.
915 I: Ok.
916 T: Aber mer hamm's dann wenigstens gefundn. (.) Ja, und ich würd sagen, es war n lustiger
917 Tag. Och wenn ich ein was lustig fand, das erste was mer gefahrn warn de Wildwasserbahn.
918 (.) Wenn man dort oben is, (.) kann man den ganzen Park überblicken. (.) Man fährt, also

919 man fährt ja unten in diese Pyramide rein (.) und dann oben wieder raus. (.) Das is ungefähr,
920 nja (.) man fährt so halt raus. (.) Bis man, bis der Wagen ungefähr dreiviertelst über (.) über
921 der Kante is. (.) Und dann geht's schlagartig runter.
922 I: Und dann sackt's runter.
923 T: Und das lustige war, (..) der einzige, der nass wurde, war der Herr [EB]. (lacht) Mich hat's
924 wenigste getroffn. Und der Spruch den die (.) hier den die hamm wenn man aussteigt: „Viel
925 Spaß beim Trocknen.“ (lacht).
926 I: Ok.
927 T: Aber man kann sich beim Eingang (.) wirklich so Regenponchos kaufn, (.) aber ich würd
928 meen (..) aber ich würd meen, ne Wildwasserbahn (.) mit ner Regenjacke zu fahrn, is ja
929 sinnlos. (lacht) Der Sinn an ner Wildwasserbahn is ja, dass man halt (.) dass mer halt ne fifty
930 fifty Chance hat, dass mer trocken bleibt. (lacht)
931 I: Genau, genau.
932 T: Sonst würd es ja keen Spaß machen.
933 I: Genau, ähm (.) vielleicht noch ma zu den Terminen, wie habt ihr die vereinbart? Habt ihr
934 dann immer von Termin zu Termin?
935 T: Na im Prinzip war das halt immer so (.) wie's halt off beeden Seiten gepasst hat.
936 I: Mhm (bejahend) (..)
937 T: Ja, (.)
938 I: Habt ihr dann immer drüber geredet und dann habt ihr gesagt an dem Tag.
939 T: Ja, also im Prinzip hamm mer dann bei eem Termin dann immer jeweils n nächsten
940 gemacht.
941 I: Alles klar. Und das war so für dich \\
942 T: Außer bei dem Wegweiser, da war'n die vorgeschriebn.
943 I: Ja, (.) is ja wieder ne andre Hilfe, na.
944 T: Ja, aber sonst so da hat mer das immer so (.) wie's halt off beiden Seiten passt.
945 I: Mhm (bejahend) (.) War da verlass drauf, (.) auf die Termine?
946 T: Ja, im Prinzip wenn sich doch irgendwas geändert hat, (.) dann gab's da im Prinzip ne
947 Rückmeldung (.) und dann wurde halt off n Termin verschoben wo's dann (.) wo's dann (.)
948 wo dann nichts dazwischen kommt. (.) Weil so was passiert ja halt och manchma. (.) Das
949 man was ausmacht und dann kommt schlagartig was dazwischen. (.)
950 I: Und ähm (.) jetzt hatte ich grad noch ne Frage dazu off'n Lippen. (..)
951 I2: Hättest du dir mehr Termine mit'm Herr [EB] gewünscht, oder warn die (.) weniger, war's
952 zuviel, war's zu wenig?
953 T: Das war n gutes Mittelmaß. (.) Also find ich.
954 I: Wie oft war's ungefähr so in der Woche, also jetzt mal so grob?
955 T: Also früher war das, (.) also jezt is ja so hin und wieder ma. (.) Aber früher war das schon
956 so in nem geregelten Zeitraum.
957 I: Mhm (bejahend), also ein ma in der Woche?
958 T: Da hattn mir das (.) Also da hattn mir mindestens ee ma im Monat treffen, an dem Tag,
959 wo's off beeden Seiten klappt. (.) Und wenn's halt gepasst hat, warn's och mehr in nem
960 Monat.
961 I: Ok.
962 T: Aber es war halt immer mindestens ee ma im Monat.
963 I: Ok. Und das war
964 T: Wo das so, (.) wo das so variabel war.
965 I: Mhm (bejahend) (.) Genau, jetzt is es mir wieder eingefalln. Ähm, wie is'n das wenn du
966 jetzt in Situationen drin warst, wo du gedacht hast: (.) Jetzt brauch ich ma n Herr [EB], oder
967 jetzt brauch ich ma n Rat oder, ne, jetzt brauch ich ma jemand der mir zuhört.
968 T: Na dann habsch'n angerufen. (.) Ob nu übers eigne Handy oder übers [Jugendclub]. (.)
969 Aber zumindest, wenn's da irgendwas gab, (..) wo ich wusste, der Herr [EB] kann mir da
970 helfen oder eventuell helfen, habsch mich beim Herr [EB] gemeldet. (.) Und dann hamm mer
971 eigentlich meistens relativ zeitnah n Termin ausgemacht.
972 I: Mhm (bejahend)

973 T: Wo mer dann (.) drüber geredet hamm. (..)
974 I: Mhm (bejahend) (.) Und war das hilfreich?
975 T: Ja. (.)Halt zum Beispiel beim Thema Verhütung (.) war für mich eigentlich so n Thema,
976 was mir (.) was mir immer so'n bissl peinlich war, (.) einfach in n Laden zu gehn und (.) aber
977 mittlerweile schaff ich das auch. (lacht) Das war och so'n Ding, wo mir der Herr [EB] geholfen
978 hat.
979 I: Ja.
980 T: Aber es gab halt och so Dinge, (...) wo ich mich am Anfang nich so richtig rangetraut hab.
981 (.) Halt erst so mit'm (.) Herr [EB] so drüber beratschlagt, oder wie man das och immer nennt.
982 I: Ja.
983 T: Und (.) ja (.) und dann hat das halt so Stück für Stück funktioniert.
984 I: Ja, wo du dann quasi diesen Schritt dann gehen konntest, wo du dann
985 T: Ja, zum Beispiel das Rasieren hab ich och vom Herr [EB] gelernt. Och wenn das jetzt
986 mittlerweile (.) och wenn ich mich jetzt mittlerweile nich mehr selber rasier, sondern (.) im
987 Prinzip kommt der Bart jetzt immer beim Haareschneiden glei mit weg.
988 I: Ja.
989 T: Das macht ja ne Betreuerin aus der WG. (.) Zuerst hat's halt de [Betreuerin WG] gemacht,
990 (.) also unsre erste Chefin wo ich eingezogen bin. (.) Und mittlerweile macht's de
991 [Bezugsbetreuerin WG]. (..) Das war och de erste Person, die ich kennengelernt hatte in der
992 WG. Weshalb ich mit ihr so (.) so'n Stück weit am meisten sympathisiere. (.) Weil sie halt die
993 erste Person war, von den Betreuern, die (.) ich in der WG kennengelernt hab. (.) Und se is
994 och meine Bezugsbetreuerin, (.) also mit ihr geh ich och Klamotten kaufen und so weiter und
995 so fort. (.) Und mittlerweile macht sie's halt.
996 I: Ja.
997 T: Und im Prinzip eigentlich Top, och wenn's nich de [Betreuerin WG] is trotzdem zu größter
998 Zufriedenheit.
999 I: Schön, schön ähm...
1000 T: Aber ich bin nich der einzige, bei dem sie's macht. Beim, äh, jüngsten aus der WG, (.) der
1001 is nur een Jahr jünger als ich, (.) und noch bei e paar anderen aus der WG, da schneidet se
1002 och ee ma im Monat de Haare. (.)Also ee ma im Monat is off jedenfall dran. (.) Ja, aber da
1003 kommt der Bart meistens glei mit weg.
1004 I: Ok.
1005 T: Also sprich ich lassn einfach wachsn und beim Haareschneiden kommt der wieder weg.
1006 I: Ok, Ok...
1007 T: So gesehen, also (.) und dadurch is das halt so (.) ja schon ne gesunde Bartpflege halt.
1008 Könnte man so meinen.
1009 I: Also ich hab den, also bei mir kommt an, du fühlst dich dort schon relativ wohl und...
1010 T: Ja, so schnell werdn se mich och nich los. (lacht)
1011 I: Weißt du, is das zeitlich begrenzt?
1012 T: Na im Prinzip bei dem, im Prinzip bin ich der einzige Sonderfall bei den, (.) bei den elf
1013 andern, also in der WG wohn (.) es gibt ja insgesamt zwölf Plätze, (.) die im Moment voll
1014 belegt sin. (..) Da läuft das ja alles über'n KSV (.) und bei mir läuft das ja, (..) äh warte ma,
1015 bei mir läuft das ja gloobe über's Jugendamt oder 's Arbeitsamt, über een von beeden. Oder
1016 beides, keine Ahnung. (.)Aber zu mindestens ich bin ja da dieser Sonderfall, in dem Sinne,
1017 (.)weil ich ja ne beim KSV bi. (..) Aber im Prinzip, wenn das offhört mit (.)also wenn das so
1018 wie's jetzt is offhört, wird das bei mir dann och einfach im KSV weitergehn, (.) dass das dann
1019 bei mir och über'n KSV läuft dieser Platz.
1020 I: Und war das deine Entscheidung, in die WG zu gehen?
1021 T: Ja.
1022 I: Hast du da...
1023 T: Denn im Prinzip halt (.) hab ich mich ja och des Öfteren ma mit dem Freund, mit dem
1024 aktuellen Freund meiner Mutter, (.) da halt geprügelt. (.) Wo dann meistens de Mutti oder
1025 mein zweet ältester Bruder dazwischen gegang is, (.) weil'n de Mutti dann gerufn hat. (.)Und
1026 im Prinzip, wär ich jetzt in der Wohn, in der äh (.) zuhause gebliebn, (.) dann (.) wäre das auf

1027 Dauer wahrscheinlich nich gut gegang. (.)
1028 I: Und ne eigne Wohnung? (.)
1029 T: Nee, (.) ich würd meen, mit der Art von Einsamkeit (.) könnte ich wahrscheinlich nich
1030 wirklich umgehen.
1031 I: Ja, und das hast du so klar gehabt für dich?
1032 T: Ja also im Prinzip, das war so'n Ding (.) allene wohnen (.) mitnichten. (.) Ja also im
1033 Prinzip, wo ich in de dann WG gezogen bin, das war ja och wo ich n (.) durch n Herr [EB] n
1034 Herr [Berufsbetreuer] kenngelernt hab. (.) Denn der Herr [EB] hat mir ja von dieser
1035 Wohnform erzählt, (.) wodurch ich ja och mit'n Herr [Berufsbetreuer] zusamm gekomm bin,
1036 der ja jetzt halt mein Betreuer is. (.) Ja und ich würd sachn, (.) das war das Beste, was ich
1037 tun konnte.
1038 I: Ok.
1039 T: Denn sonst wär's wirklich nicht mehr gut gegang mit mir und (.) Muttis Freund. (.) Wobei,
1040 seit der Beerdigung von der Oma, (.) läuft das zwar wieder etwas besser. (.) Also ich war ja
1041 dort mit der (.) also de [Bezugsbetreuerin] hat mich ja dorthin begleitet. (.) Die hat mich ja
1042 dahin gefahrn und so (.) und mit (.) und mit mir och hier (.) war mit mir im Kaufland hier bei
1043 dem Blumladen „Zweitausend“ oder was das für'n Blumladen is. (.) Halt so n kleenes
1044 Sträußchen, was (.) was halt ins Grab direkt kommt, (.) mit mir gemacht. Ne Karte (.) e hier
1045 (.) halt so alles vorbereitet und so (.) und is halt dann och mit mir hingegang. (.) Und ich hatte
1046 an dem Tag (.)im Prinzip hat se mir och klamottenmäßig dann geholfn, bei der Vorbereitung.
1047 I: Mhm (bejahend)
1048 T: Das war eigentlich relativ Schlicht. Einfach nur (.) ne schwarze Hose, schwarzes T-Shirt
1049 und das Sakko, was (.) der Jüngste aus der WG zu seim Abschluss an hatte. (.) Und (.) mer
1050 sin dann halt dorthin (.) so zehn Minuten eher (...) Im Prinzip (.) mach ich das och so (.) also
1051 (.) ja.
1052 I: Vielleicht noch ma (.)das war jetzt, hast du gesagt, noch gar ne so lange her, dass die
1053 Oma \\
1054 T: Das war am neunundzwansigsten achten.
1055 I: Genau.
1056 T: Also zwee Wochen nach dem Todestag.
1057 I: Mhm (bejahend)
1058 T: Am fünfzehnten is se gestorbn. Und zwee Wochen später am neunundzwansigsten war
1059 dann die Beerdigung.
1060 I: Du hatt'st ja gesagt, du hatt'st ene ziemlich gute Beziehung zu \
1061 T: Was \
1062 I: zu der Oma.
1063 T: Was mir meine Mutter über Facebook mitgeteilt hatte. (.) Na an dem Abend vom
1064 fünfzehnten (.) hab ich, hab ich halt off meim Handy gesehn, (.) dass der Messenger
1065 offgeplopt is, denn wenn mer da ne Nachricht kriegt, da (.) da plopt der dann off. (.) Also n
1066 kleener runder Kreis (.) mit dem Profilbild, mit dem aktuellen Profilbild der Person. Das
1067 könnte, also das macht dann (.) also bei mir kommt dann so'n Bling (.) und dann is halt das
1068 Item da. (.) Da hatte se mir das mitgeteilt. (.) Also sprich, da hatte se zuerst hier (unv.), dass
1069 ich mich bei ihr melden soll. (.) Da dacht ich zuerst, zuerst hier: (.) „Was willst du jetzt von
1070 mir?“ (..) Und dann habsch das halt erfahrn und da war mir klar, weshalb sie sich meldet. (.)
1071 Denn zuerst hatte ich das ja ignorier, so (.) Pi ma Daum ne halbe Stunde. (.) Weil ich mir
1072 zuerst dachte, dass da nichts Gutes, also nichts sinnvolles bei rauskomm kann, (.) wenn die
1073 sich so (.) aus'm nichts heraus plötzlich meldet. (.) Aber zu mindestens hatte ich da schon
1074 so'n Stück weit (.) innerlich zu kämpfen, (.) dass ich da nich lauthals losheul in der WG.
1075 I: Mhm (bejahend)
1076 T: Also ich hatte da schon so bissl so zu kämpfen. (.) Und bei der Beerdigung das war halt
1077 och, (.) also ich hab da zwar jetzt ne geheult wie so'n Schlosshund, (.) aber es ging mir
1078 schon irgend, aber es ging mir halt schon irgendwie nah.
1079 I: Mhm (bejahend)
1080 T: Weil ich hatte ja schon relativ (.) enges Verhältnis zur Oma.

1081 I: Ja, das hatt'ste...

1082 T: Weil die hat mir ja och finanziell viel geholfn. (.) Ohne sie hätt ich meine (.) sie hat mir och
1083 viel mit mein (.) mit meiner Pokemonsammlung geholfn. (.) Das hier, (.) das hier aufzubauen.
1084 (..) Und im Prinzip halt (.) sin mer dann halt zu der Beerdigung, (.) wo ich dann och meine
1085 große Schwester gesehn hatte. (.) Mit Freund und Kind, (.) denn ich bin ja och seit dieser
1086 Woche Onkel.

1087 I: Ach so, schön.

1088 T: Ja, wenn man's genau nimmt, mei großer (.) mein ganz großen Bruder, habsch och
1089 wiedergesehn, (.) och wenn ich ihn zu aller erst garnich erkannt hab. (.) Der hat ja och n
1090 Kind. (.) Nur is eben nicht klar, ob es sein jetzt sein Kind is, (.) oder ob seine aktuelle
1091 Freundin das Kind in die Beziehung gebracht hat. (.) Aber off jedenfall könnt man meen, bin
1092 ich zweifacher Onkel. (.) Wenn auch, bei dem een nur inoffiziell. Aber zu mindestens (.) bin,
1093 verlief der Tag (.) zum Guten, denn (.) er hätte ja och zum Schlechten verlaufn könn. (.) Dass
1094 meine (.) dass meine Mutter mir halt ne Szene macht, warum ich (.) warum ich hier (.) warum
1095 ich halt offtauch. (.) Na gut wobei, wenn se nich gewollt hätte, dass ich offtauche, dann hätt
1096 se es mich nich mitgeteilt.

1097 I: Mhm (bejahend) möglicherweise nor. Ja, die \\
1098 T: Im Prinzip spätestens durch de Zeitung hätt ich eh davon erfahrn.

1099 I: Ok, gut ähm \\
1100 T: Und ja, im Prinzip hab ich halt ganz normal „Hallo“ gesagt und so. (.) So halt ganz neutral.
1101 (.) Und (.) ja, (.) aber auf jeden Fall war dann halt dieser Gottesdienst, wo (...) ja, wo ich halt
1102 och die ein oder andre Träne, (..) durch's Gesicht gelaufn is. (...) Hm, im Prinzip dann
1103 habsch, (.) dann wo mer halt direkt am Grab standn, nachdem das dann abgeschlossn war.
1104 (.) Also im Prinzip habsch ihr das Ding neigeworfen, wo ich dran war. (.) Und die hattn dann
1105 noch so'n, so'n kleen Korb mit so Blüten, (.) wo halt jeder so ne Hand nehm, genomm hat
1106 und halt nei. (.) Im Prinzip hatte se mich dann halt gefragt, (.) ob ich dann hier noch (.) noch
1107 mitkomm hier, die hattn nämlich (.) wie so ne Art (.) wie so ne Art, (.) na keene Ahnung, wie
1108 mer das nennt. Off jeden Fall wie so ne Art, kleenes Buffett (.) mit Kuchn und belegtn
1109 Schnitten (.) hatte se mich gefragt, ob ich da och mitkom. (.) Und (.) im Prinzip war's ja meine
1110 Entscheidung, (.) ich bin ja dann och mitgegangen. (.) Weil, (.) ich hätt och sachen könn: (.)
1111 „Nee, ich geh wieder nach Hause.“ (.) Aber ich bin halt mitgegangen und ja, (.) also die
1112 [Bezugsbetreuerin] hat mich dann dort abgesetzt (.) und dann hab ich se angeklingelt, als
1113 alles vorbei war. (.) Und se hat mich wieder abgeholt (.) ja, und seit dem Tag steht och n
1114 Foto von meiner Oma off'm Schreibtisch.

1115 I: Ok. Schön. (.) Gut Tom, \\
1116 T: Und so'n Stück weit, könnt man meen, is (.) war die (.) war Oma's Tod eigentlich wie so ne
1117 kleene Familienzusammführung.

1118 I: Ok.

1119 T: Weil das war das erste Mal seit langem, dass ich mit meiner Mutter und (.) und halt ihm
1120 Freund (.) halt(.) reden konnte, ohne das mir uns glei an (.) gegenseitig glei an die Gurgel
1121 gehen.

1122 I: Ok.

1123 T: Das war halt schon so n denkwürdiger Moment.

1124 I: Ok, war das gut?

1125 T: Dass wir halt, dass ich halt mit den reden konnte, (.) ohne dass wir halt glei offenander
1126 losgehen.

1127 I: Mhm (bejahend)

1128 T: Das war halt wirklich, der Tach hatte sich gelohnt. (.)

1129 I: Schön, (.) war ein gutes Gefühl.

1130 T: Ja, also ich musste das am (.) dann (.) als ich wieder in der WG war feststellen, dass mer
1131 eigentlich (.) nen guten Schritt in Richtung Frieden gemacht hamm.

1132 I: Wünschst du dir Frieden? (.)

1133 T: Ja, an sich (..) an sich sim mer ja über Facebook in Kontakt und ich hab mir, im Prinzip
1134 jetzt die letzten paar Tage (.) mir so Gedanken gemacht, ob ich vielleicht, (.) zu Weihnachten

1135 halt (.) tagsüber ma vorbeigehe und (.) halt och meim kleen Bruder und mein, also mein
1136 kleen Geschwistern halt (.) halt so'n kleenes Präsent über, halt so'n kleenes
1137 Weihnachtspräsent geb. (.) Zum Beispiel (.) also meine zwee kleen Geschwistern, die sin ja
1138 noch nich (.) na gut meine kleene Schwester (.) die is jetzt in der Schule. (.) Aber zu
1139 mindestens, dass ich den vielleicht n kleenes Kuschtier aus meiner Sammlung geb. (.)
1140 Wobei ich von meiner Oma och jede Menge Kuschtiere hab. (lacht) Ich hab so ne ganze
1141 Wäschebox voll damit.
1142 I: Also du überlegst off alle Fälle ob du jetzt \\
1143 T: Ich überleg off alle Fälle ob ich da halt zu Weihnachten so (.) nochma n Zeichn des
1144 Friedens (.) da so halt wie so ne Art kleenes Präsent mach.
1145 I: Ok.
1146 T: Halt für meine kleen Geschwister (.) also für meine Kleen, also für die ganz kleen, (.) halt
1147 n Kuschtier und für mein (.) kleen Bruder, der is ja jetzt mittlerweile fufzn, der is ja sieben
1148 Jahre älter als ich. (.) Nee, vierzn is er. Aber zu mindestens halt für ihn (.) irgendwas, was
1149 halt (.) ja, was halt Jungs in dem Alter interessiert.
1150 I: Ok.
1151 T: Wobei er ja so in die Pubertätsphase kommt.
1152 I: Genau, genau.
1153 T: Und halt \\
1154 I: Ok Tom, vielleicht mach mer an der Stelle erstma n Break, zumindest mit dem Interview.
1155 Ähm (.) hast du noch ne abschließende Frage? (an I2 gerichtet, der den Kopf schüttelt)
1156 Gibt's jetzt in Bezug auf den EB, irgendwas wo du jetzt sagst: "Das ist jetzt wichtig, das hab
1157 ich noch nicht gesagt, das will ich gerne noch sagen."? Oder?
1158 T: Na eigentlich ne wirklich. Also im Prinzip im Großen und Ganzen (.) hat mir das echt
1159 geholfn. Aber halt sonst so die (.) die wichtigsten Punkte eigentlich sin genannt.
1160 I: Ok, also dann, auf alle Fälle vielen, vielen Dank Tom.
1161 I2: Vielen Dank.
1162 I: Nor, ich mach jetzt das Gerät mal aus.
1163 [Ende]

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Familie, S. F. (2010). *Kinder- und Jugendhilfe, Achtes Buch, Sozialgesetzbuch* (3. Ausg.). Berlin: Druck Vogt GmbH.

Gebert, A., & Schone, R. (1993). *Erziehungsbeistände im Umbruch : eine ambulante Erziehungshilfe profiliert sich neu*. Münster: Votum.

Grunewald, K., & Thiersch, H. (2016). *Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit - Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern* (3. Ausg.). (K. Grunewald, & H. Thiersch, Hrsg.) Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.

Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2016). *Lebensphase Jugend - Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (13. Ausg.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Reinders, H. (2012). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen - Ein Leitfaden* (2. Ausg.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

SGB VIII vom 11. September 2012 (BGBl. I S. 2022)